

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR DEUTSCHE LITERATUR UND SPRACHE



Perspektiven auf Mehrsprachigkeit in Südtirol

**Bachelorarbeit
zur Erlangung des akademischen Grades
Bachelor of Arts (B.A.)
im Fach Deutsch**

**Humboldt-Universität zu Berlin
Sprach- und literaturwissenschaftliche Fakultät
Institut für deutsche Sprache und Linguistik**

eingereicht von Vera Klauser Soldá

1. Gutachter/in: Dr. Nicole Schumacher
2. Gutachter/in: Prof. Dr. Carol Pfaff

Berlin, 12. August 2019

Inhaltsverzeichnis

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	III
EINLEITUNG	1
1 MEHRSPRACHIGKEIT	3
1.1 SPRACHERWERB	5
1.1.1 <i>Der sukzessive Erwerb</i>	6
1.1.2 <i>Der simultane Erwerb</i>	6
1.1.3 <i>Die „doppelte Halbsprachigkeit“</i>	9
1.2 CODE-SWITCHING	10
1.2.1 <i>Monolingualer und bilingualer Sprachmodus</i>	11
1.2.2 <i>Typen von Code-Switching</i>	11
2 SÜDTIROL	13
2.1 GESELLSCHAFTLICHE BEDINGUNGEN ZUR MEHRSPRACHIGKEIT	13
2.2 HISTORISCHER HINTERGRUND SÜDTIROLS	14
2.3 AKTUELLE SPRACHSITUATION	18
2.4 SPRACHENPOLITIK	20
2.5 BILINGUALISMUS IM SCHULSYSTEM	22
3 STUDIE ZU SPRACHEINSTELLUNG UND SPRACHVERHALTEN DER SÜDTIROLER*INNEN	23
3.1 BISHERIGE STUDIEN	23
3.2 EIGENE STUDIE	25
3.3 FRAGEBOGEN	26
3.3.1 <i>Methode</i>	26
3.3.2 <i>Resultate</i>	27
3.4 INTERVIEWS	33
3.4.1 <i>Methode</i>	33
3.4.2 <i>Resultate</i>	34
3.5 GESAMTDISKUSSION	42
3.6 FAZIT DER STUDIE	49
SCHLUSS	50
LITERATURVERZEICHNIS	53
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	59
TABELLENVERZEICHNIS	59
ANHANG	60

Abkürzungsverzeichnis

ASTAT	Landesinstitut für Statistik der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol
CS	Code Switching
OPOL	„one person one language” - Prinzip

Einleitung

Wenn du mich fragst, warum ich nicht wieder in meine Heimat gezogen bin, dann ist das ganz einfach: ich liebe Südtirol und ich fühle mich hier sehr wohl. Ich mag es, dass Sprachen, Kulturen und Traditionen aufeinandertreffen und ich schätze das sehr. Aber es war nicht immer einfach, das muss gesagt sein. (Battista, 81 – Südtirol 2019)

Zugehörigkeit, Heimat, Identität – diese Aspekte scheinen untrennbar mit Sprache und Kultur verknüpft zu sein. Doch dass eine solche Zuordnung nicht immer so eindeutig und vor allem leicht zu treffen ist, zeigt sich am Beispiel von Südtirol. Hier treffen mit Deutsch und Italienisch zwei solchermaßen unterschiedliche Sprach- und Kulturgruppen aufeinander, dass Spannungen meist unvermeidbar waren und immer noch sind. Insbesondere die historische Entwicklung in diesem Teil Italiens, dessen Zugehörigkeit stets konfliktgeladen war, beeinflusst bis heute die Situation der heterogenen Region.

Mich hat es von Anfang an gestört und es stört mich heute noch, dass man eine Sprachgruppe auswählen muss. Ich bin einfach bilingual und fühle mich zu keiner der Sprachgruppen eher zugehörig als zur anderen. (Martina, 24 – Südtirol 2019)

Allein diese Aussage zeigt die Problematik, mit der Bewohner Südtirols konfrontiert sind. Im Alter von 18 Jahren müssen sie sich für eine Sprachgruppe entscheiden, unabhängig davon, ob sie sich nicht zu beiden Sprachgruppen zugehörig fühlen. In diesem Zusammenhang ist die Selbstwahrnehmung entscheidend; sind die Eltern und auch Großeltern italienisch-stämmig, so fühlt sich der Betroffene auch eher als Italiener; sind aber die Verwandten ursprünglich deutsch- oder zweisprachig, so ist die Identitätsfrage eher schwierig zu beantworten. In diesem letzten Fall wachsen die Personen meist bilingual auf, jedoch gibt es auch hier Unterschiede in der Gewichtung und Ausprägung der einzelnen Sprachen.

Als bilingual aufgewachsene Südtirolerin kenne auch ich die Identitätsfrage, was meine Motivation dafür war, mich im Rahmen dieser Arbeit näher mit Südtirol, seiner Geschichte und der Mehrsprachigkeit der Provinz zu beschäftigen. *Zu wem gehör ich jetzt?*, mit dieser Frage beschäftigt sich auch Veronesi in ihrem Artikel zu Sprachbiographien von ein- und zweisprachigen Südtiroler*innen (Veronesi 2010). Die Frage um die eigene Identität und der Zugehörigkeit der Bewohner der Provinz ist komplex. Vor allem aufgrund des historischen Hintergrunds des Gebiets kam es immer wieder zu Spannungen zwischen den Sprachgruppen in Südtirol, die auch heute noch aktuell sind. Ausgehend von diesem Problem soll in der vorliegenden Arbeit die Mehrsprachigkeit in Südtirol und deren Einfluss auf die Sprachidentität, den Sprachgebrauch und die Spracheinstellung der Menschen anhand einer empirischen Pilotstudie untersucht werden.

Mehrsprachigkeit ist eine Ressource, die in einer globalisierten Welt wie der unseren einen immer höheren Stellenwert einnimmt und aus diesem Grund auch in der Forschung verstärkt in den Fokus rückt. Plurilingualismus ist immer weiter verbreitet und mittlerweile Normalität geworden (Oksaar 1984: 247; Riehl 2014a: 10). So ist es auch in Südtirol, wo die Beherrschung von zwei oder mehreren Sprachen und deren Varietäten aufgrund der Mehrsprachigkeit keine Besonderheit ist. Diese Entwicklung zum Anlass nehmend wird diese Arbeit der Frage nachgehen, welche Formen der Mehrsprachigkeit in der nördlichsten Provinz Italiens auftreten und wie sich diese auf das Sprachverhalten und die Spracheinstellung der Südtiroler*innen auswirken. Den Schwerpunkt stellen die zwei präsentesten Sprachgruppen Deutsch und Italienisch dar. Im Laufe der vorliegenden Arbeit werden Außen- und Innenperspektiven auf Mehrsprachigkeit in Südtirol dargelegt, wobei vor allem letztere, durch die empirische Studie einen persönlichen Einblick in die Sprachbiographien, die Spracheinstellung und den Sprachgebrauch der Bewohner*innen der mehrsprachigen Provinz bieten sollen. Diese Arbeit lässt sich in drei Hauptkapitel einteilen. Den ersten Abschnitt bildet ein theoretischer Teil. Dieser beschäftigt sich mit einem allgemeineren Blickwinkel auf Mehrsprachigkeit und Bilingualismus, erläutert Grundbegriffe und geht auf verschiedene Merkmale und Unterschiede ein. Hierbei werden der Spracherwerb und die Unterschiede zwischen sukzessivem und simultanem Spracherwerb thematisiert, sowie der Mythos der „doppelten Halbsprachigkeit“ geklärt. Daraufhin wird das große Forschungsthema des Code-Switchings skizziert, wobei auch auf den monolingualen und bilingualen Sprachmodus und auf verschiedene Typen des Sprachwechsels eingegangen wird. Nachdem allgemeine Begrifflichkeiten der Mehrsprachigkeit geklärt wurden, welche für das Fallbeispiel Südtirol zentral sind, wird es in Kapitel 2 der Arbeit um die Provinz gehen. Zunächst werden verschiedene gesellschaftliche Bedingungen zur Mehrsprachigkeit erläutert und die Entstehung von Sprachminderheiten dargelegt. Es folgt ein kurzer Abriss des historischen Hintergrunds der autonomen Provinz, um die Gründe der Südtiroler Mehrsprachigkeit näherzubringen. Daraufhin wird die aktuelle Sprachsituation thematisiert und auf die Sprachenpolitik eingegangen. Im Anschluss kommt es zum empirischen Teil der Arbeit mit einer Pilotstudie, die die Innenperspektive auf Mehrsprachigkeit in Südtirol zeigt. Im Rahmen eines Fragebogens wurden das Sprachverhalten und die Spracheinstellung von Südtiroler*innen untersucht und einige Fragen durch Interviews mit ausgewählten Teilnehmern vertieft. Eine Gesamtdiskussion wird dann die Ergebnisse unter anderem mit einer Sprachgebrauchsstudie der Provinz Bozen von 2014 vergleichen und ein Fazit der Studie ziehen (Gosetti et al. 2015).

1 Mehrsprachigkeit

Heute ist das Phänomen der Einsprachigkeit als ein Problem zu betrachten – weit über die Hälfte der Weltbevölkerung ist mehrsprachig. Trotzdem verhält man sich in der sprachwissenschaftlichen Theorie- und Modellbildung immer noch so, als ob Einsprachigkeit der Normalzustand sei. (Oksaar 1984: 247)

Mehrsprachigkeit ist weltweit gesehen mittlerweile der Normalfall. Betrachtet man den afrikanischen Kontinent, beherrschen dessen Bewohner¹ neben ihrer Muttersprache noch mindestens eine weitere afrikanische Sprache sowie die Landessprache, die meist eine europäische ist. In unserer westlichen Welt ist Mehrsprachigkeit weniger verbreitet. In Europa werden nur etwa 4% der Sprachen der Welt gesprochen, was den kleinsten Sprachanteil aller Kontinente bildet. Trotz dessen, dass die meisten Staaten Europas nur eine Staatssprache haben, gibt es zahlreiche Minderheitenregionen, deren Bewohner mehrsprachig sind. Hierzu zählen neben Südtirol mit den Sprachen Deutsch, Italienisch und Ladinisch noch weitere über 300 Sprachminderheiten (Riehl 2014a: 9f.; Varcasia 2011: 7f.). Mehrsprachigkeit kann durch verschiedene Gründe gegeben sein. Beispielsweise entstehen Sprachminderheiten durch Grenzziehungen und die Bewohner des jeweiligen Gebietes sprechen dann ihre Minderheitensprache und zusätzliche Staatssprachen, wie es in Südtirol der Fall ist. Neben solchen mehrsprachigen Gemeinschaften, wie der eben genannten, gibt es weltweit auch immer mehr Menschen, die Fremdsprachen auf einem hohen Niveau beherrschen, im Laufe ihres Lebens mehrere Sprachen erworben haben und diese aktiv in ihrem Alltag einsetzen. Auch sie können als mehrsprachig bezeichnet werden (Riehl 2014a: 10f.).

Eine Definition der Mehrsprachigkeit liefert Oksaar:

Mehrsprachigkeit definiere ich als funktional. Sie setzt voraus, dass der Mehrsprachige in den meisten Situationen ohne weiteres von der einen Sprache zur anderen umschalten kann, wenn es nötig ist. Das Verhältnis der Sprachen kann dabei durchaus verschieden sein – in der einen kann, je nach Struktur des kommunikativen Aktes, u.a. Situationen und Themen, ein wenig eloquenter Kode, in der anderen ein mehr eloquenter verwendet werden (Oksaar 1980: 43, nach Riehl 2014a: 14).

Wenn man sich an dieser Definition orientiert, zeichnet es einen mehrsprachigen Menschen aus, dass er problemlos zwischen den Sprachen wechseln kann, wobei es keine Rolle spielt, wann eine Sprache erworben wurde, sondern nur, dass man eine oder mehrere ergänzende Sprachen zur Erstsprache im Laufe seines Lebens erworben hat. Franceschini erweitert diese Definition und betont dabei den gesellschaftlichen Aspekt der Mehrsprachigkeit: Sie ist eine Fähigkeit von

¹ Aus Gründen der Übersichtlichkeit und besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit das generische Maskulinum verwendet.

Gesellschaften, Institutionen, Gruppen und Individuen, die es beherrschen in ihrem Alltag mehr als eine Sprache zu verwenden (Franceschini 2009: 33, nach Riehl 2014a: 14). Der Begriff beschreibt außerdem die verschiedenen Situationen, in denen mehrere Sprachen aufeinandertreffen und inkludiert somit nicht nur Nationalsprachen, sondern auch Regional-, Minderheiten- und Gebärdensprachen, sowie Sprachvarietäten wie beispielsweise Dialekte. „Mehrsprachigkeit“ schließt auch Begriffe wie „Zweisprachigkeit“ und „Bilingualismus“ mit ein und in der Forschung werden diese Begrifflichkeiten oft synonym verwendet, weswegen auch in der vorliegenden Arbeit diese Worte als bedeutungsgleich benutzt werden (Riehl 2014a: 9). Der Terminus „Muttersprache“ wird in der Forschung sehr kontrovers gesehen, da es sich bei der Erstsprache eines Sprechers nicht immer um die Sprache der Mutter, wie der Begriff möglicherweise suggeriert, handeln muss. So kann die Muttersprache beispielsweise eine andere Sprache sein als die Sprache der Mehrheit der Gemeinschaft, in die das Kind hineingeboren wird, sodass diese Sprache die Erstsprache des Kindes sein könnte. Diese kann dann die erste Sprache des Vaters sein, oder die erste Sprache keines der Elternteile. Es kommt sogar vor, dass die erste Sprache, die das Kind erwirbt, von den Eltern schlecht bis gar nicht beherrscht wird (Denison 1984: 1). Die erworbenen Sprachen werden aus diesem Grund in der Forschung nach der Reihenfolge des Erwerbs bezeichnet: Erstsprache (L1), Zweitsprache (L2), Drittsprache (L3) usw. (Riehl 2014a: 9).

Grundsätzlich geht man in der Mehrsprachigkeitsforschung davon aus, dass „perfekte“ mehrsprachige Sprecher die Ausnahme sind. Eine quasi-muttersprachliche Kompetenz in zwei oder mehreren Sprachen kommt selten vor. In den meisten Fällen zeichnen sich die sprachlichen Kompetenzen und der Sprachgebrauch der einzelnen Sprachen in unterschiedlichen Domänen oder in unterschiedlichen sozialen Rollen aus (Riehl 2014b: 75). Diese Kompetenzen können sich mit den Jahren verändern und verschieben. De Bot / Verspor / Lowie (2007) benennen diesbezüglich die *Dynamic Systems Theory*, die besagt, dass das Sprachwissen der einzelnen Sprachen bei mehrsprachigen Sprechern nicht in getrennten Subsystemen besteht, sondern ein dynamisches System bilden, in dem Veränderungen im Sprachwissen der einzelnen Sprachen auch Auswirkungen auf das gesamte System und somit auch auf die anderen Sprachen haben (Riehl 2014b: 76). Deswegen wird in der heutigen Forschung der Aspekt immer wichtiger, die Mehrsprachigkeit als einen dynamischen Prozess zu betrachten. Dies bedeutet, dass sich die Kompetenzen eines Sprechers im Laufe seines Lebens verschieben und neu verlagern können. Diese Phasen der Veränderung hängen meist von der Dominanz der jeweiligen Sprachen ab, welche sowohl von äußeren Konstellationen als auch von kognitiven Bedingungen beeinflusst werden (Riehl 2014a: 14f.). So stimmt auch die Vorstellung „Once a bilingual, always a

bilingual“ nicht immer, da sich Zwei- oder Mehrsprachigkeit durch den dynamischen Prozess sogar gänzlich zurückbilden kann (Denison 1984: 7).

Mehrsprachigkeit ist zusammenfassend gegeben, wenn ein Mensch mehrere Sprachen beherrscht, welche er im Laufe seines Lebens erworben hat und zwischen diesen Sprachen problemlos wechseln kann. Hierbei hat jeder mehrsprachige Sprecher eine Erstsprache und weitere Sprachen, die sukzessiv oder simultan erworben wurden. Demnach ist ein mehrsprachiger Sprecher nicht nur ein solcher, der eine „doppelte Muttersprache“ hat, wie es oft gedacht wird (Sarter 2013: 13, nach Riehl 2014a: 11).

1.1 Spracherwerb

Die Mehrsprachigkeitsforschung untersuchte unterschiedliche Arten des Spracherwerbs, die von verschiedenen Erwerbsfaktoren beeinflusst und bestimmt werden. Im folgenden Kapitel soll es vor allem um den sukzessiven und den simultanen Erwerb gehen.

Je nachdem, ob man von Kind auf mehrere Sprachen simultan oder sukzessiv erwirbt, handelt es sich um unterschiedliche Arten der Mehrsprachigkeit (Riehl 2014a: 11). Die simultane Mehrsprachigkeit zweier Sprachen wird in der Sprachforschung „Bilingualismus“ genannt. Bilingualismus besteht dann, wenn beide Sprachen im Kleinkindalter aus einer natürlichen Erwerbssituation erworben wurden und diese beiden Sprachen somit als Muttersprachen für das Individuum resultieren (Lambeck 1984, nach Müller et al. 2011: 15). Während manche Forscher behaupten, dass der Spracherwerb simultan geschehen muss, um von einem bilingualen Individuum sprechen zu können, erweitern andere Bilingualismus auf einen – auch sukzessiven – Erwerb im Vorschulalter (Müller et al. 2011: 15).

Einen simultanen Erwerb zeichnet es aus, dass das Kind zwei Sprachen gleichzeitig erwirbt und somit zwei Erstsprachen (L1) besitzt. Man spricht hier von einem „bilingualen Erstspracherwerb“. Als einen sukzessiven Spracherwerb bezeichnet man einen solchen, bei dem eine Sprache nach der anderen erworben wird. Des Weiteren muss unterschieden werden, ob man die Sprachen in einer natürlichen Umgebung (ungesteuerter Spracherwerb), oder in einem schulischen Kontext (gesteuerter Spracherwerb) erwirbt, ob eine Sprache als Kind oder als Erwachsener erworben wurde und ob man eine Sprache direkt nach der Erstsprache (L2) oder als dritte oder weitere Sprache lernt (L3; LX). All diese unterschiedlichen Faktoren haben einen indirekten Einfluss auf die Art der Mehrsprachigkeit des Sprechers. Diese drückt sich nicht zwangsläufig in der Kompetenz aus, sondern beispielsweise in der Spracheinstellung, da die Meinung eines Sprechers über die Verwendung der Sprache

von der persönlichen Sprachbiographie und den sozialen Gegebenheiten abhängt. (Riehl 2014a: 11f.).

1.1.1 Der sukzessive Erwerb

Der sukzessive Erwerb unterscheidet sich vom simultanen dadurch, dass die zweite Sprache zeitlich nach und nicht gleichzeitig zur ersten erworben wird. Zwischen dem Erstspracherwerb und dem Erwerb weiterer Sprachen gibt es einen grundlegenden Unterschied: Bevor das Kind seine erste Sprache gelernt hat, kommuniziert es mit seiner Umgebung nur durch andere semiotische Mittel und hat seine erste Erfahrung der Sprachverwendung erst durch den Erwerb der Erstsprache. Dies unterscheidet den Erstspracherwerb von den Erwerbsprozessen weiterer Sprachen, da alle weiteren Prozesse auf der ersten sprachlichen Erfahrung aufbauen. Durch den Zweitspracherwerb tritt die L2 in Kontakt mit der L1, wodurch es zum einen zu linguistischen und situationalen Interferenzen, zum anderen aber auch zur Förderung der Kreativität des Lernenden kommen kann (Oksaar 1984: 245f.). Der Zweitspracherwerb führt, anders als der Erstspracherwerb, nur in seltenen Fällen zur perfekten Sprachbeherrschung. (Singleton/Ryan 2004, nach Von Stutterheim/Carroll 2005: 7). Trotzdem können Lerner ein Niveau erreichen, bei dem sie keine oder kaum Fehler in der Grammatik oder Wortwahl machen. In der gesprochenen Sprache sind jedoch kleine Abweichungen in der Aussprache dafür verantwortlich, dass man L2-Sprecher als solche erkennt (Von Stutterheim/Carroll 2005: 7). Denn wenn man eine zweite oder weitere Sprache erst in einem späteren Stadium als älteres Kind (etwa ab 10 Jahren) oder bereits als Erwachsener erwirbt, ist ein akzentfreies Beherrschen der Sprache fast unmöglich. Man spricht hier über die sogenannte „kritische Periode“ (in der neueren Forschung auch „sensitive Periode“) für den Zweit- und Mehrspracherwerb (Riehl 2014b: 80).

1.1.2 Der simultane Erwerb

Der Versuch, „Muttersprache“ als „(zeitlich) erste Sprache“ zu redefinieren, ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden: In mehrsprachiger Umgebung erwirbt das Kind praktisch gleichzeitig zwei oder mehr Sprachen, oder die erste vom Kind erworbene Sprache ist eine andere als die von der Mutter, vom Vater, von der Gemeinschaft zuerst erworbene Sprache. (Denison 1984: 1)

Das Zitat zeigt, wie viele verschiedene Formen des Erstspracherwerbs es gibt und geben kann. Im Folgenden soll es nun um den bilingualen Erstspracherwerb gehen. Von einem bilingualen Erstspracherwerb spricht man dann, wenn ein Kind etwa bis zum Alter von 3 Jahren zwei Sprachen erworben hat. Für eine solche Situation gibt es viele verschiedene Konstellationen, die sich auf den Spracherwerb positiv oder negativ auswirken können, von denen Riehl drei vorstellt:

- eine Familiensprache (L1) und eine Umweltsprache (L2)
- gemischtsprachige Familien (Vater spricht L1, Mutter spricht L2), die Umwelt spricht L1 oder L2
- gemischtsprachige Familien (Vater spricht L1, Mutter spricht L2) in einer anderssprachigen Umgebung (L3) (Riehl 2014b: 80)

Bei dem Beispiel Südtirols ist häufig die zweite Konstellation der Fall (Deutsch – Italienisch), wobei die Umweltsprache beide Sprachen sind. Romaine beschreibt weitere Konstellationen und unterscheidet dabei auch, ob die gemischtsprachigen Elternteile ihre eigene Sprache sprechen, nach dem „Eine Person-eine Sprache“-Prinzip (Romaine 1995: 183ff., nach Riehl 2014b: 80). Dieses Prinzip lässt sich auf Grammot zurückführen und besagt, dass die Eltern mit den Kindern ihre jeweilige Erstsprache sprechen sollen (Grammot 1902: 61, nach Oksaar 1984: 249). Dadurch verbinden die Kinder ihren Sprachgebrauch mit bestimmten Personen, was für den Spracherwerb eine zentrale Rolle spielt. Dieses Prinzip wird in der Bilingualismus-Forschung immer wieder als das einzig richtige dargestellt, allerdings beweisen neuere Studien, dass auch Kinder mit gemischtsprachigem Input keine Sprachentwicklung aufweisen, die nicht der Norm entspricht (Romaine 1995: 204, nach Riehl 2014b: 81). Das Prinzip hat sowohl Vor-, als auch Nachteile. Als Vorteil lässt sich beispielsweise nennen, dass die Kinder schon sehr früh ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass sich die verschiedenen Sprachen unterscheiden („Vatersprache“ und „Muttersprache“) und können diese dann auch benennen (Riehl 2014b: 81). Auch Stern und Stern betonten, dass kleine Kinder beim gleichzeitigen Erwerb zweier Sprachen diese nicht nur erstaunlich gut auseinanderhalten können, sondern auch bestimmte Wertakzente der Sprachen erkennen (Stern/Stern 1928: 298, nach Oksaar 1984: 249). Nachteil kann in einem solchen Fall sein, dass sich ein Elternteil in Familiengesprächen ausgeschlossen fühlt, weil es die gerade gesprochene Sprache nicht oder nicht genügend beherrscht. Eine solche Situation lässt sich auch immer wieder in Südtiroler Familien finden. Um dies zu vermeiden wird oft eine Sprache als Familiensprache festgelegt, nämlich die Sprache, die sowohl von beiden Elternteilen als auch von den Kindern gesprochen wird, sodass die Gespräche für alle verständlich sind (Egger 1985: 76ff.). Volterra und Taeschner beschreiben diese Sprache als *umgebende Gemeinschaftssprache* der Familie, die von allen verstanden wird und meist auch die dominante Sprache ist (Müller et al. 2011: 108).

Der Spracherwerb bei simultan bilingualen Kindern verläuft ähnlich wie bei Monolingualen. Genauso wie diese lernen die Kinder Begriffe in spezifischen Situationen, wobei zweisprachige Kinder dann eine Reihe von Synonymen erwerben. Sie haben somit zwei pragmatisch-semantische Bereiche und müssen lernen zu generalisieren, um zu erkennen, dass es sich um zwei verschiedene Sprachen handelt.

Dadurch kommt es bei den Kindern oft zu einer funktionalen Trennung der Sprachen, die auf Personen (wie beispielsweise beim genannten „one person one language (opol) – Prinzip“) oder auf Situationen bezogen werden kann. Eine Frage, die diesbezüglich in der Forschung stark diskutiert wurde war, ob diese Kinder in ihrem frühen Alter ein oder zwei Sprachsysteme haben. Genesee und weitere Forscher haben herausgefunden, dass zweisprachige Kinder in der Lage sind zu differenzieren, ob sie mit ihrem Gesprächspartner ein stärker oder weniger stark gemischtes System verwenden und sich sehr gut daran anpassen können, wenn ihr Gesprächspartner nur eine der Sprachen beherrscht, indem sie die andere Sprache unterdrücken, soweit sie es können. Hierbei orientieren sich die Kinder an ihren Eltern: Wenn diese häufig gemischtsprachige Äußerungen produzieren, werden dies die Kinder genauso tun. Dies bedeutet zusammenfassend, dass zweisprachige Kinder über zwei Sprachsysteme verfügen (Genesee 2005, Nicoladis 2008, nach Riehl 2014a: 84f.). Die Sprachmischung dieser Kinder lässt häufig nach, wenn sie in beiden Sprachen ein genügend großes Vokabular aufgebaut haben, da sie dann nicht mehr notwendigerweise Wörter aus der jeweils anderen Sprache entlehnen müssen, um sich zu erklären. Kleinen Kindern ist es nämlich weniger wichtig, Begriffe aus ihrer Umwelt übersetzen zu können, solange sie diese in irgendeiner Sprache benennen können. Dadurch sind zweisprachige Kinder auch in der Lage, genauso viele Konzepte zu bezeichnen wie einsprachige Kinder, sind dabei allerdings nicht auf eine Sprache beschränkt. An den syntaktischen Strukturen der von bilingualen Kindern produzierten Sätze lässt sich erkennen, ob diese bereits in der Lage sind, die Grammatiken der beiden Systeme zu trennen, oder ob sie auch diese noch mischen (Riehl 2014a: 85). Müller und andere haben Studien mit monolingualen und bilingualen Kindern durchgeführt und dabei herausgefunden, dass unter anderem deutsch-italienisch bilinguale Kinder bei der Produktion deutscher Nebensätze oft grammatische Regeln aus dem Italienischen transferieren. Müller zeigt, dass romanische Sprachen einen großen Einfluss auf den Fehlertyp im deutschen Nebensatz von bilingualen Kindern haben. Deutsch-italienische Kinder verwenden in der Produktion des finiten Verbs im Nebensatz sowohl die zweite (direkt nach dem Nebensatzeinleiter), als auch die dritte Position (nach dem Nebensatzeinleiter und dem Subjekt) (Müller et al. 2011: 178f.). So produzierte beispielsweise die 2;8-jährige Carlotta folgenden Satz:

Guck mal was mach ich. (ebd.: 179)

Erst nach dem Alter von 3 Jahren verwendete Carlotta erste zielsprachliche deutsche Nebensatzstellungen, während sie im Italienischen ausschließlich zielsprachliche Verbstellungen produzierte (ebd.). Der Begriff des Transfers bedeutet an dieser Stelle einen Prozess, bei dem sprachliche Eigenschaften einer Sprache, in eine andere übertragen werden (ebd.: 121f.). Diese Eigenschaften können sowohl bestimmte

sprachliche Elemente als auch abstrakte sprachliche Strukturen oder eine Regel sein. Die einfachste Form des Transfers ist die Übernahme einzelner Lexeme aus dem mentalen Lexikon der jeweils anderen Sprache, wie es beispielsweise bei dem Südtiroler Wort *stuffieren* (ital. *stufarsi* „überdrüssig sein“) der Fall ist. Hier wurde das aus dem französisch-deutschen Sprachkontakt stammende Suffix *-ieren* an das italienische Verb hinzugefügt, wodurch ein neues Verb gebildet wurde, welches im Südtiroler Dialekt alltäglich gebraucht wird. Manchmal übernehmen mehrsprachige Sprecher auch absichtlich Wörter einer anderen Sprache, da diese beispielsweise ökonomischer sind, wie es in Südtirol unter anderem mit dem italienischen Wort *patentino* für das deutsche Äquivalent *Zweisprachigkeitsnachweis* der Fall ist (Riehl 2014a: 108f.).²

1.1.3 Die „doppelte Halbsprachigkeit“

Zweisprachigkeit wurde bereits in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg als ein großer Vorteil gesehen. In vielen wissenschaftlichen Arbeiten dieser Zeit wurde geschrieben, dass Zweisprachigkeit eine positive Wirkung auf den Intellekt habe und das Erlernen einer dritten Sprache fördere (Oksaar 1984: 247). Trotz dessen diskutierten kleinere Gruppen die negativen Seiten der Zweisprachigkeit und behaupteten, dass zweisprachige Kinder weder die eine noch die andere Sprache richtig beherrschen würden. Diese Gedanken wurden vorwiegend von deutschen Rassentheoretikern verbreitet (Titone 1979: 35, nach Oksaar 1984: 248).

Wie bereits angemerkt, bilden „perfekte“ mehrsprachige Sprecher die Ausnahme. In Bezug auf bilingual aufgewachsene Kinder wird oft die „doppelte Halbsprachigkeit“ (*double semilingualism*) diskutiert. Die Kinder haben dieser Annahme nach eine „Teilkompetenz“ in beiden Sprachen. Diese doppelte Halbsprachigkeit wird als ein sprachliches Handicap definiert, welches einen Sprecher daran hindert, bestimmte linguistische Fertigkeiten zu erreichen (Riehl 2014b: 78). Die Bezeichnung des „Semilingualismus“ wurde in der Forschung der letzten Jahre allerdings sehr kontrovers gesehen und diskutiert, sodass dieser Begriff heute nicht mehr wissenschaftlich vertretbar ist (Busch 2013: 53f., nach Riehl 2014b: 78). Nach Oksaar sollte hier der Begriff „sprachliche Heimatlosigkeit“ verwendet werden, da dieser die dynamische Situation des Bilingualismus und die Beherrschung der einzelnen Sprachen besser beschreibe. Dieser Begriff erfasse außerdem auch das Unsicherheitsgefühl bei der Sprachverwendung in bestimmten Situationen, welches diese Sprecher manchmal haben³ (Oksaar 2003: 163, nach Riehl 2014b: 78). In den

² Auf diese Sprachmischungen und –entlehnungen wird in Kapitel 2.3 nochmal eingegangen.

³ Die durchgeführte empirische Studie zeigt, dass dieses sprachliche Unsicherheitsgefühl auch bei einigen der bilingualen Befragten aus der Studie vorkommt.

1980er Jahren diskutierte unter anderem Denison den Terminus „native speaker“ (Muttersprachler). Diesem Begriff nach wird die sprachliche Kompetenz der Sprecher an der Idealvorstellung von einheitlichen Sprecher-Hörer-Gemeinschaften gemessen, die eine monolinguale Kompetenz in ihrer Muttersprache haben. In einer mehrsprachigen Umgebung ist eine solche Annahme für die Erforschung des Spracherwerbs keine geeignete Ausgangsbasis (Francescato 1981: 34, nach Denison 1984: 2f.).

Da die „doppelte Halbsprachigkeit“ in öffentlichen Bildungskontexten der letzten Jahre immer noch diskutiert wurde, haben sich einige Forscher*innen zusammengeschlossen und eine sprachwissenschaftliche Stellungnahme zum Thema verfasst. Dabei widerlegten sie die Annahme, dass Kinder, die zweisprachig aufwachsen, keine der Sprachen „richtig“ beherrschen und bezeichneten diese Aussage als einen Mythos, der bestimmte Sprachvarietäten abwertet. Mehrsprachige Kinder haben ein besonderes Sprachprofil und zeigen in vielen Fällen einen innovativen Umgang mit Sprache. Sie sind flexibler und weisen außerdem kognitive Vorteile auf, wie beispielsweise im Fremdspracherwerb oder bei der Anpassung an den Gesprächspartner. Sprachliche Varietäten werden oft als „Fehler“ angesehen und die standarddeutsche Hochsprache genießt ein besonderes soziales Prestige, weswegen der Mythos der „doppelten Halbsprachigkeit“ entstanden ist (Wiese et al. 2010: 1f.). In Hinblick auf die Pilotstudie ist es spannend, diese Annahme widerlegen zu können, da in Südtirol das Thema immer wieder diskutiert wird und auch einige Sprecher von sich selbst behaupten würden, von dieser doppelten Halbsprachigkeit „betroffen“ zu sein.

1.2 Code-Switching

Ein typisches Gespräch zwischen mehrsprachigen Menschen zeichnet aus, dass sie untereinander innerhalb des Gespräches und manchmal auch innerhalb eines Satzes zwischen den Sprachen wechseln. Dieser Wechsel zwischen zwei oder mehr Sprachen oder sprachlichen Varietäten, wie zum Beispiel Dialekten, der innerhalb einer kommunikativen Interaktion passiert, wird Code-Switching (CS) genannt. Code-Switching ist unter mehrsprachigen Sprechern ein verbreitetes Phänomen und wird aus diesem Grund stark untersucht (Riehl 2014a: 100f.). Dieses Phänomen lässt sich als eine der Erscheinungen der Sprachmischung erklären, die beim Kontakt zweier oder mehrerer Sprachen auftritt (Weinrich 1984: 76). In der Forschung wird nicht immer unterschieden, ob es sich bei dem Sprachmischungs- und Sprachkontaktprozess um CS oder um lexikalischen und/oder grammatischen Transfer handelt. Riehl betont diese Unterscheidung allerdings, da es sich bei einem Fall um den Übergang von einer Sprache in die andere und beim anderen um einen Vorgang handelt, bei dem etwas

von einer Sprache übernommen und in das System der anderen integriert wird (Riehl 2014b: 21f.). Aus monolingualer Perspektive werden diese Sprachwechsel als Fehler angesehen, allerdings gehören sie in mehrsprachigen Gesellschaften zum Alltag und können als Fähigkeit bezeichnet werden, sich sprachlich an verschiedene Situationen anzupassen und je nach Gesprächspartner, Redesituation und Gesprächsthema gezielt die Sprache zu wählen (Müller et al. 2011: 10).

1.2.1 Monolingualer und bilingualer Sprachmodus

Es kann manchmal schwierig sein zu erkennen, ob ein Sprachwechsel seitens des Sprechers intendiert ist oder nicht (Riehl 2014b: 32). Für viele mehrsprachige Sprecher sind gemischtsprachige Varietäten die Normalität und ein monolinguales Verhalten unnatürlich (Franceschini 1998, nach Riehl ebd.). Hierbei ist es wichtig, Grosjeans (1982) Trennung zwischen dem monolingualen und dem bilingualen Sprachmodus anzuführen. Bei Ersterem versuchen sich mehrsprachige Sprecher an den einsprachigen Kommunikationspartner anzupassen und die andere/n Sprache/n zu deaktivieren, um nicht zwischen Sprachen zu wechseln, die vom Partner nicht verstanden werden können. Je stärker mehrsprachige Sprecher im monolingualen Sprachmodus agieren, desto stärker kontrollieren sie ihre Äußerungen durch ihren internen Monitor (Riehl 2014b: 32). Dieser Monitor signalisiert auch bei versehentlichen CS die sprachliche Abweichung des Sprechers, woraufhin er sich meist selbst korrigiert (ebd.: 56). Beim bilingualen Sprachmodus sind beide Sprachen aktiviert und es kann zu vielen Sprachwechseln und Sprachmischungen kommen. Dies führt dazu, dass Code-Switchings vor allem im bilingualen Sprachmodus vorkommen. In mehrsprachigen Gemeinschaften wie Südtirol ist der bilinguale Sprachmodus bei den meisten Sprechern aktiviert und eine Sprachform, in der man ständig zwischen den Sprachen wechselt, ist der Normalfall der informellen Kommunikation (Auer 1999, Gardner-Chloros 2009: 45ff., nach Riehl 2014b: 32f.).

1.2.2 Typen von Code-Switching

Die Forschung zum Code-Switching der letzten Jahre unterscheidet zwischen dem funktionalen und dem nicht funktionalen CS.

Die Erkenntnisse über das **funktionale Code-Switching** lassen sich vor allem auf Gumperz zurückführen, welcher der Sprachmischung eine Kontextualisierungsfunktion zuweist und behauptet, dass das Code-Switching ein wichtiger Teil des sprachlichen Handelns mehrsprachiger Sprecher ist, da durch die Sprachmischung das gesamte Sprachrepertoire der Mehrsprachigen genutzt wird. Zudem gibt es Situationen, die aus verschiedenen Gründen CS auslösen. Hier wird erneut zwischen verschiedenen Arten des Code-Switchings unterschieden:

- **Situatives Code-Switching:** Eine Sprachmischung, die aufgrund einer bestimmten Situation bzw. eines Situationswechsels passiert. (Riehl 2014a: 101).
- **Konversationelles Code-Switching:** Code-Switchings können auch ohne vorherige Situationswechsel vorkommen, wenn man beispielsweise in einer mehrsprachigen Gemeinschaft lebt, wie es bei Südtirol der Fall ist. Konversationelle Sprachwechsel haben meist diskursstrategische Gründe. Beispielsweise wird innerhalb eines Gespräches, welches in einer Sprache geführt wird, von einem in einer anderen Sprache geführten Gespräch erzählt. Um die Situation zu beschreiben und ein Zitat zu erläutern, wird in die Sprache des Gesprächs gewechselt (Riehl 2014a: 102). Bei Sprechern, die in einer mehrsprachigen Gemeinschaft leben und in ihrer Erstsprache eine unvollständige Kompetenz erworben haben, kann es vorkommen, dass die referentielle Funktion der Sprachwechsel zum Einsatz kommt, wenn aufgrund von Ausdrucksschwierigkeiten in der Interaktionssprache in die andere Sprache gewechselt wird (Riehl 2014b: 27).

Das Wechseln zwischen den Sprachen wird im Gespräch immer erst ausgehandelt. Dabei spielt es eine zentrale Rolle, ob der Gesprächspartner auf den Sprachwechsel eingeht und aufgreift oder in die Ausgangssprache zurückkehrt. Die wechselseitige Anpassung an den Gesprächspartner, die in solchen Situationen oft stattfindet, wird *Akkommodation* genannt (Riehl 2014b: 28).

Beim **nicht-funktionalen Code-Switching** handelt es sich um Sprachwechsel, die sich auf interne Prozesse der Sprachproduktion zurückführen lassen. Die Wechsel zwischen den Sprachen passieren hier ohne die Absicht des Sprechers. Dazu zählen Äußerungen, in denen sich der Sprecher selbst nach dem Sprachwechsel korrigiert, wenn beispielsweise nach dem CS bemerkt wird, dass das Wort, das gerade geäußert wurde, aus der anderen Sprache stammt. Solche Wechsel können durch bestimmte Auslösewörter (*trigger words*) bewirkt werden, was in der Regel Wörter sind, die in beiden Sprachen identisch oder ähnlich klingen (Clyne 2003: 162ff., nach Riehl 2014a: 103). Clyne (1967) bezeichnet diese Wörter als sogenannte „homophone Diamorphe“ und versteht darunter Eigennamen, lexikalische Entlehnungen und bilinguale Homophone⁴ (Riehl 2014a: 103f.). Er beobachtete an bilingualen Sprechern, dass ein aus einer anderen Sprache eingemischtes Wort eine ganze Sequenz von Wörtern in dieser Sprache auslösen kann (Weinrich 1984: 78). Die Anwesenheit von Auslösewörtern oder anderen strukturellen Ähnlichkeiten erzwingen Code-Switching

⁴ Sprachen die sich genetisch nahe liegen haben ähnlich klingende Wörter (=bilinguale Homophone). Nach dem Äußern eines dieser Wörter wird häufig in die andere Sprache gewechselt (beispielsweise: engl. can – nd. kan) (Riehl 2014a: 104).

zwar nicht, erleichtern aber den Übergang von einer Sprache in die andere (Riehl 2014a: 104f.).

2 Südtirol

Nachdem allgemeine und für Südtirol relevante Begrifflichkeiten zur Mehrsprachigkeit erläutert wurden, soll es nun um diese Provinz in Norditalien und die dortigen Sprachformen und –varietäten gehen. Südtirol hat sich von der sogenannten „Doppelsprachigkeit“ zur „Zweisprachigkeit“, daraufhin zur „Dreisprachigkeit“ und schließlich zur „Mehrsprachigkeit“ entwickelt (Egger 2001: 238).

Aus eigener Erfahrung als bilinguale Südtirolerin weiß ich wie es ist, in dieser Region zu leben und mit welchen Problemen man im Alltag konfrontiert wird. Immer noch herrschen in dieser kleinen Provinz Konflikte zwischen den beiden großen Sprachgruppen Deutsch und Italienisch. Um diese Spannungen nachvollziehen zu können, müssen sowohl gesellschaftliche als auch historische Entwicklungen betrachtet werden.

2.1 Gesellschaftliche Bedingungen zur Mehrsprachigkeit

Eine mehrsprachige Gesellschaft zeichnet es aus, dass es im Alltag zum Normalfall gehört, zwei oder mehrere Sprachen nebeneinander zu gebrauchen (Riehl 2014a: 12). Mehrsprachige Gesellschaften lassen sich nach Riehl in vier Typen unterteilen: mehrsprachige Staaten mit Territorialprinzip (Beispiel: Schweiz), mehrsprachige Staaten mit individueller Mehrsprachigkeit (Beispiel: Afrika), allochthone Minderheiten (Beispiel: Türken in deutschen Großstädten) und einsprachige Staaten mit Minderheitsregionen (Riehl 2014a: 62f.). Da im Fallbeispiel Südtirol nur letzterer zutrifft, wird auf diesen näher eingegangen.

In den meisten europäischen Ländern gibt es nur eine offizielle Sprache, allerdings gibt es in vielen dieser Staatsgebiete anderssprachige Sprachgemeinschaften, die durch Grenzziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Es handelt sich bei diesen Gemeinschaften um sogenannte Restminderheiten (Riehl 2014a: 62). In Italien gibt es in vielen Gebieten sprachliche Minderheiten, die im gesamten Land verteilt sind. Die deutsche Minderheit, die in Italien existiert, konzentriert sich auf die Provinz Südtirol, ist aber auch einzeln verteilt im Gebiet um Trient und in den Regionen Veneto, Piemont und im Aostatal (De Renzo 2008: 50). In einigen Ortschaften bilden diese Restminderheiten die Mehrheit in ihrem Territorium, wie beispielsweise die Deutschen in Südtirol, während andere dort immer noch Minderheiten sind, wie die Ladinier im gleichen Territorium (Riehl 2014a: 62f.). Südtirol bildet hierbei außerdem auch eine

Grenzminderheit, da das Gebiet geographisch an ein deutschsprachiges Land grenzt, nämlich Österreich. Die Provinz ist zudem auch ein gutes Beispiel, wenn es um autochthone Restminderheiten geht. Hierbei handelt es sich um Sprachminderheiten, die schon lange in anderssprachigen Gebieten leben und nirgendwo eine Nation haben, in der ihre Sprache gesprochen wird, wie es bei den Ladinern in Italien der Fall ist (Riehl 2014a 63f.).

2.2 Historischer Hintergrund Südtirols

Wie bereits beschrieben wurde, bildet Südtirol eine Provinz, die gesellschaftlich bedingt mehrsprachig ist. Es soll nun kurz skizziert werden, wie es zur aktuellen Sprachsituation in Südtirol kam.

In dem Gebiet der Region Trentino-Südtirol leben seit Jahrhunderten drei Sprachgruppen: Italiener, Deutsche und Ladinern. Die Vielfalt an Sprachen und Kulturen stellt für die Demokratie und die Sicherung des Friedens eine Herausforderung dar (Peterlini 1996: 15). Die Grenzverschiebung, die nach dem Ersten Weltkrieg dazu führte, dass die italienische und deutsche Sprachgemeinschaft in engstem Kontakt zusammenleben mussten, hat eine lange Vorgeschichte. Bereits in Dantes *Divina Commedia* gibt es Stellen, die darauf aufmerksam machen, dass die Alpen als natürliche Grenze Italien vom Norden abgrenzen sollten. Das Streben Italiens nach dieser Grenze prägte die Geschichte des Landes (Kramer 1981: 11f.).

Im Jahr 1910 lebten in dem heutigen Gebiet Südtirols 251.451 Personen, davon 89% Deutsche, 2,9% Italiener und 3,7% Ladinern und 10.770 Andere. Der Hauptanteil der Bevölkerung liegt hierbei deutlich bei den Deutschen, da das Gebiet zur Habsburger Monarchie und so zu Österreich-Ungarn gehörte (Peterlini 1996: 63). Zu dieser Zeit gab es Gebietsansprüche Italiens bis zum Brennerpass, auf die der Berater Mussolinis, Ettore Tolomei, einen großen Einfluss hatte und bereits in diesen Jahren versuchte, Maßnahmen zur „Italianisierung“ Südtirols durchzusetzen (ebd.: 67). Das Land Tirol mit seinen drei Sprachgruppen wurde nach dem Ersten Weltkrieg mitten auseinandergerissen. Die Entente hatte nämlich 1915 im geheimen Londoner Vertrag Italien die Brennergrenze als Preis für seinen Kriegseintritt auf ihrer Seite zugesichert. Aus diesem Grund wurde mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von St. Germain im September 1919 das Gebiet Südtirol an Italien übergeben. Präsident Wilson forderte, dass die Grenze an der Sprachgrenze in Salurn gezogen werde, allerdings wurde diese Forderung nicht eingehalten (ebd.: 71f.). Den Südtirolern wurde vom König zugesichert, dass sie ihre Kultur und Sprache beibehalten dürfen, allerdings gab es in den folgenden Jahren eine faschistische Machtübernahme und das neue Ziel lautete: Südtirol muss so schnell wie möglich italianisiert werden. Nun kam auch Ettore

Tolomei wieder zum Zug, denn als Mussolinis Berater hatte er nun die Möglichkeit, das von ihm entwickelte Italianisierungsprogramm durchzuführen (ebd.: 74f.). Die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols wurde von Politikern vertreten, die nicht bereit waren, die neue politische Situation zu akzeptieren und eine Autonomie forderten, zu der es aber zu diesem Zeitpunkt nicht kam (Kramer 1981: 24). 1923 verkündete Tolomei 32 Punkte, die dazu führen sollten, die deutsche Sprache und Kultur aus Südtirol vollends zu verbannen. Einige davon sind folgende:

- Italienisch sollte die ausschließliche Amts- und Gerichtssprache sein
- alle deutschen Beamten und Lehrer sollten durch Italiener ersetzt werden
- italienische Kindergärten und Schulen sollten errichtet werden
- die Carabiniertruppe sollte verstärkt werden
- Volkswohnbauviertel für Italiener sollten erschaffen werden (Peterlini 1996: 75f.)
- möglichst viele Italiener sollten aus dem Süden nach Südtirol ziehen, weswegen in Bozen und Meran große Industriezonen erschaffen wurden, die neue attraktive Arbeitsplätze schufen⁵
- alle Ortsnamen sollten italianisiert und der Gebrauch der alten Namen verboten werden (Kramer 1981: 29)⁶, teilweise sollten auch Familiennamen italianisiert werden
- die Pressefreiheit der einzigen deutschen Tageszeitung sollte eingeschränkt werden (ebd.)

Aufgrund des Verbots des deutschen Unterrichts wurden zwischen 1921 und 1927 etwa 525 deutsche Volksschullehrer entlassen. Auch der Privatunterricht wurde verboten. Es wurden sogenannte „Katakombenschulen“ errichtet. Diese Schulen waren illegale und geheime Einrichtungen, in denen entlassene Lehrer die Schüler*innen in ihrer Muttersprache unterrichteten (Peterlini 1996: 76f.).

In den Jahren 1926 und 1927 machte Mussolini in einem Interview und einem Brief folgende Aussagen über sein Programm:

Diese Gefahr sah ich in Südtirol: Alles war dort deutsch, Beamte, Lehrer, Geistlichkeit, Post und Eisenbahn. Man sprach nur deutsch. Ich habe da Ordnung gemacht: [...] Im ganzen Gebiet ist die italienische Sprache obligatorisch, alle Post- und Eisenbahnbeamten sind Italiener; italienische Familien werden überall angesiedelt. (Mussolini 1926 nach Salvemini 1952: 448, nach Peterlini 1996: 77)
In einem Jahrzehnt muß die Italianisierung der Region auf das Maximum gebracht und deren [...] Charakter damit grundlegend und dauerhaft gewechselt werden; die derzeitige deutsche Mehrheit ist also zu ersetzen oder zumindestens mit einer

⁵ Bozen wuchs beispielsweise von 1918 mit 8.000 Einwohnern auf über 50.000 Einwohner im Jahr 1938 (Kramer 1981: 29).

⁶ Die Idee Tolomeis hinter der Änderung der Ortsnamen war, dass die Italianität der Namen zeigen sollte, dass Südtirol ein uritalienisches Land sei (Kühebacher 1982: 129).

italienischen Mehrheit oder einer starken Minderheit zu mischen, die der Region den heutigen Charakter nimmt, der vorwiegend deutsch ist. (Mussolini 1927 nach De Felice 1968: 489, nach Peterlini 1996: 77f.)

Italien hatte sich eigentlich dazu verpflichtet, seine nationalen Minderheiten nicht zu unterdrücken, was es aber offensichtlich tat. Da Mussolini und die Faschisten aus diesem Grund extremen Widerstand erlebten und auch seitens Deutschlands und Österreichs Druck gemacht wurde, die Südtiroler Minderheit zu schützen, wurde ein neuer Vertrag aufgesetzt, der eine „etwas flexiblere Politik“ der Italiener gegenüber Südtirol versprach (Kramer 1981: 32). Währenddessen kam in Deutschland Hitler an die Macht und er und Mussolini wurden Verbündete. Hitler versicherte 1933 gegenüber Mussolini die Brennergrenze. Die beiden machten 1939 eine Vereinbarung, die das Südtirolproblem lösen sollte: Alle Südtiroler, die deutsch bleiben wollten, sollten ins Deutsche Reich übersiedeln, alle anderen mussten die italienische Kultur und Sprache annehmen. Die deutsche Bevölkerung war gespalten. Sollten sie gehen oder bleiben? Diese große Entscheidung der Südtiroler zerriss ganze Familien (Peterlini 1996: 78f.). Die sogenannte Option sollte bis Ende 1939 erfolgen und bis 31. Dezember 1942 sollte die Umsiedlungsaktion abgeschlossen sein (Kramer 1981: 37). Während der Option zirkulierten Gerüchte, Drohungen und Hoffnungen: Es hieß, dass keiner in Südtirol bleiben dürfe. Die sogenannten Dableiber sollten nach Sizilien und Galizien gebracht werden, den Auswanderern wurde ein geschlossenes und fruchtbares Siedlungsgebiet versprochen, in dem die gleichen Bauernhöfe wie in Südtirol erbaut werden sollten – wo dieses Siedlungsgebiet sein sollte, konnte bis zuletzt nicht beantwortet werden. Für die Südtiroler war es sehr schwer, sich sachlich zu informieren. So kam es, dass sich rund 86 Prozent schweren Herzens für die Auswanderung entschieden (Peterlini 1996: 79f.). Die sogenannten Optanten wurden 1940 und 1941 vor allem in Nordtirol untergebracht, erhielten aber keine eigene Siedlung, sondern kamen dort unter, wo sich die Gelegenheit ergab. Die Umsiedlung vieler Auswanderer geriet später durch den Krieg ins Stocken, sodass schlussendlich nur 70.000 Optanten umgesiedelt wurden (Kramer 1981: 41). Hierbei handelt es sich um etwa ein Drittel aller Südtiroler, die sich dafür entschieden hatten auszuwandern (Egger 1977: 36). Die anderen 14 bis 20 Prozent, die Dableiber, konnten und wollten ihre Heimat nicht verlassen. 1940 wurde nach Abschluss der Option von Mussolini in Rom verkündet, dass die Südtiroler in ihrer Heimat bleiben durften. Hätte er dies vorher gesagt, hätte mit großer Wahrscheinlichkeit die Mehrheit der Südtiroler das Dableiben gewählt. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges kehrten nur zwischen 20.000 und 25.000 Auswanderer nach Südtirol zurück. Die anderen blieben in Österreich und Süddeutschland (Peterlini 1996: 79ff.). In den folgenden Jahren wurde Mussolini gestürzt und die deutsche Wehrmacht besetzte einen großen Teil Italiens. Nach langen Jahren der faschistischen Unterdrückung konnten nun die deutsche Sprache und

Kultur wiederaufleben und auch die Italiener konnten ihre sprachliche Freiheit beibehalten. Zu dieser Zeit machte die Gestapo Jagd auf die führenden Köpfe der Dableiber, viele Südtiroler leisteten Widerstand gegen den Nationalsozialismus und wurden daraufhin eingesperrt, deportiert und erschossen. Nach Beendigung des Krieges verlangte Südtirol erneut die Ausübung des Selbstbestimmungsrechts. (Peterlini 1996: 82ff.). 1946 wurde der Pariser Vertrag abgeschlossen, der die Gleichstellung der deutschen und italienischen Einwohner der Provinz Trentino-Südtirol vorsah. Zudem wurden besondere Schutzmaßnahmen für den ethnischen Charakter und die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung entworfen. Unterricht durfte nun auch wieder auf Deutsch stattfinden, öffentliche Ämter, Straßenschilder sowie Ortsnamen wurden komplett zweisprachig gestaltet und die italianisierten Familiennamen wurden zu ihren Ursprungsnamen zurückgeführt. 1948 erließ Italien das erste Autonomiestatut für Südtirol. Dieses war sehr beschränkt und die Südtiroler waren enttäuscht. 1961 kam es zu einer Reihe von Sprengstoffanschlägen seitens der Südtiroler, mit dem Ziel, die Weltöffentlichkeit auf das Problem aufmerksam zu machen (ebd.: 89ff.). 1969 wurde das „Südtirolpaket“ veranlasst, welches Maßnahmen zum Minderheitenschutz in Südtirol enthielt und 1972 als neues Autonomiestatut der Region „Trentino-Alto-Adige/Südtirol“ in Kraft trat (ebd.: 104ff.). In den folgenden Jahren gab es noch einige Ergänzungen zum Statut, die den Schutz jeder einzelnen Sprachgruppe verstärkten und vor allem von dem Bestreben geprägt waren, den Sprachgruppen den Schulbesuch in der jeweiligen Erstsprache zu garantieren und den Gebrauch der Muttersprache in öffentlichen Ämtern zu ermöglichen (ebd.).

Seitdem Südtirol die Autonomie erreicht hat, leben die Sprachgruppen in Südtirol mehr oder weniger friedlich nebeneinander. Aufgrund der Option ist die Zahl der deutschsprachigen Bevölkerung Südtirols in den Jahren um 1940 stark gesunken, der Italieneranteil hingegen stieg aufgrund der gewaltsamen Italianisierungsmaßnahmen und starken Zuwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg an (Egger 1977: 37). Die Sprachgruppen in Südtirol bewohnen nicht geschlossene Gebiete, wie es in der Schweiz oder Belgien der Fall ist, sondern leben im ganzen Gebiet verteilt. Eine Ausnahme bilden die Ladinier, die noch immer geschlossen die Täler Gröden und Gadertal bewohnen (ebd.: 39). Trotzdem wird durch Volkszählungen deutlich, dass die Italiener hauptsächlich in der Stadt Bozen, im Unterland und in den großen Zentren wohnen, während viele deutsche Bewohner auch in den Dolomitentälern und in den Bergen verteilt leben (Peterlini 1996: 168ff.). Durch die Tatsache, dass die italienische und die deutsche Sprachgruppe nicht getrennte Siedlungsräume bewohnen, kommen viele Angehörige einer Sprachgruppe mit Angehörigen der jeweils anderen zusammen. Dieser Kontakt ist der Grund dafür, dass sich viele zweisprachige Familien gebildet haben (Egger 1977: 39).

2.3 Aktuelle Sprachsituation

Südtirol hat mittlerweile etwa 530.000 Einwohner (Südtiroler Landesverwaltung 2019). Es gibt immer noch drei offizielle Landessprachen - der Sprachgruppenproporz von 2011 ergibt folgende prozentuelle Zusammensetzung: 26,06% für die italienische Sprachgruppe, 69,41% für die deutsche Sprachgruppe und 4,53% für die ladinische Sprachgruppe, wobei letztere zwar die kleinste, aber auch die älteste Sprachgruppe bildet (Astat 2012: 5). Während die ladinische Sprache in Südtirol ausschließlich in ihrer Standardform gesprochen wird und auch die italienische Sprache hauptsächlich als Standarditalienisch gesprochen wird, hat das Deutsche verschiedene Sprachebenen, die von der Mundart bis zur Hochsprache reichen. Somit gibt es nicht nur hinsichtlich der Sprachgruppen eine Mehrsprachigkeit, sondern auch innerhalb der deutschen Sprache verschiedene Varietäten. Auch innerhalb des Italienischen gibt es Varietäten und Dialekte, allerdings sind diese in Südtirol viel geringer als im Deutschen (Egger 1977: 7).

Die verschiedenen Sprachen in einer mehrsprachigen Gesellschaft lassen sich meist auf unterschiedliche Domänen verteilen. Die klassischen Bereiche sind Familie, Freunde, Arbeitsplatz und öffentliche Sphäre. Ferguson spricht von Diglossie als Verwendung von unterschiedlichen Sprachvarietäten, die in eine *High Variety* (= H-Varietät) und eine *Low Variety* (= L-Varietät) eingeteilt werden. Erstere wird für formelle Funktionen verwendet und in Institutionen gelehrt und gelernt und letztere wird in informellen Situationen gebraucht. Im Falle Südtirols handelt es sich bei der H-Varietät um Hochdeutsch, welches beispielsweise in der Schule oder in den Medien genutzt wird. Die L-Varietät beschreibt den Südtiroler Dialekt. Das Gefühl der Gruppenidentität kann zur Aufwertung der L-Varietät führen, wie es auch in Südtirol deutlich der Fall ist. Die Sprachen und Varietäten werden in unterschiedlichen Kontexten erworben und benutzt. Im Normalfall ist es so, dass die L-Varietät zuhause als L1 erworben wird, während die H-Varietät durch den Schulbesuch oder den Besuch anderer Institutionen erlernt wird (Riehl 2014a: 66f.). So kommt es auch, dass für die meisten deutschsprachigen Südtiroler Kinder Hochdeutsch die erste Fremdsprache ist und nicht Italienisch (Egger 1977: 12). Die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft erachten es als wichtig, die richtige Varietät im richtigen Kontext zu gebrauchen, da der Gebrauch der H-Varietät oder der L-Varietät in falschen Domänen die kommunikative Kompetenz des Sprechers verletzt. Die H-Varietät wird in den meisten Fällen höher eingestuft, was bis zur Verleugnung der L-Varietät führen kann. In einer Gesprächssituation können nicht nur Code-Switchings zwischen den Sprachen, sondern auch zwischen den Varietäten vorkommen. H-Varietäten besitzen international gesehen ein höheres Prestige. In Südtirol sind Standarddeutsch und

Standarditalienisch die H-Varietäten, während die Dialekte als L-Varietäten gelten (Riehl 2014a: 66f.). Innerhalb der Südtiroler L-Varietät gibt es wiederum viele verschiedene Dialekte, die vor allem in den Tälern sehr ausgeprägt sind. Wenn Südtiroler Dialektsprecher aus verschiedenen Gebieten aufeinandertreffen, gibt es eine Art Ausgleichsdialekt, der in solchen Fällen gesprochen wird. Die Sprecher nähern sich dem umgangssprachlichen Dialekt an, um sich zu verständigen (Lanthaler 1990: 64f.). Das Bozner-Deutsch ist am ehesten als Gruppensprache mit elitärem sozialem Hintergrund zu charakterisieren (Moser 1982: 87). Als Vergleichspunkt für den Südtiroler Dialekt lässt sich der bairisch-österreichische Dialekt nennen, allerdings mit vielen zusätzlichen italienischen Entlehnungen (Naglo 2007: 151).

Durch das enge Zusammenleben der Sprachgruppen entstehen Sprachmischungen, die von Einzelnen als „Katastrophe“ angesehen werden (Masser 1982: 64). Der Einfluss des Italienischen auf den Südtiroler Wortschatz erfolgt auf verschiedenen Gebieten – vom Wortschatz des Alltagslebens bis zum Wortschatz in berufs- und fachsprachlichen Bereichen. Innerhalb der Alltagssprache gibt es Zonen, in denen italienische Wörter gar nicht und solche, in denen sie sehr oft vorkommen (ebd.: 67). Viele deutsche Südtiroler Wörter orientieren sich an der italienischen Übersetzung. So wird beispielsweise der deutsche *Personalausweis* zur Südtiroler *Identitätskarte*, nach der italienischen *carta d'identità*. Auch kommen in Südtirol viele sprachökonomische Begriffe vor, wie das italienische Wort *bollo* für *Stempelmarke* (ebd.: 70). Aufgrund dieser vielen italienischen Wörter und Lehnbildungen im Südtiroler Dialekt betont Masser die Gefahr, dass die deutsche Sprache in Südtirol „verfallen“ könnte (ebd.: 72). Der Anteil an Italianismen in Südtirol ist groß und reicht bis in die Täler. Eine Studie in einer kleinen Gemeinde mit nur 5% italienischen Einwohnern hat ergeben, dass auch dort insgesamt etwa 200 italienische Lehnwörter benutzt werden (Moser 1982: 87). Putzer fand in einer Studie zum Interferenzwortschatz heraus, dass viele italienische gemeinsprachliche Interferenzwörter in der gesprochenen Sprache Südtirols stärker verankert sind als die entsprechenden deutschen Bezeichnungen (Putzer 1982: 148). Als Fazit seiner Studie betonte Putzer, dass die Südtiroler Sprache unter großem Fremdeinfluss steht, dieser aber nicht als negativ und als Gefahr anzusehen ist, wie es Masser formulierte. Trotzdem soll der Südtiroler Dialekt geschützt werden (ebd.: 156). Der primäre Punkt, der den Schutz der Sprache gewährleistet, ist auch im Autonomiestatut festgelegt, nämlich der, dass die Schule in der jeweiligen Muttersprache aller drei Südtiroler Sprachgruppen existiert. Versuche, den Zweisprachenunterricht auf den Kindergarten vorzuverlegen oder die Einführung von zweisprachigen Schulen wurden und werden von großen Teilen der deutschen Sprachgruppe deswegen als Bedrohung empfunden (Egger 1982: 170).

Die italienische Sprache ist in Südtirol von den deutschen Einflüssen nahezu frei. Die Zuwanderung der Italiener aus verschiedenen italienischen Herkunftsgebieten hat dazu geführt, dass sich bei den Italienern in Südtirol das Standarditalienisch als Gebrauchssprache durchgesetzt hat. Verschiedene Varietäten des Italienischen kommen trotzdem vor, allerdings nicht auf der Ebene der ganzen Sprachgruppe, sondern eher in einzelnen Familien und Gebieten. Während die deutsche Sprachgruppe das Italienisch, das sie in der Schule lernt, im Alltag hört und auch benutzen kann, ist das für die italienische Sprachgruppe komplett anders: in der Schule wird Hochdeutsch gelehrt, im Alltag hören die Italiener aber nur den Südtiroler Dialekt. Die Einheitlichkeit der deutschen Sprache fehlt, was für viele Italiener den Erwerb der Sprache erschwert (Egger 1977: 12f.).

Die ladinische Sprache wird von den meisten deutschen und italienischen Südtirolern nicht beherrscht. Insgesamt sprechen etwa 18.000 Bewohner der Provinz die Sprache. Als kleinste Sprachgruppe in der Region sind die Ladinier die am meisten gefährdete sprachliche Minderheit (Peterlini 1996: 167f.).

Zusammenfassend kann zur Sprachsituation in Südtirol gesagt werden, dass die am häufigsten gesprochenen Sprachen der Südtiroler Dialekt und das Standarditalienisch sind. Da der Großteil der deutschsprachigen Südtiroler die italienische Sprache sehr gut beherrscht, ist die Neigung groß, Italienisch zu sprechen, wenn Italiener in der Situation sind (Kramer 1981: 116). Zudem kann gesagt werden, dass für die meisten Südtiroler das Hochdeutsche eine schwer erlernbare Sprache ist. Vom Phonetischen her ist die hochdeutsche Aussprachnorm schwer zu erreichen und nur wenigen möglich, eher wird eine bairisch-österreichische Stufe erreicht. Das Italienische zu erlernen fällt vielen deutschsprachigen Südtirolern leichter. Dies führt dazu, dass sich viele deutschsprachige Südtiroler grammatisch in der italienischen Hochsprache sicherer fühlen als im Hochdeutschen, auch wenn sie sich dort wortschatzmäßig leichter ausdrücken können. Im Gegenzug dazu muss gesagt werden, dass weniger Italiener die deutsche Sprache beherrschen als Deutsche die italienische Sprache (Kramer 1981: 119f.).

2.4 Sprachenpolitik

Wie bereits im historischen Kapitel zu Südtirol erläutert wurde, ist es für Südtirol von großer Bedeutung eine Sprachenpolitik zu haben, die den Schutz der Minderheiten gewährleistet. Aus diesem Grund sind die Schutzmaßnahmen, die das Südtirolpaket, der Pariser Vertrag und das Autonomiestatut vorgeben, für die einzelnen Sprachgruppen Voraussetzung für ein friedliches Zusammenleben.

Das „Paket“ hat die Stellung der deutschen Bevölkerungsgruppe extrem verbessert: Im öffentlichen Sektor und im Handel ist die „Zweisprachigkeitsprüfung“ eine Voraussetzung. Zudem schreibt das Paket in allen Gebieten den Proporz vor, sodass alle Stellen im öffentlichen Dienst, bei Gericht, in der Regional- und Landesregierung und in Kommissionen sowie zum Teil auch Geldmittel für soziale und kulturelle Zwecke seit 1972 dem Bevölkerungsproporz entsprechend vergeben werden (Kramer 1981: 56f.; Peterlini 1996: 170f.). Der ethnische Proporz stellt sicher, dass alle drei Sprachgruppen in gewissen Bereichen im Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke berücksichtigt werden. Durch den Proporz sollte das faschistische Unrecht Italiens gegenüber Südtirol wiedergutmacht werden, da beispielsweise bis 1959 mehr als 95 Prozent der rund 8.600 Sozialwohnungen der Provinz den Italienern zugewiesen wurden (Peterlini 1996: 170ff.). Da für die Zuweisungen des Proporz klar sein muss, wer zu welcher Sprachminderheit gehört, wird bei den Volkszählungen in Südtirol seit Jahrzehnten die Sprachgruppenzugehörigkeit erhoben. Seit 1981 sind mit der Zugehörigkeitserklärung rechtsverbindliche Folgen verbunden: jeder Bürger muss sich zu einer der drei offiziellen Sprachgruppen bekennen und auch Kinder aus Mischehen müssen sich für eine der Sprachgruppen entscheiden. Der Politiker Alexander Langer bezeichnete die Sprachgruppenzugehörigkeit als einen „ethnischen Käfig“ und verglich sie mit der Option von 1939. Er kämpfte gegen die Erklärung und erreichte, dass diese auch verweigert werden kann und auch andere Sprachen angegeben werden können. Allerdings führt dies dazu, dass man von Bewerbungen an öffentlichen Stellen, Ämtern und Wohnungen ausgeschlossen wird. Auf die Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung wird deswegen bestanden, da sie von grundlegender Bedeutung für den ethnischen Proporz ist (Peterlini 1996: 174f.).

Um gewährleisten zu können, dass die eigene Muttersprache in öffentlichen Ämtern gesprochen werden kann, ist es eine Voraussetzung für Personen, die im öffentlichen Dienst arbeiten wollen, die Zweisprachigkeitsprüfung (*patentino*) abgelegt zu haben. Diese Prüfung ist ein Nachweis für die Sprachbeherrschung der italienischen und deutschen Sprache und ist eine rechtlich verankerte Pflicht (Putzer 2001: 154ff.). Auch wenn die Zweisprachigkeitsprüfung nur für öffentliche Stellen verpflichtend ist, werden zweisprachige Kandidaten in allen Arbeitsbereichen in Südtirol gegenüber den einsprachigen vorgezogen (Peterlini 1996: 188). Die vier Sprachniveaus der Zweisprachigkeitsprüfung sind C1, B2, B1 und A2. Auf allen Niveaus werden die vier Kompetenzen Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen überprüft. Seit einigen Jahren kann auch eine Ladinischprüfung abgelegt werden (Südtiroler Landesverwaltung 2019). Der Proporz und die Zweisprachigkeitsprüfung bilden eine zentrale Grundlage für ein gutes Zusammenleben der Sprachgruppen (Peterlini 1996: 188).

2.5 Bilingualismus im Schulsystem

In Südtirol gibt es deutsche und italienische Schulen, in denen die jeweils andere Sprache als erste Fremdsprache unterrichtet wird. Diese Schulen sind in Südtirol der Normalfall. Dieses Modell verstärkt die Tendenzen von Parallelgesellschaften und zeigte in der Vergangenheit eher schlechte Ergebnisse im Zweitspracherwerb, vor allem bei Kindern der italienischen Sprachgruppe (Egger 2001: 83, nach Naglo 2007: 168). Eine positive Ausnahme im Schulsystem bilden die ladinischen Ortschaften in Südtirol, die eine paritätische Schule haben. Diese Schulen haben die Aufgabe, das Deutsche und das Italienische zu gleichen Teilen zu vertreten und zusätzlich den Gebrauch und Unterricht des Ladinischen zu gewährleisten (Runggaldier 1982: 216; Cortinovis 2011: 89). Dieses Schulkonzept hat zu einer ausgeprägten Dreisprachigkeit der Ladiner und zu vergleichsweise guten Ergebnissen bei der Zweisprachigkeitsprüfung geführt (Gsell 1994: 204f., nach Naglo 2007: 168). Da die Italiener in den letzten Jahrzehnten die Notwendigkeit von Deutschkenntnissen in Südtirol erkannt haben, haben viele Eltern ihre italienischsprachigen Kinder in deutsche Kindergärten und Schulen geschickt, um sie dadurch bei der Erlangung der Zweisprachigkeit zu unterstützen. Die deutsche Sprachgruppe ist mit dieser Entwicklung aus verschiedenen Gründen nicht einverstanden und begründet dies damit, dass der Unterrichtserfolg scheinbar vermindert wird, da die italienischsprachigen Kinder die anderen Kinder im Lernen zurückhalten (Egger 1977: 96). 2012 erschien eine Studie des Südtiroler Forschungszentrums Eurac, welche die Ängste vieler - vor allem deutschsprachiger - Südtiroler vor bilingualen Schulen erläutert. Die Studie zeigt, dass größtenteils die bilingualen Personen die sind, die zweisprachige Schulen in Südtirol unterstützen und begrüßen würden (Abel et al. 2012: 261f.). Da in den letzten Jahren aufgrund der Migration auch viele neue Sprachen nach Südtirol gekommen sind, wurde von der Provinz ein neues Sprachenkonzept entwickelt, welches Sprachförderung integriert, Mehrsprachigkeit fördert und Sprachbewusstsein vermitteln soll (Höllriegl et al. 2007: 5ff.). Als Ziel setzt sich das Sprachenkonzept keine perfekte Zweisprachigkeit, sondern eine funktionale Mehrsprachigkeit (ebd.: 13). Bilinguale Schulen gibt es in Südtirol noch nicht, allerdings wurde in den letzten Jahren das sogenannte CLIL-Konzept („Content and Language Integrated Learning“) in einigen Schulen in unterschiedlichen Formen integriert, wobei sich vor allem italienische Schulen sehr engagiert und interessiert am Konzept zeigten. Inwiefern sich dies auf die Sprachkompetenzen der Schüler auswirken und ob es in Südtirol bald bilinguale Schulen geben wird, wird sich in Zukunft herausstellen (Abel et al. 2012: 134).

3 Studie zu Spracheinstellung und Sprachverhalten der Südtiroler*innen

3.1 Bisherige Studien

Südtirol ist für viele Forscher ein interessantes Gebiet, da in der Provinz drei verschiedene Sprachgruppen leben und es aus diesem Grund viele mehrsprachige Menschen gibt. Wie diese Menschen ihre verschiedenen Sprachen im Alltag gebrauchen und welche Einstellungen sie zur Mehrsprachigkeit und zum Zusammenleben der Sprachgruppen haben, wurde in den letzten Jahren von verschiedenen Forschern und von der Provinz Bozen untersucht. Im Rahmen einer empirischen Studie soll der folgende Teil der Arbeit sich aus diesem Grund mit den Sprachbiographien, der Spracheinstellung und dem Sprachverhalten der Südtiroler*innen befassen. Zunächst werden einige ausgewählte Studien zum Thema vorgestellt.

2014 führte das Landesinstitut für Statistik der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol (Astat) eine Studie mit etwa 1.500 Südtiroler*innen durch, mit dem Ziel, Sprachgebrauch und Sprachkompetenz der Bevölkerung sowie einige Aspekte zum Zusammenleben der Sprachgruppen zu untersuchen (Gosetti et al. 2015: 2; 16). Die Studie umfasste einen Fragebogen, der stichprobenartig die Daten zufällig gewählter Personen ab einem Alter von 16 Jahren erfasste, woraufhin die Zahlen der Ergebnisse auf die Gesamtheit der Südtiroler Bevölkerung hochgerechnet wurden (ebd.: 15). Die Untersuchung ergab, dass die meisten Südtiroler sich als mehrsprachig (393.800), einige sich aber auch als einsprachig Italienisch (17.000), als einsprachig Deutsch (10.500) oder als einsprachig in einer anderen Sprache (900) bezeichnen würden (ebd.: 34). Ein interessantes Ergebnis dieser Studie war, dass eine extreme Mehrheit der Menschen mit Migrationshintergrund, die in Südtirol leben, sich am ehesten der italienischen Sprachgruppe zugehörig fühlt. Die Studie zeigte auch, dass nur 5% der Befragten sich über zwei oder mehr Muttersprachen definieren, wobei die „Kreuzung“ Deutsch – Italienisch am weitesten verbreitet ist und in etwa 16.000 Fällen vorkam. Die größte Anzahl an deutsch-italienisch bilingualen Menschen in Südtirol ist zwischen 16 und 34 Jahren alt und lebt in Gemeinden, in denen mindestens 15% Italiener sind. Der Anteil der Personen mit zwei Muttersprachen, die sich schwertun, sich einer Sprachgruppe zugehörig zu erklären, ist insgesamt gering (12,5%) (ebd.: 20ff.). Die Erhebung zu den Sprachkenntnissen verdeutlichte, dass die große Mehrheit aller Südtiroler die zweite Landessprache zumindest einigermaßen beherrscht, fast die Hälfte sogar recht gut (ebd.: 164). Die Studie zeigte zusammenfassend, dass das Zusammenleben der Sprachgruppen von einem Großteil der Bewohner geschätzt wird

(ebd.: 205), eine große Mehrheit der Südtiroler sich mit dem Land identifiziert und Mehrsprachigkeit als positiv beurteilt, wobei sich die italienische Sprachgruppe davon weniger überzeugt zeigte (ebd.: 191).

Abel und andere (2012) führten für das Südtiroler Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit (Eurac) das sogenannte Kolipsi – Projekt durch, welches sich mit Südtiroler Schüler*innen und der Zweitsprache befasste. Ziel des Projekts war es, die Zweitsprachkompetenzen der Schüler*innen der Sekundarstufe auf einer linguistischen, soziolinguistischen und sozialpsychologischen Ebene zu untersuchen und dabei den Zusammenhang zwischen sprachlicher Leistung und außersprachlichen Faktoren zu analysieren (Abel et al. 2012: 9). Der Kolipsi-Test wurde sowohl mündlich als auch schriftlich durchgeführt (ebd.: 14) und ergab resümierend, dass die Schüler*innen mit der Zweitsprache Italienisch durchschnittlich ein B1 und B2 erreichen, während jene mit der Zweitsprache Deutsch auf den Stufen A2 und B1 angesiedelt sind. Auch zeigten die Ergebnisse, dass für viele, vorwiegend italienischsprachige Schüler, eine aktive Teilhabe am Alltagsleben in der L2 aufgrund der sprachlichen Kompetenzen schwierig ist (ebd.: 397f.). Im Befragungsteil des Tests kam heraus, dass die Jugendlichen die Südtiroler Lebenswelten „Deutsch“ und „Italienisch“ als „Parallelwelten“ beschreiben, die kaum Gemeinsamkeiten aufweisen und sich wenig aneinander annähern. Auch empfanden die Schüler die Beziehungen der Sprachgruppen als „konfliktgeladen“ (ebd.: 399ff.).⁷

Egger forschte viel zum Thema Zweisprachigkeit in Südtirol und verfasste eine Arbeit, in der er sich mit Sprachgebrauch und –verhalten der Südtiroler*innen befasste (Egger 1977: 5). In den 1980er Jahren beschäftigte er sich spezifisch mit zweisprachigen Familien in Südtirol und deren Spracherziehung. Hierfür führte er verschiedene Befragungen mit solchen Familien durch (Egger 1985: 7). Seine Studien ergaben, dass das „opol“-Prinzip in den zweisprachigen Familien in Südtirol besonderen Anklang fand (ebd.: 82), dass sich aber, genau aus diesem Grund, in vielen Fällen eines der Elternteile ausgeschlossen fühlt, wenn es zu Familiengesprächen in der anderen Sprache kommt (ebd.: 111f.).

Des Weiteren muss als eine Sprachwissenschaftlerin, die sich mit Mehrsprachigkeit beschäftigt, Rita Franceschini genannt werden. Sie hat sich unter anderem mit der Erforschung von Sprachbiographien befasst. Diese behandeln die Zusammenhänge von lebensgeschichtlichen Ereignissen und der Entwicklung von Sprachkompetenzen und betrachten das Aufwachsen, Leben und die lebensgeschichtlichen Situierungen von sprachlichen Erfahrungen. Durch sprachbiographische Interviews können diese

⁷ Siehe für eine weitere Studie in einer Schule in Südtirol: Cortinovis, Erica (2011): Eliciting Multilingualism: Investigating Linguistic Diversity in Schools. In: Cecilia Varcasia (Hrsg.): Becoming Multilingual. Language Learning and Language Policy between Attitudes and Identities. Bern: Peter Lang. S. 87 -111.

Zusammenhänge herausgearbeitet und untersucht werden, da mittels der Einsicht in die Biographien von mehrsprachigen Menschen deren Umgang mit mehreren Sprachen nachvollzogen werden kann (Franceschini 2010: 8). Franceschini gab in den letzten Jahren verschiedenste Publikationen heraus (Franceschini 2004; 2010), darunter einen Artikel von Veronesi, welcher sich mit Sprachbiographien von ein- und zweisprachigen Sprechern aus Südtirol befasst und sich dabei nicht nur mit deren unterschiedlichen Sprachen, sondern auch den Einflüssen der unterschiedlichen Kulturen der Provinz beschäftigt (Veronesi 2010: 83 – 106).

Die vorgestellten Studien sind nur eine Auswahl dessen, was in den vergangenen Jahren in der Forschung über Mehrsprachigkeit in Südtirol verfasst wurde und werden zu einem Vergleich mit der durchgeführten Studie herangezogen.

3.2 Eigene Studie

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde eine eigene empirische Studie entwickelt, die eine quantitative Umfrage und einige qualitative Interviews umfasst. Ziel der Studie ist es herauszufinden, welche unterschiedlichen Sprachbiographien, -identitäten und Formen der Mehrsprachigkeit es in Südtirol gibt und welchen Einfluss diese auf Sprachverhalten und Spracheinstellung der einzelnen Südtiroler*innen haben.

In der Sprachforschung wird immer häufiger auf die Kombination von unterschiedlichen Daten und Methoden hingewiesen, um ein vollständiges Bild des erforschten Themas zu bekommen. Diese Kombination wird „Triangulation“ genannt und vereint, im Falle der vorliegenden Studie, die Methode der Befragung durch Fragebögen und Interviews (Albert et al. 2016: 14). Die Befragung umfasst unter anderem die Datengewinnung durch Fragebögen und Interviews. Der Fragebogen dieser Studie zählt zu den schriftlichen Befragungsmethoden und wurde elektronisch durchgeführt. Die Interviews gehören zu der mündlichen Methode der Befragung und sind nicht *face to face*, sondern durch Videoanrufe erfolgt. Diese beiden unterschiedlichen Befragungsmethoden fokussieren die „Innensicht einzelner Individuen“, da durch den Fragebogen und die Interviews möglichst unverfälscht Daten elizitiert werden können (Daase et al. 2014: 103). In der empirischen Forschung wird nach dem Offenheitsgrad der Methode unterschieden. In diesem Fall wurde der Fragebogen relativ geschlossen durchgeführt, wobei es mehrmals auch halboffene Fragen gab, während die Interviews sehr offen geführt wurden. Durch die eher geschlossenen bis halb offenen Fragen im Fragebogen konnten quantitative Daten erhoben werden, während durch die offenen Fragen in den Interviews sehr individuelle und persönliche Antworten elizitiert werden konnten (ebd.: 103ff.).

Es werden zunächst die Methode und die Resultate sowohl des Fragebogens als auch der Interviews vorgestellt, woraufhin eine Diskussion folgen wird, die die Ergebnisse der beiden Methoden der Datenerhebung zusammenführt und in den Kontext mit vergleichbaren Studien stellt. Die Studie begann mit einer Online-Umfrage, woraufhin zur Vertiefung einiger Fragen Interviews mit sechs Personen folgten.

3.3 Fragebogen

Als erster Teil der Studie wurde ein Online-Fragebogen erstellt, der von 70 Südtiroler*innen ausgefüllt wurde und deren Sprachverhalten in verschiedenen Situationen sowie die Spracheinstellung gegenüber Mehrsprachigkeit untersuchte.

3.3.1 Methode

Für die Entwicklung der Fragen wurde die „Sprachbarometer-Studie“ von 2014 der Provinz Südtirol herangezogen, die die Sprachgewohnheiten und den Sprachgebrauch von 1.514 Südtiroler*innen untersuchte (Gosetti et al. 2015: 16). Während sich einige Fragen an denen des Sprachbarometers orientieren, wurden andere spezifisch für die Umfrage entwickelt.

Für die Erstellung des Fragebogens wurde das Online-Tool SoSci genutzt. Dieses bietet an, Fragebögen in verschiedenen Sprachen zu erstellen, wobei auch während des Ausfüllens der Probanden jederzeit möglich ist, zwischen den Sprachen zu wechseln und somit auch die andere Sprachversion einsehen zu können. Das war für diese Studie besonders wichtig, da sich der Fragebogen an Südtiroler*innen richtete, die sowohl ausschließlich deutscher oder italienischer Erstsprache waren als auch zweisprachig aufgewachsen sind. Durch die Zweisprachigkeit des Fragebogens konnte sichergestellt werden, dass die Teilnehmer frei entscheiden konnten, mit welcher Sprache sie sich sicherer fühlten und diese dann auch auswählen konnten. Somit wurden die Fragen sowohl auf Deutsch als auch auf Italienisch verfasst und in das Online-Portal eingetragen.

Als Teilnehmer der Umfrage kamen über 18-jährige mono- und bilinguale Südtiroler*innen in Frage. Die Teilnehmer stammten aus meinem Familien-, Freundes- und Bekanntenkreis und wurden darum gebeten, den Fragebogen weiterzusenden, wenn sie dies wollten, um noch weitere Teilnehmer zu erreichen. Den Teilnehmern wurde der Link zum Fragebogen zugesendet, der daraufhin sowohl am PC, als auch am Smartphone kompatibel und ausfüllbar war. Die Umfrage war 10 Tage lang online und wurde 102 Mal begonnen, wovon allerdings 32 Teilnehmer die Bearbeitung abbrachen. Dies führt zu einer Zahl von 70 Teilnehmern, die die Umfrage bis zur letzten Frage durchgeführt und somit auch abgeschlossen haben. Ab dem Moment der

Auswertung wurden die Datensätze aller Teilnehmer anonym behandelt. Nur die abgeschlossenen Datensätze wurden gezählt. Für die Auswertung wurden das Tabellenkalkulationsprogramm Excel und die Statistiksoftware GNU PSPP genutzt.

3.3.2 Resultate

Für die Umfrage wurde ein Einleitungstext verfasst, der die Teilnehmenden kurz in die Studie einführt und den Kontext des Fragebogens erklärte. Der Fragebogen wurde in neun Hauptkategorien unterteilt: Biographie, Sprachbiographie, Schule, Arbeit, Sprachkompetenz, dominanter Sprachgebrauch, Identifikation, individuelle Spracheinstellungen und gesellschaftliche Spracheinstellungen. Als letzte Frage konnten die Teilnehmer in einem offenen Textfeld noch eigene Gedanken zur Mehrsprachigkeit in Südtirol äußern. Zunächst werden die Resultate des Fragebogens vorgestellt, wobei nicht auf jede einzelne Frage eingegangen wird, sondern exemplarisch arbeitsrelevante Fragen ausgewählt und deren Ergebnisse dargelegt werden.⁸

Der erste Teil des Fragebogens umfasste **biographische** Fragen zu den Teilnehmern. Von den 70 Teilnehmern haben 42 Personen den Fragebogen auf Deutsch ausgefüllt und 28 auf Italienisch. Das Alter der Teilnehmer reichte von 18 bis 81 Jahren, wobei der Altersdurchschnitt bei 39 Jahren lag. Von den Teilnehmern waren 46 weiblich und 24 männlich. Die Geburtsorte der Teilnehmer variieren zwischen Zevio (Veneto), Montecchio (Veneto), Montorso (Veneto), Padova (Veneto), Rovereto (Veneto), Turin (Piemont), Rom (Lazio) und den Südtiroler Ortschaften Bozen, Meran, Leifers, Pfatten, Brixen, Branzoll und Schlanders. Die sieben zugezogenen Befragten sind aus Arbeits- und/oder Liebesgründen nach Südtirol gezogen. Die jetzigen Wohnorte konzentrieren sich auf die Städte Bozen, Meran und Leifers und die Dörfer Branzoll, Pfatten, St. Jakob, welche vorwiegend zweisprachige Gebiete Südtirols sind. Was die Schulbildung betrifft, erreichte die Mehrzahl der Teilnehmer (34) einen Oberschulabschluss, die anderen machten eine Ausbildung (16), ein Universitätsstudium (14) oder haben einen Grund- oder Mittelschulabschluss. Bezüglich der Muttersprache war eine Mehrfachauswahl möglich. Die Mehrzahl der Teilnehmer wählte entweder den deutschen Dialekt oder die italienische Standardsprache als ihre Muttersprache. Die regelmäßigsten Kombinationen waren der deutsche Dialekt und Hochdeutsch, der italienische Dialekt und die italienische Standardsprache und am häufigsten der deutsche Dialekt und die italienische Standardsprache. Bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung haben 46 Teilnehmer Deutsch gewählt und 24 Italienisch. Mehr als 37% der Befragten hat es gestört, eine Sprache auswählen zu

⁸ Der gesamte Fragebogen lässt sich im Anhang finden.

müssen. Der Großteil der Menschen, die sich selbst als bilingual bezeichnen, hätte gerne die Möglichkeit gehabt, dies als Sprachgruppe zu wählen. 50 Personen haben die Zweisprachigkeitsprüfung absolviert, wovon 39 Personen die Prüfung direkt beim ersten Versuch geschafft haben. Dabei hat die Mehrzahl das höchste Level der Prüfung (C1) erreicht, was darauf hinweist, dass die Teilnehmer bezüglich ihrer Sprachkompetenzen vermutlich ein eher hohes Level erreichen.

Daraufhin wurden **sprachbiographische** Daten erfasst. 66 der 70 Teilnehmer haben die ersten sechs Jahre ihres Lebens in Südtirol verbracht, die anderen vier in anderen Provinzen Italiens. Von den Personen, die sich selbst als bilingual bezeichnen würden, wurden 75% nach dem „opol“-Prinzip erzogen. 94% der Teilnehmer, die in einer bilingualen Partnerschaft leben und Kinder haben, erziehen ihre Kinder nach demselben Prinzip. Bei der Frage, welche Sprache bei den Teilnehmern zuhause vorherrscht, wenn beide Elternteile im Haus sind oder waren, halten sich die Sprachen Deutsch und Italienisch die Waage, wobei Italienisch in den bilingualen Partnerschaften etwas überwiegt. Die meisten Eltern der Teilnehmer sprechen oder sprachen untereinander Deutsch und Italienisch, wobei auch hier Italienisch in den bilingualen Partnerschaften etwas überwiegt. Dies zeigt, dass in bilingualen Partnerschaften und Familien in einem Großteil der Fälle die italienische Sprache als Partner- oder Familiensprache gewählt wird.

Bezüglich des Spracherwerbs lässt sich sagen, dass die Erstsprachen für die Teilnehmer entweder der deutsche Dialekt und / oder die italienische Standardsprache waren. Vereinzelt wurden Hochdeutsch und der italienische Dialekt angegeben. Der Erstspracherwerb erfolgte bei allen Teilnehmern durch Eltern und Verwandte. Durch den Schulbesuch kamen für die Befragten Hochdeutsch und die italienische Standardsprache dazu, entweder als Hauptsprache der Schule oder im Zweitsprachenunterricht, je nachdem, welche Schule besucht wurde. Diese Sprachen wurden durch die Lehrkräfte vermittelt. Später erwarb der Großteil der Teilnehmer durch den Drittsprachenunterricht die englische Sprache. Es folgten für vereinzelte Teilnehmer die Sprachen Tschechisch, Französisch, Latein, Russisch und Spanisch. Als Umgebungssprachen in der Kindheit gaben alle Deutsch oder Italienisch an, die meisten Teilnehmer beide Sprachen. Fünf Personen kamen zusätzlich mit anderen Sprachen in Kontakt.

Als Sprachen, in denen sich die Teilnehmer an Menschen in ihrer Umgebung richten, gaben alle Teilnehmer entweder Deutsch oder Italienisch oder beide dieser Sprachen an. In den öffentlichen Bereichen (Post, Arzt, Polizei, Amt) gaben viele Teilnehmer an, dass sie sich nach der Sprache des Beamten richten und sich dabei gänzlich anpassen, was oft zur italienischen Sprache als Gesprächssprache führt. Hierbei

präferieren die einzelnen Sprachgruppen trotzdem ihre eigene Muttersprache, die Bilingualen gaben keine Präferenzen an.

Nach den biographischen und sprachbiographischen Daten wurden Fragen zum eigenen **Schulbesuch** und der **Zweitsprachunterrichtserfahrung** gestellt. Was den Schulbesuch betrifft, lässt sich sagen, dass 85% Prozent aller Teilnehmer die Schule bis zur Matura (Abitur) in Südtirol besucht haben. Hierbei überwiegt als Unterrichtssprache für Kindergarten, Grundschule, Mittelschule, Berufs- oder Oberschule und Universität die deutsche Sprache, auch unter einigen Teilnehmern, die als ihre Muttersprache Italienisch angegeben haben. Den Zweitsprachenunterricht empfanden die meisten Teilnehmer als positiv, einzelne aber auch als negativ. Über 35% gaben an, sich durch den Zweitsprachenunterricht nur „zum Teil“ als ausdrucksfähig in der jeweiligen Sprache zu bezeichnen und über 17% fühlen sich gar nicht ausdrucksfähig. Hierbei handelt es sich vor allem um italienischsprachige Teilnehmer. Der Großteil der Befragten würde einer früheren Einführung des Zweitsprachenunterrichts, einer Veränderung des Zweitsprachenunterrichts und dem Konzept des CLIL in der Schule auf jeden Fall zustimmen. Einzelne Teilnehmer, fast ausschließlich deutsche, äußerten sich dagegen. Nur ein kleiner Teil der Teilnehmer hat außerschulisch durch Sprachkurse, Sprachferien oder Privatunterricht versucht, den Zweitspracherwerb zu verstärken, wobei es sich gleichermaßen um Befragte der deutschen und italienischen Sprachgruppe handelt. Einzelne gaben an, durch Kindersendungen im Fernsehen sowie durch Lektüren oder Erasmus die eigene Zweitsprache verbessert zu haben.

Als Sprachen am **Arbeitsplatz** gaben die Teilnehmer Deutsch und Italienisch, sowohl Standard als auch Dialekt, und vereinzelt Englisch an, wobei die italienische Sprache überwog. Fast alle Teilnehmer gaben an, sich bei ihrer Arbeit nicht so zu fühlen, als wäre die eigene Sprachgruppe benachteiligt.

Der nächste Teil des Fragebogens befasste sich mit den **Sprachkompetenzen** der Teilnehmer. Diese wurden in Leseverständnis, schriftliche Kenntnisse, Sprechfertigkeit und Hörverständnis unterteilt. Die Teilnehmer mussten sich hier selbst einschätzen, sowohl für die deutsche als auch für die italienische Hochsprache.

Bezüglich der deutschen Sprache lässt sich sagen, dass sich etwa 60% der Teilnehmer im Leseverständnis sehr gut einschätzen, bei sehr einfachen Texten sogar 70%. Bei den schriftlichen Kenntnissen der Teilnehmer verhält sich dies anders. Einfache Texte und kurze Notizen zu schreiben, fällt zwischen 60% und 70% der Teilnehmer leicht, allerdings trauen sich komplexe Texte nur 20% der Teilnehmer zu und genauso viele behaupten von sich, dass dies sehr schwierig für sie ist. Die anderen Befragten verteilen sich dazwischen, wobei sich die Mehrheit so einschätzt, dass sie es schaffen würden, es aber nicht einfach für sie wäre. Das Sprechen fällt

zwischen 55% und 70% der Teilnehmer eher einfach, was aber auch stark davon abhängt, ob es sich um „einfache Sätze sagen“ oder „fließend sprechen“ handelt. Im Bereich des „fließend sprechen“ behaupten nämlich über 25% der Teilnehmer, dass sie Schwierigkeiten dabei haben. Einfache Sätze zu produzieren ist nur für 1,5% sehr schwierig. Letztlich lässt sich zum Hörverständnis sagen, dass über 80% der Teilnehmer einfache Wörter versteht, was bis zu 60% reicht, die von sich selbst behaupten würden, alles zu verstehen.

Im Leseverständnis der italienischen Hochsprache gaben etwa 55% der Teilnehmer an, alle Texte zu verstehen und Berichte zum Zeitgeschehen ohne jegliche Schwierigkeiten lesen zu können. Einfache Informationen in einem Text zu finden, trauen sich 70% zu. Schriftliche Texte in der italienischen Hochsprache fallen den Teilnehmern schon schwerer. Nur 35% können ohne Schwierigkeiten komplexe Texte schreiben, einfache Texte und Notizen fallen zwischen 70% und 80% der Teilnehmer leicht. Italienisch fließend zu sprechen ist für etwa 60% der Teilnehmer kein Problem, bei der Produktion von einfachen Texten und bei Gesprächen über vertraute Themen haben zwischen 70% und 80% der Teilnehmer keine Schwierigkeiten. Im Hörverständnis schätzen sich etwa 90% der Teilnehmer beim Verständnis einfacher Wörter und Aussagen sehr gut ein. Alles zu verstehen ist für 68% einfach, einzelne Teilnehmer haben große Schwierigkeiten dabei. Zusammenfassend zeigen diese Ergebnisse, dass die italienische Sprache von der deutschen Sprachgruppe besser beherrscht wird als umgekehrt.

Um den **dominanten Sprachgebrauch** der Teilnehmer herauszufinden, wurden daraufhin Fragen zur Benutzung der Medien und zu den Gefühlen gestellt. Allgemein variieren die Sprachen von Fernsehen, Radio, Büchern, Zeitungen und Internet zwischen Deutsch, Italienisch, Englisch und vereinzelt Französisch. Der Großteil der Befragten gab an, gelegentlich auch Medien in der jeweiligen Zweitsprache zu konsumieren. Die Ergebnisse zu den Gefühlen zeigen, dass etwa 35% der Teilnehmer ausschließlich im deutschen Dialekt denken, 25% ausschließlich auf Italienisch, alle anderen in beiden Sprachen. Interessant ist hierbei, dass zwei Teilnehmer angegeben haben, ausschließlich auf Deutsch zu denken, obwohl sie den Fragebogen auf Italienisch ausgefüllt haben. Bei den Fragen zu Träumen, Rechnen, Beten, Mit-Haustieren-sprechen, Freude zum Ausdruck bringen gaben alle Teilnehmer an, dies hauptsächlich in der jeweiligen Erstsprache zu tun. Bilinguale Befragte gaben beide Sprachen an. Auffallend ist, dass ein Großteil der Teilnehmer bei den Fragen „Zorn zum Ausdruck bringen“ und „jemanden beleidigen“ Italienisch als Sprache angegeben hat, obwohl viele davon Deutsch als ihre Muttersprache bezeichnet hatten.

Daraufhin wurden einige Fragen zur **Identifikation** gestellt, was ein sehr schwierig behaftetes Thema in Südtirol ist. Die Frage zum Zugehörigkeitsgefühl zu einer

Sprachgruppe ergab, dass sich 7% der hochdeutschen Sprachgruppe zugehörig fühlen, 45% der italienischen Standardsprache, 61% dem deutschen Dialekt, 17% dem italienischen Dialekt und 25% der bilingualen Kombination mit Deutsch und Italienisch. Bei dieser Frage war eine Mehrfachauswahl möglich, was die Verteilung der Prozente erklärt. Daraufhin mussten die Teilnehmer erneut durch eine Mehrfachauswahl angeben, mit welchen Begriffen sie sich identifizieren können: der Großteil der 70 Teilnehmer würden sich selbst als „Südtiroler“ und „Italiener“ identifizieren, es folgen die Begriffe „Europäer“, „Weltbürger“ und „italienischsprachiger Südtiroler“. Wenige identifizieren sich mit „Tiroler“ oder „Österreicher“, zwei haben „anderes“ angegeben und acht Teilnehmer interessiert die Identitätsfrage nicht. Ein Teilnehmer gab an, er sei ein „Südtiroler, der in Italien lebt“ und einer, er sei ein „deutschsprachiger Italiener“.

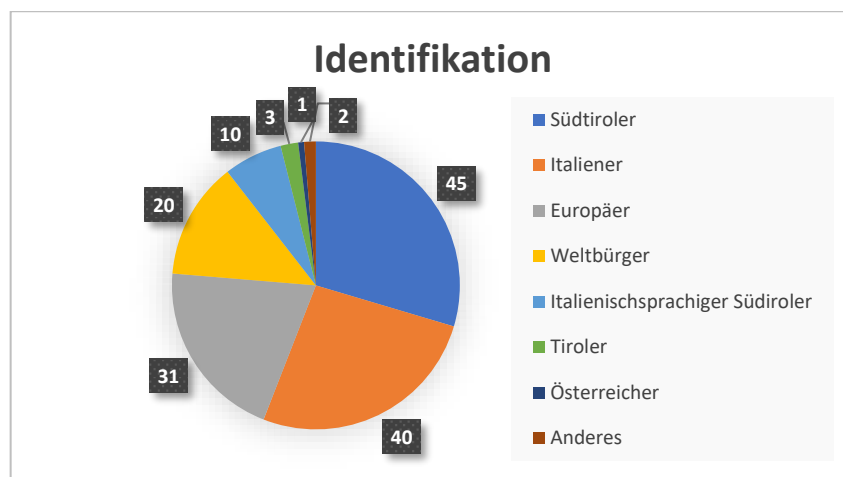


Abb. 1: Frage zur Identifikation der Teilnehmer. Quelle: eigene Darstellung

Als letzter Aspekt wurden Fragen zur **Sprecheinstellung** der Teilnehmer gestellt. Dieser Bereich wurde in individuelle und gesellschaftliche Spracheinstellung unterteilt. Zunächst folgen die Ergebnisse zur **individuellen Spracheinstellung**.

Der Großteil der Teilnehmer spricht am liebsten den deutschen Dialekt, der zweitgrößte die italienische Standardsprache. Es folgt der italienische Dialekt mit 11% und daraufhin Hochdeutsch mit 1,4%. Am schönsten findet die Hälfte aller Teilnehmer die standarditalienische Sprache, es folgen der deutsche Dialekt, andere Sprachen, daraufhin der italienische Dialekt und als letzte die deutsche Hochsprache. Am liebsten hört der Großteil der Teilnehmer die italienische Standardsprache, es folgen der deutsche Dialekt, der italienische Dialekt, andere Sprachen und dann die deutsche Hochsprache. Diese Ergebnisse zeigen, dass die italienische Standardsprache auch bei der deutschen Sprachgruppe sehr beliebt ist.⁹

Die Fragen zum Code-Switching ergaben, dass die Teilnehmer selbst im Beisammensein mit Familie und Freunden die deutsche und italienische Sprache oft

⁹ Zu diesen Ergebnissen gibt es Grafiken im Anhang.

mischen und dies auch gut finden. Nur sechs Teilnehmer gaben an, dass Sprachmischungen und -wechsel sie stören würden. Einige Teilnehmer behaupteten, es sei ihnen egal, ob die Sprachen gemischt werden oder nicht. Darüber, ob das Sprachmischen bewusst oder unbewusst passiere, waren die meisten Teilnehmer unsicher. Die Meinungen über den Einfluss des Sprachmischens auf die einzelnen Sprachen sind sehr unterschiedlich. Einige Teilnehmer waren der Meinung, dass die einzelnen Sprachen darunter leiden würden, andere wiederum gaben an, dass es keinen Einfluss auf die einzelnen Sprachen hat.

Es folgten einige Fragen, die ausschließlich an die bilingualen Sprecher gerichtet waren. 39 Teilnehmer gaben an, dass es ihnen Vorteile im Leben bietet, bilingual zu sein. Es besteht eine große Unsicherheit zwischen den Teilnehmern, ob sie als bilinguale Sprecher die einzelnen Sprachen genauso gut sprechen, wie ein einsprachiger. Ein Großteil der Teilnehmer war der Meinung, die Sprachen trotz Bilingualismus genauso gut zu sprechen wie ein monolingualer Sprecher. Trotzdem gaben etwa 18% der bilingualen Teilnehmer an, dass sie „schlechter“ sprechen würden als ein Einsprachiger. Über 15% der Teilnehmer haben aufgrund des Bilingualismus in Südtirol große Angst vor der „doppelten Halbsprachigkeit“ und befürchten davon „betroffen“ zu sein. 20% der Teilnehmer waren unsicher, ob die Südtiroler Mehrsprachigkeit eine solche Halbsprachigkeit fördere. Ein Großteil der Teilnehmer war der Meinung, dass das Thema sie nicht betrifft.

Über 97% der Teilnehmer empfinden es als wichtig, in Südtirol Deutsch und Italienisch zu beherrschen. 77% gaben an, dass das Zusammenleben mit den anderen Sprachgruppen ihnen leichtfällt, etwa 33% haben jedoch Schwierigkeiten. Neben der Muttersprache auch noch eine oder mehrere andere Sprachen zu beherrschen, empfindet der Großteil der Teilnehmer als persönliche Bereicherung und als einen konkreten Vorteil.

Daraufhin wurden Fragen zu den **gesellschaftlichen Spracheinstellungen** gestellt. Aus sozio-politischer Sicht empfinden die meisten Teilnehmer das heutige Zusammenleben der drei Sprachgruppen in Südtirol als eine große Bereicherung, die sich im Vergleich zu früher deutlich verbessert hat. Auch sprachlich gesehen finden mehr als 80% es angemessen, dass in Südtirol sowohl Deutsch als auch Italienisch gesprochen wird. 3% der Teilnehmer geben an, dass in Südtirol ausschließlich Italienisch gesprochen werden sollte, hierbei handelt es sich um Teilnehmer, die zur italienischen Sprachgruppe zählen. Zur Sprachbeherrschung sagten etwa 70%, dass es sehr wichtig ist, Hochdeutsch zu beherrschen. Der Beherrschung der italienischen Standardsprache wird mit über 93% die größte Bedeutung zugesprochen. Über 71% empfinden die Beherrschung des deutschen Dialekts als zentral und 30% die des italienischen Dialekts. Nur ein Teilnehmer gab an, dass die ladinische

Sprachbeherrschung entscheidend ist. Daran ist auffallend, dass keiner der Teilnehmer angegeben hatte, Ladinisch zu beherrschen, einer dies aber trotzdem als „ausschlaggebend“ empfindet und fast 19% als sehr wichtig.

Über 20% der Teilnehmer finden, dass es den Südtirolern besser ginge, wenn es keine ethnische Vielfalt gäbe, über 60% widersprechen dem und etwa 15% sind sich unsicher. Der Großteil der Teilnehmer ist sich allerdings darüber einig, dass man mit der Mehrsprachigkeit in Südtirol zurechtkommen muss und den kulturellen Reichtum nutzen sollte.

3.4 Interviews

Im zweiten Teil der Studie wurden qualitative Interviews mit sechs Südtiroler*innen geführt. Bei den Befragten handelt es sich um Teilnehmer des Fragebogens. Durch die Gespräche sollten zusätzliche interessante Einblicke in die verschiedenen Sprachbiographien und Spracheinstellungen der Südtiroler*innen gewährt werden.

3.4.1 Methode

In den letzten Jahren war das Interesse an Mehrsprachigkeit sehr groß und der Fokus lag verstärkt auf dem Zusammenhang zwischen den lebensgeschichtlichen Umständen und der Entwicklung der Sprachkompetenzen des Sprechers. Um mehr über diesen Zusammenhang zu erfahren, werden sprachbiographische Interviews vorgeschlagen, weil dadurch der Umgang der Personen mit mehreren Sprachen besser nachvollzogen werden kann (Franceschini 2010: 7).

Auf Basis der Auswertung des Fragebogens wurde betrachtet, welche Fragen spannend wären, noch einmal durch Interviews zu vertiefen. Da ich die Teilnehmer persönlich kenne und der Fragebogen erst ab dem Moment der Auswertung anonym behandelt wurde, konnten sechs Interviewpartner ausgesucht werden, die bezüglich ihrer Sprachbiographie und der Mehrsprachigkeit in Südtirol einiges erzählen konnten. Für die Interviews wurden individuelle Fragen erarbeitet, die auf die Sprachsituation und Sprachbiographie der Gesprächspartner entsprechend zugeschnitten waren. Die Fragen dienten als Leitfaden für ein Gespräch, welches bei der Durchführung sehr offen gestaltet wurde. Ziel der narrativen Interviews ist es nicht, „einen möglich objektiven Lebensverlauf nachzuzeichnen“, sondern „das subjektive Erleben“ der Interviewpartner zu erfassen (Franceschini 2002: 26, nach Veronesi 2010: 84). Die Befragten hatten die Möglichkeit, viel von sich aus zu erzählen, was zu einzigartigen und individuellen Narrationen führte. Diese eigenen Lebenserfahrungen der Gesprächspartner und ihre einprägsamen Berichte konnten durch ein solches narratives Interview gut erarbeitet werden. Über die Sprachbiographien können so im

Sinne einer *oral history* aus der Sichtweise von Einzelpersonen das Erleben und Empfinden der Mehrsprachigkeit in Südtirol skizziert werden (Franceschini/Miecznikowski 2004: XII).

Die Gespräche erfolgten durch Videoanrufe, die aufgezeichnet wurden. Dabei wurde in der jeweiligen Erstsprache der Gesprächspartner gesprochen. So entstanden Gespräche in der italienischen Standardsprache und im deutschen Südtiroler Dialekt¹⁰. Die Interviews wurden nicht gänzlich transkribiert, sondern die ausschlaggebendsten und arbeitsrelevantesten Aussagen von mir ins Deutsche übersetzt und in den Resultaten vorgestellt¹¹.

Franceschini beschreibt als eine forschungsleitende Frage vieler sprachbiographischer Interviews die Frage nach Konstellationen, die historisch und lokal bestimmt sind und aus diesem Grund die historisch situierte Sichtweise der Personen darstellen (Franceschini 2010: 8). Dies ist wichtig zu betonen, da diese Perspektive auch für die von mir geführten Interviews bedeutend ist. Mit dem historischen Hintergrund Südtirols können viele der folgenden Aussagen der Sprecher besser nachvollzogen werden, da die Spracheinstellungen und Narrationen immer historisch und örtlich situiert betrachtet werden müssen.

3.4.2 Resultate

Folgende Darstellung als Übersicht meiner Interviewpartner orientiert sich an Daniela Veronesis Tabelle aus dem Artikel „*Zu wem ghör i jetz?*“ bzw. „*due lingue che sono entrambe mie*“ (Veronesi 2010: 86).

Sprecher¹² (Geschlecht, Alter)	Herkunft / Aufenthalt in Südtirol; Eltern	Ausbildung; Beruf	L1
Battista (m, 81)	Montorso (Veneto) / lebt seit etwa 60 Jahren in Südtirol; Eltern beide italienischsprachig - aus dem Veneto	Oberschulabschluss; Pensionierter Eisenbahnfahrer	Italienisch (Standard + Vicentino- Dialekt)
Paula (w, 80)	Sand in Taufers; Eltern beide Deutsch	Grundschulabschluss; Pensionierte Bäuerin	Deutsch (Südtiroler Dialekt)

¹⁰ Die Gespräche mit Battista und Gianluca wurden in der italienischen Standardsprache geführt, alle anderen im Südtiroler Dialekt.

¹¹ Die transkribierten Teile der Interviews, die in der Arbeit nicht zitiert werden, lassen sich im Anhang finden.

¹² Die Namen der Interviewpartner wurden geändert. Es handelt sich aber hierbei um Namen, die aus demselben Sprachraum wie die echten stammen.

Gianluca (m, 56)	Brixen; Eltern beide italienischsprachig - aus dem Veneto	Oberschulabschluss; Verkäufer in Möbelgeschäft	Italienisch (Standard + Vicentino-Dialekt)
Renate (w, 54)	Pfatten; Eltern beide Deutsch	Oberschulabschluss; Chefin einer Finanzberatung	Deutsch (Südtiroler Dialekt)
Michele (m, 24)	Leifers; Mutter spricht Deutsch, Vater spricht Italienisch	Laufendes Universitätsstudium (Medien- und Eventmanagement)	Italienisch (Standard); Deutsch (Südtiroler Dialekt)
Martina (w, 23)	Pfatten; Mutter spricht Italienisch, Vater spricht Deutsch	Laufendes Universitätsstudium (Bildungswissenschaften) ; Lehrerin	Italienisch (Standard + Alto-Adige-Dialekt); Deutsch (Südtiroler Dialekt)

Tabelle 1: Übersicht Interviewpartner*innen. Quelle: eigene Darstellung

Die Sprachbiographien, Spracheinstellungen und Eindrücke zur Mehrsprachigkeit der Interviewpartner sind sehr unterschiedlich und trotzdem lassen sich immer wieder Gemeinsamkeiten finden. Battista und Paula erzählen beide von Schwierigkeiten, die sie aufgrund ihrer Sprachgruppenzugehörigkeit hatten. Es handelt sich um die beiden ältesten Gesprächspartner, denen, obwohl die beiden unterschiedlichen Sprachgruppen angehören, ähnliches passiert ist.

Battista kommt aus dem Veneto und ist aus beruflichen Gründen mit seiner Frau vor etwa 60 Jahren nach Südtirol gezogen. Da die beiden zu Beginn in einem eher deutschsprachigen Gebiet lebten, trafen sie auf viele Schwierigkeiten und Anfeindungen. Durch einen Umzug nach Franzensfeste wurde das Leben einfacher.

Ich bin nach Südtirol gekommen, weil ich bei einem öffentlichen Wettbewerb der Eisenbahn teilgenommen habe. Wir wurden nach Südtirol geschickt, weil die Südtiroler sich nicht für die italienische Eisenbahn beworben haben und deswegen wir aus dem Veneto eingesetzt wurden. [...] Ich kann nicht sagen, dass es immer einfach war. Wir Italiener wurden von vielen Deutschen mit bösen Augen betrachtet. Ich kann mich gut daran erinnern, wie es war, wenn ich mit meinen Arbeitskollegen in Vintl¹³ unterwegs war. Dort waren sie sehr gegen uns Italiener. In der Bar gaben sie uns nicht mal etwas zu trinken, nur wenn wir auf Deutsch bestellten. „Ein Glas Wein bitte!“, mussten wir sagen, sonst sahen sie uns nicht einmal an. [...] Wir sind dann nach Franzensfeste gezogen und da war es viel besser, weil da viele italienische Arbeiter mit ihren Familien wohnten. Auch die deutschen Familien, die es da gab, waren nett und wir kamen alle gut miteinander klar. (Battista 2019)

¹³ Vintl ist eine Gemeinde im Pustertal, in der nach der Sprachgruppenzugehörigkeit der Volkszählung von 2011 97% der Bevölkerung deutschsprachig ist (Astat 2012: 7).

Genau von der gegenteiligen Situation erzählt Paula, die aus dem deutschen Pustertal¹⁴ ins italienische St. Jakob¹⁵ gezogen ist und dort mit ihrer deutschen Sprache im Alltag auf Anfeindungen traf.

Ich bin 1939 im Pustertal geboren. Irgendwann kamen italienische Männer, die hauptsächlich bei der Polizei und der Bahn arbeiteten, sich bei uns ausbreiteten und deutsche Pustrerinnen heirateten. Das habe ich von der Italianisierung mitbekommen. Ich bin dann als junge Frau mit drei Kindern vom Pustertal 1966 ins italienische St. Jakob gezogen und konnte mit keinem kommunizieren. Ich konnte nur ein paar italienische Wörter und ich hatte große Schwierigkeiten im Alltag. Die Italiener haben sich keine Mühe gegeben mich zu verstehen und auch wenn sie mich verstanden haben, haben sie so getan, als hätten sie es nicht. Ich habe damals in der Dorfbäckerei eingekauft und wollte Brot kaufen. Ich habe eine Mischung aus Deutsch und Italienisch gesprochen ... so gut ich es eben konnte. Der Mann der Bäckerin war ein Faschist, weswegen sie mir sagte, dass sie keine Bestellungen auf Deutsch annahm und mir deswegen wochenlang kein Brot gab. Ich lernte dann eine zweisprachige Frau kennen, die mit mir einmal in die Bäckerei ging und die Bäckerin fragte, ob sie wolle, dass meine Kinder verhungern, bloß weil ich nicht richtig auf Italienisch bestellen konnte. Ab dem Zeitpunkt bekam ich dann mein Brot, auch wenn ich kein richtiges Italienisch beherrschte. (Paula 2019)

Gianluca und Renate sind einsprachig aufgewachsen, wurden im Laufe ihres Lebens mit der anderen Sprache konfrontiert. Beide haben einen Partner der anderen Sprachgruppe und erzogen ihre Kinder nach dem „one person – one language“ - Prinzip. Während Gianluca die deutsche Sprache nie gänzlich erworben hat, bezeichnet Renate sich als „perfekt doppelsprachig“ (Renate 2019).

Gianluca ist ausschließlich mit der italienischen Sprache aufgewachsen und hatte keinen Bezug zum Deutschen. Der Versuch einen deutschen Kindergarten oder eine deutsche Grundschule zu besuchen, scheiterte und auch der Deutschunterricht als Zweitsprache in der italienischen Schule führte zu keiner Beherrschung der Sprache.

Als ich in den Kindergarten kam hatten meine Eltern überlegt, mich in einen deutschen Kindergarten zu schicken, allerdings wurde ihnen bald gesagt, dass die italienischen Kinder nur in einen italienischen Kindergarten dürfen und somit wurde auch ich in einen solchen Kindergarten geschickt. Meine Eltern versuchten mich dann in eine deutsche Grundschule einzuschreiben [...] aber auch dies ging nicht. Die Schulen waren deutlich voneinander getrennt und es kam auch nicht vor, dass die Schulen sich ein Gebäude teilten, wie es heute manchmal der Fall ist. [...] Zum Glück gab es bei uns im Hof auch einige deutsche Kinder, sodass wir da ganz gemischt alle gemeinsam spielen konnten. Da wir trotzdem mehr italienische Kinder waren, passten sich die deutschen Kinder an und sprachen mit uns so gut es ging Italienisch. Für uns war die Sprache deswegen nie ein Problem, da wir ganz einfach Italienisch sprechen konnten. Das bisschen Deutsch was ich konnte, sprach ich nur in der Schule, aber nie mit meinen Freunden. Der Großteil unserer Deutschlehrerinnen kamen aus Süditalien, terroni¹⁶, die Kinder von Migranten waren, die mal in Deutschland gelebt hatten und deshalb die Sprache

¹⁴ Im Pustertal leben, laut der Volkszählung von 2011, nur etwa 5% Italiener (Astat 2012: 8).

¹⁵ Das kleine Dorf St. Jakob gehört zur Gemeinde Leifers, welche gleich nach Bozen die Gemeinde mit dem größten Italieneranteil, mit über 70%, in Südtirol ist (Astat 2012: 10).

¹⁶ Der Begriff *terrone* wird meist von Nord- oder Mittelitalienern verwendet und ist eine abwertende oder scherzhafte Bezeichnung für Südtaliener.

beherrschten. [...] Klar ist, dass es ideal gewesen wäre, auch im Alltag mit meinen Freunden Deutsch zu sprechen, aber da diese Italienisch sprachen, musste ich es nie tun... die Notwendigkeit gab es nie. (Gianluca 2019)

Gianluca sah es nie als Problem an, die deutsche Sprache nicht zu beherrschen, bis er seine Partnerin kennenlernte. Vor allem als die beiden Kinder bekamen, fühlte er sich plötzlich in Familiengesprächen ausgeschlossen. Dass die Eltern ihre Kinder nach dem „opol“ – Prinzip erziehen würden, war „automatisch“ (Gianluca 2019). Der Sprecher erzählt, dass er die deutsche Sprache mittlerweile versteht, aber Schwierigkeiten im Sprechen hat, da er sich immer schämte, Fehler zu machen¹⁷.

Das Problem kam [...], als ich in Bozen meine jetzige deutsche Frau kennenlernte. Sie sprach perfekt Italienisch, aber wenn sie sich mit ihren Freunden unterhielt, hatte ich große Schwierigkeiten etwas zu verstehen. Ich musste mich immer sehr konzentrieren und irgendwann stieg ich dann einfach aus. [...] Ich fühlte mich schon immer ausgeschlossen, wenn sie mit deutschen Leuten sprach. Als wir dann unsere drei Töchter bekamen, war es nicht anders. Es war automatisch, dass meine Frau mit ihnen Deutsch sprach und ich Italienisch, damit sie bilingual aufwachsen. Wenn meine Töchter und meine Frau zuhause Deutsch untereinander sprechen, ist es für mich sehr anstrengend und ich muss sagen, dass ich mich auch ausgeschlossen fühle. Ich will auch nicht immer nachfragen müssen, was alles heißt. Das ist wirklich nicht schön, weil man nie hundertprozentig¹⁸ - so wie man es hier sagt - alles versteht. Ich verstehe Deutsch eigentlich ganz gut, aber sprechen kann ich es halt einfach nicht. Ich verwechsle alle Artikel und es dauert auch einfach zu lange, bis ich durch dekliniert habe, welchen Fall ich verwenden muss. Ich habe mich früher auch sehr geschämt. Mittlerweile ist es mir etwas mehr egal, wenn ich Fehler mache [...]. (Gianluca 2019)

Renate ist einsprachig mit dem deutschen Dialekt aufgewachsen. Trotz dessen, dass ihre Umgebung eher italienisch war, konnte sie auf dem Bauernhof, auf dem sie aufwuchs, geschützt Deutsch sprechen.

Ich bin in der Laimburg geboren, in einer Schule für Bauern, in der mein Vater Lehrer war. Meine Eltern kamen beide aus komplett deutschsprachigen Gebieten Südtirols und hatten mit Italienern noch nie was zu tun. Meine Eltern haben alles aus dem Krieg mitgekreigt: die Italianisierung Südtirols, den Verbot Deutsch zu reden und Deutsch zu heißen. [...] Wir sind dann nach Leifers gezogen, da mein Vater einen Bauernhof mit Landwirtschaft übernommen hat. Das war damals ein riesiger Schock für meine Eltern, da Leifers ein komplett italienisches Gebiet war. Es gab zwar Deutsche, aber nur sehr wenige und die Italiener waren sehr viele. [...] Wir Kinder haben auf dem Hof mit den Kindern der Arbeiter gespielt und hatten mit den Italienern nicht viel zu tun. Der Bauernhof war ein Schutzraum, in dem wir Deutsch sprechen konnten. Die italienischen Kinder haben irgendwann durch den Zaun zu uns in den Hof geschaut, weil wir einen riesigen Sandhaufen hatten, auf dem wir immer gespielt und Höhlen gebaut haben. Sie haben unsere Höhlen dann mit steinen beworfen, damit sie einstürzen. Ich glaube, dass sie im Grunde eifersüchtig waren, weil die deutschen Bauernkinder einen Hof zum

¹⁷ Auch für Battista war Scham ein Grund, dass er die Sprache nie wirklich lernte: „Ich habe zwei Deutschkurse besucht, aber ich hatte irgendwie immer Angst mit Deutschen zu sprechen und Fehler zu machen und so habe ich es nie wirklich gelernt.“ (Battista 2019)

¹⁸ Der Sprecher wechselt hier zur deutschen Sprache.

Spiele hatten und die italienischen Kinder meistens in Wohnungen lebten. Das war mein erster Kontakt zu Italienern. (Renate 2019)

Es kam zu einem Zwischenfall mit Italienern, bei dem es sogar handgreiflich wurde. Später lernte Renate die italienische Sprache und hatte einen italienischen Partner. Ihre Eltern hat es gestört, dass ihr Freund Italiener war.

Als ich in die Mittelschule kam sagte mein Vater: „Jetzt wird es Zeit, dass ihr [alle Kinder] Italienisch lernt, da ihr jetzt auch mal nach Bozen in die Stadt reinfahren müsst und ihr da sonst nicht zurechtkommt.“ Meine Freundinnen und ich waren zu der Zeit mal auf dem Lunapark¹⁹ und haben unter uns Deutsch gesprochen, da kamen italienische Jugendliche auf uns zu und haben gefragt, was uns einfällt, hier so zu reden. Meine Freundin war zweisprachig und sagte ihnen, dass wir Deutsch sprechen, da haben sie uns eine gewatscht. In der Mittelschule hatte ich das Glück, einen sehr guten Italienischprofessor gehabt zu haben, sodass ich die Sprache recht schnell sehr gut gelernt habe. [...] In meiner Jugend war es figo²⁰, wenn man Italiener war. Deswegen wollten es viele lernen, um figo zu sein. Mich hat das aber nie interessiert. Einige italienische Freunde hatte ich dann ab der Oberschule, auch wenn meine Eltern nicht wollten, dass ich mit Italienern beisammen bin. Ich wusste, dass es ein Problem ist, wenn ich einen Italiener nach Hause bringe. Ich wurde perfekt doppelsprachig und hatte dann einen italienischen Freund und es war figo, mit einem Italiener zusammen zu sein. (Renate 2019)

Die Partnerschaft mit einem Lebensgefährten aus der anderen Sprachgruppe war für Renate nicht immer leicht.

Es war immer einfach, da ich perfekt Italienisch konnte, er hat aber nie Deutsch gelernt. Mit den Jahren wurde es immer schwieriger, da ich mir irgendwann dachte, vielleicht wäre es mit einem Deutschen leichter gewesen, da wir einfach unterschiedlich sind. Ich kann meine Gefühle nicht so gut ausdrücken, wie in der Muttersprache und die Italiener haben auch einen ganz anderen Humor. [...] Dass meine Kinder eine deutsche Schule besuchen, war immer klar, da ich sie so mehr unterstützen konnte, bei Hausaufgaben und ähnlichem. Ich habe immer Deutsch mit meinen Kindern gesprochen und mein Mann immer Italienisch. Bei Tisch war es manchmal komisch, da ich nur Deutsch mit meinen Kindern spreche und mich nicht verstellen wollte und mein Mann sich immer ärgerte, weil er nichts verstand. (Renate 2019)

Martina und Michele sind meine jüngsten Interviewpartner und sind beide simultan bilingual mit den dominanten Südtiroler Sprachen Deutsch und Italienisch und ihren Varietäten aufgewachsen.

Martina erzählt von ihrem Aufwachsen mit Zweisprachigkeit und dem italienischen Dialekt, der bei ihr zuhause gesprochen wird.

Zweisprachig aufzuwachsen war für mich immer eine Selbstverständlichkeit. Es war immer klar, dass ich mit meinem Vater Deutsch rede und mit meiner Mutter Italienisch und, dass wir zuhause am Esstisch nur Italienisch sprechen, damit es alle verstehen. Es ist aber auch oft passiert, dass ich mit meinem Vater Deutsch gesprochen habe und das dann nochmal für meine Mutter übersetzt habe. Wir haben eigentlich immer Südtiroler Dialekt und italienische Hochsprache gesprochen, mittlerweile ist es aber so,

¹⁹ Lunapark = ein italienischer Jahrmarkt

²⁰ Die Sprecherin switcht hier zur italienischen Sprache (figo = cool).

dass wir auch ganz oft italienischen Dialekt sprechen, beispielsweise mit meinem Großvater, aber auch mit Freunden ... zwar nicht immer und einen kompletten Dialog, aber immer mal wieder mehrere Wörter. (Martina 2019)

Auch Michele ist zweisprachig aufgewachsen, hat aber seine ersten drei Lebensjahre lang fast ausschließlich Italienisch gesprochen.

Ich bin zweisprachig großgeworden. Mein Vater sprach mit mir Italienisch und meine Mutter deutschen Dialekt und ein bisschen Hochdeutsch. Meine ersten drei Lebensjahre hatte mein Vater in der Toskana ein Restaurant und die Sommersaison verbrachten wir deswegen immer dort. Ich war deswegen viel mit Italienern in Kontakt und dadurch sprach ich immer nur Italienisch. Wenn ich dann in Südtirol war und man mit mir Deutsch sprach, habe ich immer auf Italienisch geantwortet, nur mit meiner Mutter sprach ich Deutsch. Mit meiner Oma sprach ich aber zum Beispiel nur Italienisch. Ich kam in den deutschen Kindergarten und da wollten sie mich dann sogar rauswerfen, da ich mit allen nur Italienisch sprach. (Michele 2019)

Im Kapitel zur „doppelten Halbsprachigkeit“ wurde erklärt, dass es sich hierbei um einen Mythos handelt und diese nicht existiert. Trotzdem merkten beide simultan bilingual aufgewachsenen Sprecher an, dass sie die einzelnen Sprachen zum Teil schlechter sprechen würden als ein monolingualer Sprecher und sich manchmal in den jeweiligen Sprachen unsicher fühlen. Martina erzählt außerdem von ihrem Code-Switching-Verhalten und davon, dass dieses in Südtirol möglich ist, da es „Gang und Gebe ist, dass jeder beide Sprachen kann“ (Martina 2019).

Mittlerweile kann ich beide Sprachen gleich gut und ich würde sagen, dass ich auch beide sehr gut kann. [...] Ich kann die Sprachen bestimmt nicht perfekt, wie wenn ich zum Beispiel einsprachig aufgewachsen wäre, aber ich finde es so viel besser, weil ich mich einfach mit allen unterhalten kann und auch alles verstehe, sei es Hochsprache oder Dialekt, in beiden Sprachen. Es gibt bestimmte Begriffe, die ich nur in einer Sprache kenne. Zum Beispiel musste ich in der Bank letztens das Wort „Darlehen“ benutzen und ich wusste die ganze Zeit nur, dass es auf Italienisch „mutuo“ heißt, aber bis mir das deutsche Wort eingefallen ist, hat es ewig gedauert. Das liegt dann daran, dass wir zuhause über solche Dinge nur auf Italienisch reden. Umgekehrt wüsste ich gerade spontan nicht, wie das italienische Wort für „Zinsen“ lautet. Oft passiert es, dass mir ein Wort in der einen Sprache nicht einfällt und ich dann die andere verwende, aber das ist hier halt kein Problem, weil es Gang und Gebe ist, dass jeder beide Sprachen kann. Ich verwende auch oft einfach so Wörter aus der anderen Sprache, zum Beispiel „magari“²¹ ... wenn ich aber wüsste, dass mich jemand nicht versteht, dann würde ich das auch nicht machen. Was ich aber nicht mag, ist deutsche Wörter zu italianisieren oder umgekehrt. Das habe ich früher oft gemacht, aber mittlerweile mag ich das nicht mehr und ich habe es mir abgewöhnt. (Martina 2019)

Meiner Meinung nach entsteht zwar keine richtige doppelte Halbsprachigkeit, aber es ist schon so, dass ich beide Sprachen nicht so sprechen kann, wie jemand, der sein Leben lang nur eine Sprache gesprochen hat. Ich merke zum Beispiel, dass ich nicht auf dem Niveau wie ein deutscher Muttersprachler bin, was aber meiner Meinung nach auch an unserem Südtiroler Dialekt liegt. In Südtirol haben wir einen geringeren Wortschatz, finde ich. Ich kann wahrscheinlich etwas schlechter Italienisch, weil ich alle Schulen auf

²¹ magari = vielleicht, kann sein

Deutsch besucht habe und das macht schon viel aus. Mein Wortschatz ist auf jeden Fall im Deutschen größer. Wenn es zum Beispiel um wissenschaftliche Begriffe geht, fühle ich mich im Italienischen schon manchmal unsicher. (Michele 2019)

Einzelne Interviewpartner wurden auch zu dem Schulsystem in Südtirol befragt. Dieses wurde in Kapitel 2.5 kurz beschrieben. Battista äußert sich für bilinguale Schulen.

Als ich meine Kinder in die Schule geschickt habe, durften sie nicht in eine deutsche Schule, da meine Frau und ich nur Italienisch konnten. Uns wurde dann gesagt, dass mindestens ein Elternteil Deutsch sein musste, um die Kinder in eine deutsche Schule schicken zu dürfen. [...] Schon damals dachte ich mir, es wäre viel klüger gemischtsprachige Schulen, oder sogar Kindergärten, zu gründen und das denke ich auch heute noch. Dann hätten einfach alle Kinder direkt beide Sprachen gelernt, das hätte zu viel mehr Zusammenleben und Gemeinschaft geführt. (Battista 2019)

Die Mathematiklehrerin Martina spricht dagegen.

Ich halte nicht viel von zweisprachigen Schulen oder Versuchen davon. Ich finde es gut, dass die Schulen getrennt sind. Als Mathematiklehrerin sehe ich einfach die Gefahr, dass Kinder extreme Schwierigkeiten hätten, wenn ich in einer deutschen Schule Mathematik auf Italienisch unterrichten würde. In Mathe hat man dann nämlich das Problem mit den Zahlen, dass die Zehner und Einer dann vertauscht sind, weil man es in Deutsch ja umgekehrt sagt, als in Italienisch. Das würde die Kinder nur verwirren. Ich finde es aber wichtig, dass man beispielsweise die Maßeinheiten in beiden Sprachen bespricht. Hier in Südtirol und vor allem in Bozen und den Städten ist es wichtig, dass die Kinder in beiden Sprachen einkaufen gehen können und die Maßeinheiten in beiden Sprachen beherrschen. In solchen Momenten finde ich es gut, wenn man die andere Sprache im Unterricht heranzieht. Mir ist es im Unterricht schon wichtig, dass die Kinder Deutsch sprechen, weil ich die Sprachen, vor allem in Bezug auf die Zahlen, trennen will. Wenn sie aber mal ein Wort nur auf Italienisch wissen, dann dürfen sie das auch so sagen und das wissen sie auch. (Martina 2019)

Das Thema der Mehrsprachigkeit in Südtirol und das Zusammenleben der Sprachgruppen zog sich wie ein roter Faden durch alle Interviews, da es sich hierbei um zentrale Fragen des Fragebogens handelt.

Bezüglich der Mehrsprachigkeit in Südtirol denke ich, dass viel zu wenig getan wird. Der Dialog ist einfach das wichtigste, um eine Sprache zu erlernen und ich finde das fehlt immer noch. (Gianluca 2019)

Ich denke, dass Zweisprachigkeit nicht durch die Schule passieren kann. Bilingual wird man, wenn man es von zuhause mitkriegt, sonst ist es sehr schwierig. (Renate 2019)

Die Zusammenführung der Sprachgruppen hat zwar zum Teil, beispielsweise durch die vielen gemischtsprachigen Ehen, stattgefunden, andererseits erzählen die Interviewpartner aber auch von aktuellen Schwierigkeiten und Spannungen.

Ich habe das Gefühl, dass sowohl die Italiener, als auch die Deutschen, lieber einfach ihre Kultur behalten wollen und so weitermachen. [...] Hier gibt es drei Kulturen, nun sprechen wir aber über die Deutsche und Italienische, welche natürlich die dominanteren hier sind. Diese beiden Kulturen, vollkommen unterschiedlich, befinden sich hier in Südtirol und man sollte versuchen, mehr zwischen den beiden Gruppen zu kooperieren. Es wäre wichtig, die Sprache beider Sprachgruppen zu erlernen, d.h. dass

auch die Italiener die deutsche Sprache gut lernen sollten, um ihre Traditionen noch besser zu kennen und zu verstehen. (Battista 2019)

Das Zusammenleben der Sprachgruppen funktioniert meiner Meinung nach in den Städten ziemlich gut. Aber es gab schon Streitigkeiten zwischen den Italienern und Deutschen in der Mittel- und Oberschulzeit. Dann hieß es von der deutschen Seite: „Scheiß Walsche“²² und von der italienischen: „Crucchi di merda“²³. Meistens bleiben die Sprachgruppen unter sich. [...] Als Bilingualer ist man halt dazwischen ...da hängt dann der Freundeskreis davon ab, in welcher Schule man war. (Michele 2019)

Wie in dieser Arbeit bereits mehrfach erwähnt wurde, ist die Identitätsfrage in Südtirol groß. *Zu wem gehören wir?*, ist eine Frage, die sich viele Südtiroler stellen. Zu Deutschland, zu Österreich, zu Italien? Einige Südtiroler streben auch an, dass Südtirol ein eigenes Land wird. Vor allem für die zweisprachigen Südtiroler ist es schwer, diese Identitätsfrage zu beantworten.

Wenn man im Ausland ist sieht man ja oft eine Pizzeria oder eine Eisdiele, die anscheinend „italienisch“ ist. Ich war letztes in einer solchen Eisdiele und habe mich dann mit dem Besitzer unterhalten. Er sagte, dass er ein echter Italiener ist, daraufhin ich, dass ich auch aus Italien komme. Wir sprachen auf Italienisch weiter und er erzählte, dass er aus Sizilien kommt und fragte, woher ich komme. Ich sagte: „Aus Bozen“. Daraufhin lachte er und sagte, dass ich dann ja eigentlich kein echter Italiener sei. Sowas stört mich einfach. Nur, weil in Südtirol eine besondere sprachliche Situation herrscht, verstehe ich nicht, warum ich weniger Italiener sein soll, als ein Sizilianer. Es fühlt sich so an, als würde ein anderer dir deine Identität absprechen. [...] Als bilingualer Mensch hat man manchmal ein bisschen Identitätsstörungen. Es gibt Phasen, in denen ich mich mehr zur deutschen Sprachgruppe zugehörig fühle und auch Phasen, in denen ich mich mehr zur italienischen Sprachgruppe zugehörig fühle. Italiener zu sein war auch ein bisschen cooler, in der Oberschulzeit... dann wollte ich zum Beispiel keinen Facebook-Post mehr auf Deutsch machen. Als ich ungefähr 10 Jahre alt war, hatte ich hingegen eine Phase, in der ich Italiener nicht mochte. Dann habe ich einem Vater mal gesagt, dass ich kein Italiener bin und er hat sich aufgeregt. Ich bezeichne mich schon als Italiener, aber ich weiß auch, dass viele Südtiroler das nicht tun. (Michele 2019)

Mich hat es von Anfang an gestört und es stört mich heute noch, dass man eine Sprachgruppe auswählen muss. Ich bin einfach bilingual und fühle mich zu keiner der Sprachgruppen eher zugehörig als zur anderen. Das kommt immer auf die Situation an. [...] Wenn es aber irgendwie ginge, würde ich mich jederzeit als „bilingual“ erklären. (Martina 2019)

Ich identifiziere mich als eine deutschsprachige Südtirolerin, die in Italien lebt. (Paula 2019)

Ich fühle mich nicht als Italienerin, aber auch nicht als Deutsche. Ich fühle mich irgendwie identitätslos, als Südtirolerin halt, auch wenn das kein eigenes Land ist. Wenn es einen Südtiroler Pass gäbe, wäre das meine Identität. Ich bin sehr heimatverbunden und bin sehr stolz auf meine Heimat und auf die Südtiroler. (Renate 2019)

²² Walsche = eine abwertende Bezeichnung für Italiener

²³ Crucchi = eine abwertende Bezeichnung für Deutsche

Zusammenfassend bedeutet Südtirol für meine Interviewpartner vor allem eins: Heimat.

In Südtirol zu leben war und ist einfach schön. Es gibt so viel Vielfalt: in der Natur, in der Kultur und in der Sprache. Traditionen treffen sich hier. (Gianluca 2019)

Ich bin stolz, dass die Südtiroler es geschafft haben, ihre eigenen Traditionen, ihre Sprache und Kultur beizubehalten, obwohl es in der Geschichte so schwierig für sie war. (Renate 2019)

Wenn du mich fragst, warum ich nicht wieder in meine Heimat gezogen bin, dann ist das ganz einfach: ich liebe Südtirol und ich fühle mich hier sehr wohl. Ich mag es, dass Sprachen, Kulturen und Traditionen aufeinandertreffen und ich schätze das sehr. Aber es war nicht immer einfach, das muss gesagt sein. (Battista 2019)

3.5 Gesamtdiskussion

Bereits in den vorangegangenen Resultaten wurde deutlich, welchen Einfluss die Mehrsprachigkeit auf das alltägliche Leben der Südtiroler hat. Nun stellt sich die Frage, wie diese Ergebnisse in die aktuelle Forschung einzuordnen sind und inwiefern und ob sie überhaupt durch andere Studien gestützt oder gar widerlegt werden können.

Vorab muss gesagt werden, dass der Inhalt der Studie begrenzt ist und nicht die gesamte Forschung zu Sprachverhalten und Spracheinstellungen zum Vergleich herangezogen werden kann. Auch die vorgestellten und diskutierten Resultate der Studie sind ausgewählt und umfassen nicht die gesamten Ergebnisse des Fragebogens und der Interviews, da dies den Rahmen dieser Arbeit überschreiten würde. Die Diskussion wird sich an den verschiedenen Bereichen des Fragebogens orientieren und dabei ausdrucksstarke Aussagen aus den Interviews heranziehen.

Im Fragebogen hat sich gezeigt, dass die am weitesten verbreitete „Kreuzung“ an Muttersprachen die vom deutschen Dialekt und der italienischen Standardsprache war, wobei dies nur eine geringe Anzahl der Teilnehmer betrifft. Genau dasselbe hat auch die Sprachbarometer-Studie ergeben (Gosetti et al. 2015: 20ff.). Die Befragten aus meiner Studie, die Deutsch und Italienisch als ihre Muttersprachen angaben, kamen hauptsächlich aus den Gebieten Bozen, Leifers, St. Jakob, Pfatten und Branzoll, welche nach der Astat-Volkszählung alles Gemeinden sind, die eine italienischsprachige Mehrheit haben (Astat 2012: 10).

Wie die Auswertung gezeigt hat, ist besonders das Erziehungsprinzip „opol“ in den zweisprachigen Familien Südtirols sehr verbreitet. Es wurde bereits erwähnt, dass Egger (1985) in seiner Erforschung zu bilingualen Familien in Südtirol herausgefunden hat, dass das genannte Prinzip das beliebteste Erziehungsprinzip in zweisprachigen Südtiroler Familien ist, da die Mehrheit der Eltern mit ihren Kindern nur die eigene Primärsprache spricht (Egger 1985: 82f.). Dies lässt sich auch in den Aussagen der Interviewpartner Gianluca und Renate wiederfinden, die beide in einer bilingualen

Partnerschaft leben, Kinder haben und diese nach dem genannten Prinzip erziehen. Gleichzeitig sprachen die beiden ein wichtiges Thema dieser Familien an, welches auch Egger betont: das Sich-ausgeschlossen-fühlen des Elternteiles, welches die Situationssprache nicht versteht. Das Gefühl des „Ausgeschlossen-seins“ kam bereits im Kapitel zum simultanen Spracherwerb vor und stellt einen großen Nachteil des Erziehungsprinzips dar. In der Theorie erscheint das „opol“-Prinzip zwar sehr positiv und wie die Resultate des Fragebogens zeigen, wird es in der Praxis in Südtirol auch viel verwendet, trotzdem wird aber durch Aussagen wie Gianlucas deutlich, dass es auch zu Problemen im Familienalltag kommen kann. Die Ergebnisse des Fragebogens zeigen, dass ein deutlicher Großteil der bilingualen Befragten nach dem Prinzip erzogen wurden und beinahe alle Teilnehmer, die in einer zweisprachigen Partnerschaft leben, dies mit ihren Kindern genauso machen. In diesen Partnerschaften wird, laut meiner Umfrage, in den meisten Fällen Italienisch als Familiensprache gewählt. Gleiches hat auch Egger herausgefunden (Egger 1985: 83ff.; 107). Diese Sprachwahl zu begründen, fällt den Familien meist nicht leicht (ebd.: 107). Zum Sprachgebrauch im Alltag und im öffentlichen Leben wurde bereits in den Resultaten des Fragebogens vorgestellt, dass sich die Teilnehmer sprachlich größtenteils an ihre Gesprächspartner anpassen, was häufig zum Gebrauch der italienischen Sprache führt. Eine Teilnehmerin hat ein offenes Eingabefeld am Ende des Fragebogens genutzt, um folgende Aussage zu machen:

Ich glaube, dass man eine Sprache hauptsächlich in der Kommunikation lernt und, dass der deutschsprachige Teil bei uns mitverantwortlich dafür ist, inwieweit der italienischsprachige Teil die deutsche Sprache benützt und lernt...wir sprechen aus Bequemlichkeit zu schnell die Sprache unseres Gegenübers. (w, 57, pensionierte Grundschullehrerin)

Dies wurde bereits im Kapitel zur aktuellen Sprachsituation in Südtirol beschrieben. Nach Kramer ist die Neigung groß, Italienisch zu sprechen, wenn Italiener in der Situation sind, da der Großteil der deutschsprachigen Südtiroler die italienische Sprache sehr gut beherrscht (Kramer 1981: 116). In der faschistischen Zeit und in den Jahren danach wurde in Südtirol in einzelnen Domänen ausschließlich die italienische Sprache verwendet und vor allem in der öffentlichen Verwaltung waren die Stellen nur von Italienern besetzt. Durch den ethnischen Proporz hat sich dies zwar geändert,²⁴ trotzdem wurde in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens hauptsächlich Italienisch gesprochen (Egger 1977: 27f.). Dies ist, meinen Ergebnissen nach, immer noch der Fall und lässt sich auch durch die meist geringeren Sprachkenntnisse der deutschen Sprache seitens der italienischen Sprachgruppe erklären, welche im späteren Verlauf

²⁴ Mehr dazu lässt sich in Kapitel 2.2 und 2.4 finden.

des Kapitels deutlich werden und auch von den Ergebnissen der Sprachbarometerstudie gestützt werden (Gosetti et al. 2015: 131f.).

Das Thema der Schule und des Zweitsprachenunterrichts nahm in der Befragung einen großen Teil ein, da in Südtirol, wie bereits geschildert, keine bilingualen Schulen existieren. Die Ergebnisse der Befragung zeigten, dass sich der Großteil der Teilnehmer eine solche Schule wünschen würde oder als einen anderen Lösungsweg eine frühere Einführung des Zweitsprachenunterrichts oder das Konzept des CLIL in den Schulen stark befürworten würde. Zum Zweitsprachenunterricht wurde von vielen Teilnehmern angemerkt, dass sie diesen zwar als positiv empfanden, sich allerdings nur teilweise ausdrucksfähig in der jeweiligen Zweitsprache fühlen. Durch zusätzlichen Sprachunterricht, das Lesen in der Zweitsprache, Erasmus oder Ähnliches, konnten einzelne Individuen während ihrer weiteren Ausbildung die Problematik der Ausdrucksschwierigkeiten in der Zweitsprache lösen und überwinden. Dies stellte auch Veronesi in ihrem Artikel zu Sprachbiographien in Südtirol fest (Veronesi 2010: 103). Die Ergebnisse der Sprachbarometerstudie stellen negativere Erfahrungen dar. Vor allem die italienische Sprachgruppe zeigte Unzufriedenheit gegenüber des Zweitsprachenunterrichts, die Ladinern waren am zufriedensten. Leider nahmen an meiner Studie keine Ladinern teil, weswegen dazu kein Vergleich gezogen werden kann. Grundsätzlich schnitt das deutsche Schulsystem bezüglich des Zweitsprachenunterrichts in der Studie der Provinz deutlich besser ab (Gosetti et al. 2015: 55f.). Dies zeigte sich auch in meinen Ergebnissen. Als Unterrichtssprache überwog bei den Teilnehmern der Studie die deutsche Sprache, auch unter den italienischen Muttersprachlern. Bereits vergangene Forschungen beobachteten, dass viele italienischsprachige Eltern in Südtirol die Notwendigkeit von Deutschkenntnissen erkennen und ihre Kinder in deutschsprachige Schulen schicken, da der Zweitsprachenunterricht in den italienischen Schulen keine zufriedenstellende Zweitsprachigkeit vermittelt (Egger 1977: 96; Kramer 1981: 81f.; Meraner 2004: 72). Diese Forschungsergebnisse, die mittlerweile einige Jahre alt sind, scheinen auf Basis der Resultate meiner Befragung und weiterer Studien (Gosetti et al. 2015: 56f.; Abel et al. 2012: 398) immer noch aktuell zu sein. Der Fragebogen bot die Möglichkeit der offenen Texteingabe, bei der sich die Teilnehmer noch zusätzlich zum Schulsystem und Zweitsprachenunterricht äußern konnten. Zudem wurden auch in den Interviews Aussagen zu bilingualen Schulen getroffen. Diese ergaben, dass sich beispielsweise die Lehrerin Martina, gegen bilinguale Schulen aussprach, um eine Verwirrung bei den Kindern zu vermeiden. Teilnehmer des Fragebogens sprachen sich auch zu bilingualen Schulen und Zweitsprachenunterricht aus:

Bitte schickt eure Kinder in jene Kindergärten und Schulen, deren Sprache sie am besten beherrschen. Sonst ist die komplette Schullaufbahn eine Qual für die Kinder. Und JA, die Kinder kommen damit zurecht, in der Bildungseinrichtung wenig bis gar

nichts zu verstehen - weil sie es jedoch nicht anders kennen und ihnen nichts anderes übrigbleibt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie sich in einer anderen Situation nicht wohler fühlen und besser entfalten würden. (w, 32, Lehrerin)

*Vom Kindergarten bis in die Oberschule sollte ein totaler Bilingualismus herrschen, das würde auch die Trennung der Sprachgruppen vermeiden.*²⁵ (w, 50, Sekretärin)*

Es wäre besser Kindergärten, Grund- und Mittelschulen beider Sprachgruppen zu vereinen! Spielend lernt es sich einfacher! (w, 45, Servierfachkraft)

Man sollte zu Beginn der Schullaufbahn einen gänzlich bilingualen Unterricht wählen können. (m, 55, Versicherungsangestellter)*

Der Erwerb der Zweitsprache müsste, um erfolgreicher zu sein, auf Dialog basieren und die Lehrpersonen sollten Muttersprachler sein und nicht nur die Sprache studiert haben. (w, 61, Hausfrau)*

Auch Gianluca äußerte sich in seinem Interview zum Zweitsprachenunterricht und betonte, wie wichtig der Dialog für den Erwerb einer Zweitsprache ist und dass dieser im Unterricht zu kurz komme. Interessant ist hierbei, dass sich vor allem Teilnehmer aus der italienischen Sprachgruppen für bilinguale Schulen aussprachen.

Eine Teilnehmerin äußerte sich zu den Dialekten im Unterricht und dazu, dass diese vermieden werden sollten:

In der Schule wäre es [...] wichtig, dass die Lehrer darauf achten immer in hochdeutscher Sprache zu sprechen und zu unterrichten. Dasselbe gilt jedoch auch für die italienische Sprache. (w, 28, Verwaltungsassistentin)

Als letzte Aussage zu diesem Thema folgt die einer Lehrerin, die sich im Zusammenhang mit dem Schulsystem auch auf die „doppelte Halbsprachigkeit“ bezieht:

Gegenseitiger Respekt und Akzeptanz und Wohlwollen der jeweils anderen Sprache gegenüber sollte grundlegend sein und weniger ein wirtschaftliches Vorteilsdenken, das ich bei einigen italienischen, aber auch ausländischen Eltern erlebe, die ihre Kinder in die deutschen Kindergärten und Schulen stecken. Sie verlangen von ihren Kindern eine Immersion, ohne selbst jene Sprache sprechen und / oder lernen zu wollen, die sie aus Vorteilsdenken ihrem Kind aufzwingen - sie geben selbst ein zwiespältiges Vorbild ab. Sprachenlernen ist mit intrinsischer Motivation verbunden, muss mit Freude geschehen und muss täglich geübt und gelebt werden. Wenn das Eltern nicht vorleben, beim Lernen ihrer Kinder nicht mitmachen, dann wird das zur [...] Halbsprachigkeit führen. (w, 47, Grundschullehrerin)

Ein weiterer großer Befragungspunkt waren die Sprachkompetenzen in den jeweiligen Standardsprachen und Dialekten der deutschen und italienischen Sprache der Südtiroler. Es wurde nach dem Lese- und Hörverständnis sowie den Sprech- und Schreibfähigkeiten der Teilnehmer gefragt. Zusammenfassend ergaben die Resultate, die in Kapitel 3.3.2 näher einsehbar sind, dass die deutsche Sprachgruppe allgemein

²⁵ Es handelt sich bei dieser und folgenden Aussagen mit Sternchen (*) um Aussagen, die von den Teilnehmern im Original in italienischer Sprache verfasst und von mir übersetzt wurden.

gesehen die italienische Sprache besser beherrscht als die italienische Sprachgruppe die deutsche Sprache und somit insgesamt die italienische Standardsprache in den genannten Fähigkeitsbereichen am besten beherrscht wird, wenn man die Sprachgruppen gemeinsam betrachtet. Hierzu muss gesagt werden, dass es sich ausschließlich um die Selbsteinschätzung der Teilnehmer handelt und diese Fähigkeiten im Rahmen der Befragung nicht überprüft wurden. Wie bereits erwähnt, stützen die Resultate der Sprachbarometerstudie diese Ergebnisse. Laut dieser beherrschen die Italiener die deutsche Sprache weniger gut als die deutschsprachigen Südtiroler die italienische und die Ladinler besitzen allgemein die besten Sprachkenntnisse (Gosetti et al. 2015: 131). Diese Ergebnisse sind eine Erklärung dafür, dass im öffentlichen Leben in Südtirol häufig aus „Bequemlichkeit“, wie es die vorher zitierte Teilnehmerin nannte, die italienische Sprache in Gesprächen mit einem Gesprächspartner aus der anderen Sprachgruppe verwendet wird. Außerdem lässt sich dadurch auch erklären, mit welcher Intention viele italienischsprachige Eltern ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, nämlich um diese auf das sprachliche Niveau zu heben, mit dem sie im Alltag problemlos mit der anderen Sprachgruppe kommunizieren können.

Die Frage nach der Identität der Südtiroler ist nach wie vor komplex und bereitet vor allem den bilingualen Personen oft Schwierigkeiten. Aussagen aus den geführten Interviews zeigen aber auch, dass die Frage für die monolingualen Teilnehmer nicht viel einfacher ist. Renate zum Beispiel sprach im Interview an, dass sie sich weder als Deutsche noch als Italienerin fühlt und es einen „Südtiroler Pass“ bräuchte, mit dem sie sich dann identifizieren könnte (Renate 2019). Paula definiert sich „als eine deutschsprachige Südtirolerin, die in Italien lebt“ (Paula 2019). Die beiden simultan bilingual aufgewachsenen Interviewpartner Michele und Martina konnten keine Definition abgeben. Michele bezeichnet dieses Problem als eine „Identitätsstörung“ und erklärt, dass er sich phasenweise zu der einen Sprachgruppe mehr zugehörig fühlt als zur anderen und sich dies immer verändere (Michele 2019). Martina stimmt zu: „Es kommt immer auf die Situation an“ (Martina 2019). Im Rahmen des Fragebogens hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, durch eine Mehrfachauswahl anzugeben, mit welchem Begriff sie sich identifizieren können. Die Resultate zeigen, dass sich die Mehrheit mit dem Begriff „Südtiroler“ und „Italiener“ identifizieren kann, aber auch innerhalb des Fragebogens differenzierten sich einige Teilnehmer, wobei einer angab, er sei ein „Südtiroler, der in Italien lebt“, ein anderer ein „deutschsprachiger Italiener“. Das Bedürfnis danach, sich selbst zu erklären oder gar keinen Begriff zu finden, mit dem man sich identifizieren kann, zeigt wie groß die Frage danach ist, zu wem man als Südtiroler eigentlich gehört. Die Antwort hängt immer stark mit lebensgeschichtlichen und sprachbiographischen Daten zusammen, wie Franceschini betont (Franceschini

2010: 7). Veronesi stellte durch ihre sprachbiographischen Interviews fest, dass die Identifikation ihrer Teilnehmer von einer Identifikation mit der Region bis hin zur Akzeptanz der italienischen Staatsbürgerschaft reichen und es manchen Sprechern dadurch gelingen konnte, die eigene Zugehörigkeit für sich neu zu definieren (Veronesi 2010: 103). Genauso haben es auch meine Teilnehmer gemacht, die sich mit keinem Begriff identifizieren konnten. Es zeigte sich, dass sich viele Südtiroler sehr stark mit der eigenen Sprache, vor allem mit dem Südtiroler Dialekt, verbunden fühlen, was unter anderem zu einer Aufwertung der L-Varietät sowie der Gruppenidentität und einem starken Heimatgefühl führte (Lanthaler 1990: 78; Naglo 2007: 233; Meraner 2004: 65).

Als letzter großer Bereich der Studie wurde nach der individuellen und gesellschaftlichen Spracheinstellung der Teilnehmer gefragt. Hier spielte die Frage nach Sprachwechseln und Sprachmischungen eine zentrale Rolle. Wie Martina im Interview erzählte, ist es in Südtirol „Gang und Gebe“ zwischen den Sprachen zu wechseln, da die Mehrheit der Bewohner beide Sprachen mehr oder weniger gut versteht (Martina 2019). Da das Phänomen des CS in Südtirol zum Alltag in Gesprächen mehrsprachiger Sprecher gehört, wurde danach gefragt, was die Teilnehmer davon halten. Während das Wechseln zwischen den Sprachen für die meisten kein großes Problem darstellt und es die Mehrheit der Teilnehmer auch nicht stört, merkten einige an, dass sie das Mischen der Sprachen innerhalb eines Wortes stören würde. Wie im Kapitel zur aktuellen Sprachsituation in Südtirol erläutert wurde, kommen Lehnwörter häufig vor und vor allem in den Gebieten mit einem großen Italieneranteil gibt es viele deutsche Wörter, die italianisiert werden oder umgekehrt (Putzer 1982: 148; Riehl 2014a: 108f.). Zum Bereich des Code-Switchings lässt sich zusammenfassend sagen, dass das Phänomen des Mischens und Wechseln der Sprachen in Südtirol keine Besonderheit ist, sondern eine Tatsache, die meinen Resultaten nach den meisten Teilnehmern im Beisammensein mit Familie und Freunden ständig passiert.

Innerhalb des Bereiches der individuellen Spracheinstellung wurden die Teilnehmer auch nach der Angst vor der „doppelten Halbsprachigkeit“ befragt. In den Resultaten ist ersichtlich, dass ein Teil der Teilnehmer eine solche befürchtet, der Großteil allerdings keine Angst davor hat. Die Interviews machten deutlich, dass vor allem die bilingualen Sprecher der Meinung sind, dass man als zweisprachiger Südtiroler „beide Sprachen nicht so sprechen kann, wie jemand, der sein Leben lang nur eine Sprache gesprochen hat“ (Michele 2019). Martina spricht zusätzlich an, wie ihr in manchen Situationen bestimmte Wörter nur in der einen Sprache einfallen und sie lange überlegen muss, bis ihr das Äquivalent dazu einfällt:

Ich kann die Sprachen bestimmt nicht perfekt, wie wenn ich zum Beispiel einsprachig aufgewachsen wäre [...]. Es gibt bestimmte Begriffe, die ich nur in einer Sprache kenne. (Martina 2019)

Dass die „doppelte Halbsprachigkeit“ nicht existiert, wurde bereits erläutert, wie man allerdings sieht, gibt es in einigen Fällen trotzdem dieses Unsicherheitsgefühl bei der Sprachverwendung in bestimmten Situationen, welches in Kapitel 1.1.3 genannt wurde. Bezüglich der gesellschaftlichen Spracheinstellung wurde vor allem das Zusammenleben der Sprachgruppen und das Empfinden dieser untersucht. Für ein gutes Zusammenleben empfinden die Teilnehmer die Beherrschung der deutschen und italienischen Sprache als extrem wichtig. Während der Großteil der Befragten das Zusammenleben der Sprachgruppen im Alltag als positiv empfinden, gaben 33% aller Teilnehmer allerdings an, Schwierigkeiten dabei zu haben. Die ethnische und sprachliche Vielfalt wird vom Großteil aller Befragten wertgeschätzt. Auch die Sprachbarometerstudie ergab, dass nur von 7% der Befragten das Zusammenleben und die Vielfalt in Südtirol als Schwierigkeit angesehen wird und, dass sich das Zusammenleben der Sprachgruppen im Vergleich zu früher deutlich verbessert hat. Des Weiteren führt die Studie an, dass es sich bei Haltungen in Bezug auf das Zusammenleben der Sprachgruppen in Südtirol um stark verankerte gesellschaftlich-politische Einstellungen handelt (Gosetti et al. 2015: 171ff.). Aus diesem Grund ist es so wichtig, Aussagen immer historisch und örtlich situiert zu sehen (Franceschini 2010: 8). Die Sprachbarometerstudie ergab außerdem, dass der Proporz eine gute Möglichkeit sei, den Minderheitenschutz zu gewährleisten, dass allerdings trotzdem über die Hälfte der italienischen Teilnehmer der Meinung sind, der Proporz begünstige die deutsche Sprachgruppe (Gosetti et al. 2015: 176f.). Solche Zahlen zeigen, dass immer noch Problematiken aufgrund der Mehrsprachigkeit in Südtirol existieren. Diese Spannungen zwischen den Sprachgruppen wurden vor allem in den Interviews deutlich. Battista und Paula erzählten vom Wein und vom Brot, welches sie nicht bekamen, Renate wurde „gewatscht“ und Michele erläuterte Beleidigungen zwischen den Jugendlichen. Die Kolipsi-Studie befragte eine jüngere Generation und auch diese berichtete von konfliktgeladenen Spannungen zwischen den jüngsten Angehörigen der Sprachgruppen und beschrieb die Lebenswelten der Deutschen und Italiener in Südtirol als „Parallelwelten“ (Abel e. al. 2012: 399). Battista erzählte ähnliches in seinem Interview:

Ich habe das Gefühl, dass sowohl die Italiener als auch die Deutschen, lieber einfach ihre Kultur behalten wollen und so weitermachen. Wenn ich sehe, dass es beispielsweise unterschiedliche Sportplätze gibt, für deutsche und für italienische Vereine, dann kann ich das einfach nicht nachvollziehen. Meiner Meinung nach führt das nur zu Chaos. (Battista 2019)

Trotzdem wird die Liebe zu Südtirol, zur Heimat, zu den vielfältigen Sprachformen und zum eigenen Dialekt in den Resultaten der Studie, sowohl durch die offenen Texteingabefelder im Fragebogen als auch in den Interviews immer wieder deutlich:

Ich liebe Südtirol und seine vielfältigen Sprachformen. Jedes Fleckchen Land hat seinen eigenen Dialekt und von mir aus gesehen deshalb auch seine eigene Identität. (w, 28, Verwaltungsassistentin)

Mehrsprachigkeit ist wichtig und eine persönliche Bereicherung. Jeder sollte davon profitieren und verstehen, welches Glück er hat, in einem mehrsprachigen Land zu leben. (w, 50, Unternehmerin)

3.6 Fazit der Studie

Die Anzahl der Teilnehmer an dem Fragebogen lag bei 70 Personen, wobei gesagt werden muss, dass die Teilnehmer vorwiegend aus zweisprachigen Gemeinden mit einem hohen Italieneranteil kamen, weswegen die Ergebnisse nicht auf die gesamte Südtiroler Bevölkerung übertragbar sind. Da die Aufteilung der Sprachen in den verschiedenen Ortschaften Südtirols sehr unterschiedlich ist, müssten Teilnehmer aus allen Gebieten befragt werden, um repräsentative Aussagen über die gesamte Provinz treffen zu können. Trotzdem waren die Ergebnisse der Studie in vielen Fällen denen der Sprachbarometerstudie der Provinz Bozen sehr ähnlich, welche in ganz Südtirol durchgeführt wurde. Die Anzahl der Teilnehmer der Interviews ist deutlich geringer, da es sich dabei um den qualitativen Teil der Studie handelt, die die individuellen Erfahrungen der Personen untersuchte und dabei sehr persönliche Narrationen der Individuen lieferte. Die Reproduzierbarkeit der Studie ist gewährleistet, da das Forschungsverfahren beschrieben wurde und der Fragebogen im Anhang zu finden ist. Da die Interviews offen und intuitiv gestaltet wurden, gibt es hierfür keinen Leitfaden.

Ein Fazit der Studie zu ziehen ist nicht einfach, da innerhalb des Fragebogens und der Interviews so viele unterschiedliche Bereiche des Sprachverhaltens und der Spracheinstellung, vor allem gegenüber der Mehrsprachigkeit und dem Zusammenleben der Sprachgruppen in Südtirol, befragt und angesprochen wurden, dass all diese gar nicht vorgestellt und diskutiert werden konnten. Aus diesem Grund wäre es spannend, die Studie in einem größeren Rahmen zu wiederholen und dabei alle Aspekte betrachten und analysieren zu können, um auch die Einzelheiten der Ergebnisse näher zu untersuchen und nicht nur fokussierte Aussagen treffen zu können. Die Resultate des Fragebogens und der Interviews machen deutlich, wie wechselhaft die Erlebnisse und Erfahrungen der Südtiroler sind und wie viel vermutlich jeder einzelne Bewohner der Provinz über Mehrsprachigkeit und die Vorteile und Nachteile, die diese mit sich bringt, erzählen könnte.

Die Studie zeigt, dass das Leben in Südtirol aufgrund der historischen Gegebenheiten und deren Folgen nicht immer einfach war und dies auch immer noch nicht ist, es sich aber verbessert hat und dies hoffentlich auch weiterhin wird. Umso erschreckender ist es, von jungen Generationen zu hören, dass diese immer noch Spannungen zwischen den Sprachgruppen erleben. Die Mehrsprachigkeit der Provinz wird allerdings von beinahe allen Teilnehmern der Studie wertgeschätzt und die ethnische, sprachliche und kulturelle Vielfalt führt dazu, dass in Südtirol nicht nur Mehrsprachigkeit, sondern auch Bikulturalismus herrscht. Dass diese Vielfalt von einzelnen Individuen nicht geschätzt und als negativ wahrgenommen wird, ist bedenklich, sodass die Frage aufkommt, wie die Vielfalt der Sprachen und Kulturen diesen Menschen nähergebracht werden könnten, um deren Meinungen ins Positive zu wandeln.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass durch den Fragebogen viele Einblicke in das Leben der Südtiroler gegeben werden konnten und die Interviews die Studie mit wertvollen persönlichen Erfahrungen und Erzählungen einzelner monolingualer und bilingualer Bewohner der Provinz bereichern konnten.

Schluss

Die vorliegende Arbeit befasste sich mit der Frage der Mehrsprachigkeit in Südtirol und deren Einfluss auf die Spracheinstellung und das Sprachverhalten der Bevölkerung. Dafür wurden zunächst für Südtirol relevante Grundbegriffe der Mehrsprachigkeitsforschung geklärt, woraufhin auf die Provinz eingegangen wurde. Um die Meinungen und Erfahrungen der Südtiroler*innen zu erfahren, wurde eine empirische Studie entwickelt und durchgeführt.

Die Resultate der Studie zeigten, dass es in Südtirol verschiedenste Formen der Mehrsprachigkeit gibt, da auch innerhalb der Sprachen unterschiedliche Varietäten existieren, die im Alltag gesprochen werden. Die Sprachkombination, die unter den Teilnehmern am häufigsten vorkam, war die des Südtiroler Dialekts und der standarditalienischen Sprache, was vordergründlich an den vielen gemischtsprachigen Partnerschaften in Südtirol liegt. Die ladinische Sprache kam unter den Teilnehmern der Studie nicht vor, da es sich bei dieser Sprachgruppe um die kleinste handelt, die hauptsächlich in Gebieten angesiedelt ist, aus denen keiner der Befragten stammte. Durch die vermehrte Migration der letzten Jahre gibt es in Südtirol noch weitere Formen der Mehrsprachigkeit, welche im Rahmen der Studie allerdings nicht betrachtet wurden. Durch den Fragebogen und die Interviews wurde deutlich, dass die sprachbiographischen Angaben der Befragten, wie die Erstsprache und der weitere Spracherwerb, Wohnort und schulische Erfahrung einen zentralen Einfluss auf das jeweilige Sprachverhalten und die Spracheinstellung der Individuen haben.

Zusammenfassend kann hier gesagt werden, dass die Südtiroler*innen die Mehrsprachigkeit der Provinz schätzen, es allerdings auch Schwierigkeiten im Zusammenleben der verschiedenen Sprachgruppen gibt.

Es stellte sich heraus, dass die Frage um die Identität und die Zugehörigkeit der Südtiroler Bevölkerung zentral ist. Das Heimatgefühl der Südtiroler*innen ist sehr groß, der Großteil der Bewohner identifiziert sich über die Provinz, wobei die eigene Sprachgruppenzugehörigkeit einen großen Einfluss auf die Identifikation hat. Die ethnische Identität nimmt für viele Menschen einen hohen Stellenwert ein, wobei ein wichtiges Merkmal wie Sprache eine zentrale Rolle spielt. Die Phase der sprachlich-politischen Unterdrückung, die in Südtirol durch die faschistische Machtübernahme stattgefunden hat, führte zu einer Aufwertung der Gruppenidentität und zu einem verstärkten Heimatgefühl (Naglo 2007: 233; Meraner 2004: 65), welches in den Ergebnissen der vorliegenden Studie deutlich wurde. Durch die sprachgeschichtlichen Interviews wurde gezeigt, wie individuell die Frage nach Zugehörigkeit in Südtirol ist und wie unterschiedlich die Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit der Südtiroler*innen sind. Die historisch und örtlich situierte Narration der Gesprächspartner, deren Bedeutung nach Franceschini für sprachbiographische Interviews enorm ist, zeigt auf, wie prägend Spracheinstellung und Sprachverhalten der einzelnen Individuen für die eigenen Erfahrungen mit Sprache sind.

In Hinblick auf die durchgeführte Studie könnten die einzelnen Bereiche des Fragebogens alle noch vertieft analysiert werden, wobei auch die Zusammenhänge zwischen Spracheinstellung, Sprachverhalten und sprachbiographischen Daten intensiver betrachtet werden könnten, was aufgrund der Limitierung der vorliegenden Arbeit leider nicht möglich war. Eine ausführlichere Untersuchung der Daten wäre im Rahmen einer umfangreicheren Arbeit sinnvoll. In Anbetracht der spannenden Ergebnisse zur Identifikationsfrage der Südtiroler*innen wäre es für zukünftige Forschungen interessant, dieses Zugehörigkeitsgefühl mithilfe sprachbiographischer Interviews detaillierter zu untersuchen, wie es auch Veronesis Artikel von 2010 gemacht hat. Auch wäre es bedeutend und notwendig das Thema des früher eingeführten Zweitsprachenunterrichts, des CLIL oder einer möglichen bilingualen Schule gründlicher zu betrachten, da durch die Studie die Relevanz davon und der Wunsch vieler Teilnehmer danach deutlich wurde. Die Aktualität der Mehrsprachigkeit und das Bedürfnis der Einzelnen, die Sprachen durch Dialog und alltagsnahen Unterricht besser zu erwerben, schienen in den Resultaten der Studie eindeutig durch. Die Arbeit bot Einblicke in die Sprachbiographien und Spracheinstellungen der Südtiroler*innen sowie in deren Alltag mit mehreren Sprachen und deren Varietäten. Durch den theoretischen Teil zu Begrifflichkeiten der Mehrsprachigkeit und zu Südtirol, der Geschichte der Provinz und der aktuellen Sprachsituation in der Politik und im

Schulsystem wurde eine Außensicht auf die Mehrsprachigkeit in Südtirol gezeigt, woraufhin die empirische Studie eine Innenperspektive auf das Leben mit mehreren Sprachen, das Zusammenleben der Sprachgruppen und die Einstellungen einzelner Individuen eröffnen konnte.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Südtirol ein besonderer Ort ist, der durch die Geschichte geprägt wurde, verschiedenste Formen der Mehrsprachigkeit beheimatet, es aber dennoch schafft, die einzelnen Sprachen und Traditionen aufrechtzuerhalten und dabei eine Heimat für viele Menschen bietet, die die „Vielfalt in der Natur, in der Kultur und in der Sprache“ wertschätzen (Gianluca 2019).

Literaturverzeichnis

- Abel, Andrea; Vettori, Chiara; Wisniewski, Katrin; Forer, Doris; Paladino, Maria-Paola; Flarer, Heidi (2012): KOLIPSI. Gli studenti altoatesini e la seconda lingua: indagine linguistica e psicosociale. Die Südtiroler SchülerInnen und die Zweitsprache: eine linguistische und sozialpsychologische Untersuchung. Vol. 1. Abel, Andrea; Vettori, Chiara; Wisniewski, Katrin und Eurac Research - Institut für Fachkommunikation und Mehrsprachigkeit (Hrsg.). Bozen: Athesia.
- Albert, Ruth; Marx, Nicole (2016): Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung: Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht. 3. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Astat - Autonome Provinz Bozen – Südtirol (2012): Volkszählung 2011. In: Landesinstitut für Statistik – Astat (Hrsg.): Astat Info. Nr. 38. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Südtirol.
- Cortinovis, Erica (2011): Eliciting Multilingualism: Investigating Linguistic Diversity in Schools. In: Cecilia Varcasia (Hrsg.): Becoming Multilingual. Language Learning and Language Policy between Attitudes and Identities. Bern: Peter Lang. S. 87 - 111.
- Daase, Andrea; Hinrichs, Beatrix; Settinieri, Julia (2014): Befragung. In: Demiakaya, Sevil; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoç, Nazan, Settinieri, Julia (Hrsg.): Empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Paderborn: Schöningh. S. 103-122.
- Denison, Norman (1984): Spracherwerb in mehrsprachiger Umgebung. In: Oksaar, Els (Hrsg.): Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt. Berlin und New York: de Gruyter. S. 1-29.
- Egger, Kurt (1977): Zweisprachigkeit in Südtirol. Probleme zweier Volksgruppen an der Sprachgrenze. Bozen: Athesia.
- Egger, Kurt (1982): Mit Konflikten leben. Überlegungen zur Zweisprachigkeit in Südtirol. In: Moser, Hans (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Innsbruck: Kowatsch. S. 169-178.

- Egger, Kurt (1985): Zweisprachige Familien in Südtirol: Sprachgebrauch und Spracherziehung. Innsbruck: AZB Verlag.
- Egger, Kurt (2001): Mehrsprachiges Südtirol: Planung von Ein- und Mehrsprachigkeit. In: Egger, Kurt; Lanthaler, Franz (Hrsg.): Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt. Wien/Bozen: Folio Verlag. S. 232-250.
- Franceschini, Rita (2010): Sprache und Biographie. In: Franceschini, Rita (Hrsg.): Sprache und Biographie. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Heft 160. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler. S. 7-9.
- Franceschini, Rita; Miecznikowski, Johanna (2004): „Wie bin ich zu meinen verschiedenen Sprachen gekommen“. In: Franceschini, Rita; Miecznikowski, Johanna (Hrsg.): Leben mit mehreren Sprachen. Vivre avec plusieurs langues. Bern: Peter Lang. S. VII-XXI.
- Gosetti, Francesco; Haller, Max; Lombardo, Stefano; Siller, Theodor (2015): Südtiroler Sprachbarometer 2014. Sprachgebrauch und Sprachidentität in Südtirol. Autonome Provinz Bozen-Südtirol Provincia Autonoma di Bolzano-Alto Adige Landesinstitut für Statistik – Astat (Hrsg.). Bozen: Autonome Provinz Bozen – Südtirol.
- Höllrigl, Peter; Duregger, Josef; Gelmi, Rita; Karadar, Marion; Meraner, Rudolf; Messner, Christa; Terzer, Irene; Sieber, Peter (2007): Sprachenkonzept für die deutschen Kindergärten und Schulen in Südtirol. Neuauflage. Deutsches Schulamt und Pädagogisches Institut (Hrsg.). Bozen: Mundus.
- Kramer, Johannes (1981): Deutsch und Italienisch in Südtirol. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Kühnebacher, Egon (1982): Amtliche geographische Nomenklatur in Südtirol. In: Moser, Hans (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Innsbruck: Kowatsch. S. 129-139.
- Lanthaler, Franz (1990): Dialekt und Zweisprachigkeit in Südtirol. In: Franz Lanthaler (Hrsg.): Mehr als eine Sprache. Zu einer Sprachstrategie in Südtirol. Più di una lingua. Per un progetto linguistico in Alto Adige. Meran: Alpha & Beta. S. 57-81.

- Masser, Achim (1982): Italienisches Wortgut im Südtiroler Deutsch – droht eine Überfremdung? In: Moser, Hans (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Innsbruck: Kowatsch. S. 63-74.
- Meraner, Rudolf (2004): Sprache, Sprachunterricht und Sprachenpolitik in Südtirol. In: Bildung und Erziehung, Vol.57 (1). S. 53-76.
- Moser, Hans (1982): Zur Untersuchung des gesprochenen Deutsch in Südtirol. In: Moser, Hans (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Innsbruck: Kowatsch. S. 75-90.
- Müller, Natascha; Kupisch, Tanja; Schmitz, Katrin; Cantone, Katja (2011): Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch – Französisch – Italienisch. 3. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Naglo, Kristian (2007): Rollen von Sprache in Identitätsbildungsprozessen multilingualer Gesellschaften in Europa. Eine vergleichende Betrachtung Luxemburgs, Südtirols und des Baskenlands. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Oksaar, Els (1984): „Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt“ im Lichte individuumzentrierter Forschung. In: Oksaar, Els (Hrsg.): Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt. Berlin und New York: de Gruyter. S. 243-266.
- Peterlini, Oskar (1996): Autonomie und Minderheitenschutz in Trentino-Südtirol. Überblick über Geschichte, Recht und Politik. Bozen/Trient: Präsidium des Regionalrates Trentino-Südtirol.
- Putzer, Oskar (1982): Italienische Interferenzen in der gesprochenen Sprache Südtirols – Faktoren der Variation. In: Moser, Hans (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Innsbruck: Kowatsch. S. 141-162.
- Putzer, Oskar (2001): Kommunizieren oder übersetzen? Methoden und Verfahren bei der Zweisprachigkeitsprüfung in Südtirol. In: Egger, Kurt; Lanthaler, Franz (Hrsg.): Die deutsche Sprache in Südtirol. Einheitssprache und regionale Vielfalt. Wien/Bozen: Folio. S. 153-165.
- Renzo, Francesco De (2008): Per un'analisi della situazione sociolinguistica dell'Italia contemporanea. Italiano, dialetti e altre lingue. In: Italica, Vol. 85, Nr. 1. S. 44-62.

- Riehl, Claudia Maria (2014a): Mehrsprachigkeit. Eine Einführung. Darmstadt: wbg Academic.
- Riehl, Claudia Maria (2014b): Sprachkontaktforschung. Eine Einführung. 3. Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Runggaldier, Heide (1982): Das Ladinische in Südtirol. In: Moser, Hans (Hrsg.): Zur Situation des Deutschen in Südtirol. Innsbruck: Kowatsch. S. 215-228.
- Stutterheim, Christiane von; Carroll, Mary (2005): Subjektwahl und Topikkontinuität im Deutschen und Englischen. In: Franceschini, Rita (Hrsg.): In einer anderen Sprache. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Heft 139. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler. S. 7-27.
- Varcasia, Cecilia (2011): Becoming Multilingual. Language Learning and Language Policy between Attitudes and Identities. In: Varcasia, Cecilia (Hrsg.): Becoming Multilingual. Language Learning and Language Policy between Attitudes and Identities. Bern: Peter Lang. S. 7-16.
- Veronesi, Daniela (2010): "Zu wem ghör i jetz?" bzw. „due lingue che sono entrambe mie“. Sprachbiographien ein- und zweisprachiger Sprecher aus einem Grenzgebiet. In: Franceschini, Rita (Hrsg.): Sprache und Biographie. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik Heft 160. Stuttgart und Weimar: J. B. Metzler. S. 83-106.
- Weinrich, Harald (1984): Sprachmischung: bilingual, literarisch und fremdsprachendidaktisch. In: Oksaar, Els (Hrsg.): Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt. Berlin und New York: de Gruyter. S. 76-91.

Internetverzeichnis

- Wiese, Heike; Schroeder, Christoph; Zimmermann, Malte; Krifka, Manfred; Gabriel, Christoph; Gogolin, Ingrid; Klein, Wolfgang; Comrie, Bernard; Tomasello, Michael (2010): Die sogenannte „Doppelte Halbsprachigkeit“: eine sprachwissenschaftliche Stellungnahme In: Pressemitteilung ZAS Berlin: http://www.zas.gwzberlin.de/fileadmin/material/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung_doppelte-halbsprachigkeit_dez2010.pdf (letzter Abruf am: 30.07.19)

Südtiroler Landesverwaltung (2019):

Einwohnerzahlen: https://astat.provinz.bz.it/de/aktuelles-publikationen-info.asp?news_action=4&news_article_id=627935 (letzter Abruf am: 30.07.19)

Zweisprachigkeitsprüfung: <http://www.provinz.bz.it/bildung-sprache/zweisprachigkeit/die-zweisprachigkeitspruefung.asp> (letzter Abruf am: 30.07.19)

Sekundärzitate

Auer, Peter (1999): From codeswitching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech. In: International Journal of Bilingualism 3. S. 309-332.

Busch, Brigitta (2013): Mehrsprachigkeit. Stuttgart: UTB facultas wuv.

Clyne, Michael (1967): Transference and Triggering. Observations on the Language Assimilation of postwar German-Speaking Migrants in Australia. The Hague: Nijhoff.

Clyne, Michael (2003): Dynamics of Language Contact. English and Immigrant Languages. Cambridge et al.: Cambridge University Press.

De Bot; Kees/Lowie, Wander/Vespoor, Marjolijn (2007): A dynamic systems theory approach to second language acquisition. In: Bilingualism: Language and Cognition 10 (1). S. 7-21.

Egger, Kurt (2001): Sprachlandschaft im Wandel. Südtirol auf dem Weg zur Mehrsprachigkeit. Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte von Ein- und Mehrsprachigkeit. Bozen.

Felice, Renzo De (1968): Mussolini il fascista, II. Torino: Giulio Einaudi editore.

Francescato, Giuseppe (1981): Il bilingue isolato. Bergamo, Mailand.

- Franceschini, Rita (1998): Code-switching and the notion of code in linguistics. Proposals for a dual focus model. In: Auer (ed.). S. 51-72.
- Franceschini, Rita (2002): Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und die Neurobiologie der Mehrsprachigkeit. In: L. Adamzik/E. Ross (Hrsg.). S. 19-33.
- Franceschini, Rita (2009): The genesis and development of research in multilingualism: Perspectives for future research. In: Aronin/Hufeisen (eds.). S. 27-61.
- Gardner-Chloros, Penelope (2009): Code-switching. Cambridge: CUP.
- Genesee, Fred (2005): The capacity of the language faculty. Contributions from studies of simultaneous bilingual acquisition. Somerville, Mass.: Cascadia Press. S. 890-901.
- Grammont, Maurice (1902): Observations sur le langage des enfants. In: *Mélanges linguistiques offerts à M. Antoine Meillet*. Paris. S. 61-62.
- Grosjeans, Francois (1982): *Life with Two Languages. An Introduction to Bilingualism*. Cambridge, Mass. / London: Harvard University Press.
- Gsell, Otto (1994): Zwischen drei Stühlen? Zur Sprachenproblematik der Dolomitenladiner. In: Helfrich/Riehl (1994a). S. 199-213.
- Lambeck, K. 1984 *Kritische Anmerkungen zur Bilingualismusforschung*. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Nicoladis, Elena (2008): Bilingualism and language cognitive development. In: Altarriba/Heredia (eds.). S. 167-181.
- Oksaar, Els (1980): Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, Sprachkonflikt. In: Nelde, Peter H. (Hrsg.): *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden: F. Steiner. S. 43-52.
- Oksaar, Els (2003): *Zweitspracherwerb. Wege zur Mehrsprachigkeit und zur interkulturellen Verständigung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Romaine, Suzanne (1995): *Bilingualism*. 2nd ed. Oxford: Blackwell.

Salvemini, Gaetano (1952): Mussolini diplomatico (1922-1932). Bari: Editori Laterza.

Sarter, Heidemarie (2013): Mehrsprachigkeit und Schule. Eine Einführung. Darmstadt: wbg.

Singleton, David; Ryan, Lisa (2004): Language Acquisition: The age factor. Clevedon.

Stern, Clara; Stern, William (1928): Die Kindersprache. Eine psychologische und sprachtheoretische Untersuchung. 4. Aufl. Leipzig.

Titone, Renzo (1979): Bilingual Education Today: Issues and Perspectives. In: Titone, R. (ed.): Bilingual Education. Mailand. S. 29-46.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Frage zur Identifikation der Teilnehmer*innen S. 31

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht Interviewpartner*innen S. 34 - 35

Anhang

Fragebogen

Seite 01

Herzlich Willkommen

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

Willkommen zu meiner Umfrage über die Spracheinstellung und das Sprachverhalten der SüdtirolerInnen. Ich freue mich sehr, dass Sie hierher gefunden haben und bedanke mich für Ihre Teilnahme!

Mit dem Hintergrund der verschiedenen Formen der Mehrsprachigkeit in Südtirol, geht es in dieser Untersuchung darum, sprachliche Verhaltensmuster und Einstellungen der TeilnehmerInnen zu erfassen. Der Test dauert ca. 20 Minuten und richtet sich an alle Bewohner Südtirols über 18 Jahren.

Diese Befragung bildet die Grundlage für eine Pilotstudie, die ich für meine Bachelorarbeit an der Humboldt Universität zu Berlin im Fachgebiet germanistische Linguistik durchführe und dient ausschließlich wissenschaftlichen Zwecken.

Die Datenerhebung erfolgt vollständig anonym. Die von Ihnen angegebenen Daten können ab dem Moment der Auswertung nicht mehr auf Ihre Person zurückgeführt werden. Alle angegebenen Daten werden ausschließlich für wissenschaftliche und statistische Zwecke verwendet. Sollten Sie Ihre Einverständniserklärung zur Teilnahme an der Umfrage rückgängig machen wollen, ist dies jederzeit möglich.

Bei Fragen erreichen Sie mich unter:
klausolv@hu-berlin.de.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Teilnahme an meiner Umfrage.

Vera Klauser Soldá

Seite 02

Biographie

Im Folgenden werden einige biographische Daten erfasst.

1. Nachname, Name

2. Alter

3. Geschlecht

☐ Männlich

☐ Weiblich

☐ Divers

4. Geburtsort

5. Falls Sie nicht in Südtirol geboren sind, warum sind Sie nach Südtirol gezogen?

Falls Sie in Südtirol geboren sind, bitte Frage überspringen.

6. Aktueller Wohnort

7. Höchster erreichter Bildungsgrad

Grundschule

Mittelschule

Ausbildung

Oberschule

Universität

8. In welchem Bereich haben Sie studiert bzw. studieren Sie gerade?

Falls Sie nicht studiert haben, bitte Frage überspringen.

9. Beruf

Falls Sie SchülerIn oder StudentIn sind, geben Sie dies als Ihren Beruf an.

10. Welche würden Sie als Ihre Muttersprache bezeichnen?

Deutsch (Dialekt)

Deutsch (Standard)

Italienisch (Dialekt)

Italienisch (Standard)

Ladinisch

Sonstiges

11. Welche Sprache haben Sie bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung gewählt?

Deutsch

Italienisch

Ladinisch

12. Hat es Sie gestört, dass Sie bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung eine Sprache auswählen mussten?

Ja

Nein

13. Fiel Ihnen die Entscheidung einer Sprache bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung leicht?

Ja

Nein

14. Falls Sie sich als „bilingual“ bezeichnen, hätten Sie gerne diese Auswahlmöglichkeit bei der Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung gehabt?

Falls Sie sich nicht als „bilingual“ bezeichnen würden, bitte Frage überspringen.

Ja

Nein

**15. Haben Sie die
Zweisprachigkeitsprüfung gemacht?**

Falls Sie die Prüfung nicht gemacht haben,
können Sie die nächsten Fragen zum
Thema Zweisprachigkeitsprüfung
überspringen.

Ja

Nein

**16. Welches Niveau haben Sie bei der
Zweisprachigkeitsprüfung erreicht?**

C1 (ehem. Niveau A)

B2 (ehem. Niveau B)

B1 (ehem. Niveau C)

A2 (ehem. Niveau D)

**17. Wie viele Versuche haben Sie für
einen erfolgreichen Abschluss der
Zweisprachigkeitsprüfung gebraucht?**

1

2

3

4

5

mehr

Sprachbiographie

Im Folgenden werden einige
sprachbiographische Daten erfasst.

**18. Wo haben Sie die ersten sechs Jahre
Ihres Lebens verbracht?**

In Südtirol

In anderen Provinzen Italiens
(außerhalb Südtirols)

im deutschsprachigen Ausland
(Österreich, Deutschland, Schweiz)

Woanders

**19. Was würden Sie als die
Muttersprache Ihrer Mutter bezeichnen?**

Sprache

Keine Angabe

**20. Was würden Sie als die
Muttersprache Ihres Vaters bezeichnen?**

Sprache

Keine Angabe

21. Falls Ihre Eltern in einer bilingualen Partnerschaft leben, verfolgten sie mit Ihnen das Prinzip „eine Sprache pro Elternteil“?

Falls Ihre Eltern nicht in einer bilingualen Partnerschaft leben, bitte Frage überspringen.

Ja

Nein

22. Falls Sie selbst Eltern sind und in einer bilingualen Partnerschaft leben, verfolgen sie mit Ihren Kindern das Prinzip „eine Sprache pro Elternteil“?

Falls Sie selbst keine Eltern sind oder / und auch in keiner bilingualen Partnerschaft leben, Frage bitte überspringen.

Ja

Nein

23. Falls Sie selbst Kinder haben, in welcher Sprache sprechen Sie mit diesen?

Falls Sie keine Kinder haben, bitte Frage überspringen.

24. Falls Ihre Eltern in einer bilingualen Partnerschaft leben, sprachen sie mit Ihnen nur eine der beiden Sprachen? Wenn ja, führen Sie bitte an welche der beiden Sprachen gesprochen wurde und ob es einen Grund dafür gab.

Falls Ihre Eltern in keiner bilingualen Partnerschaft leben, bitte Frage überspringen.

Ja (Geben Sie kurz die Sprache und den Grund an.)

Nein

25. Welche Sprache(n) wurde / wird bei Ihnen zuhause gesprochen, wenn beide Elternteile da waren / sind?

Mehrfachauswahl möglich.

Deutsch

Italienisch

Ladinisch

Andere:

26. In welcher / n Sprache / n sprechen / sprachen Ihre Eltern miteinander?

Deutsch

Italienisch

Ladinisch

Anderes:

27. Geben Sie bitte kurz an, in welchem Alter Sie welche Sprache erworben haben und durch wen.

Unterscheiden Sie bitte zwischen Dialekt und Hochsprache.

1. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>
2. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>
3. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>
4. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>
5. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>
6. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>
7. Sprache	<input type="text"/>
Alter	<input type="text"/>
Person	<input type="text"/>

28. Mit welchen Sprachen sind Sie zusätzlich in Ihrer Kindheit in Kontakt gekommen?

Falls Sie mit keinen weiteren Sprachen in Kontakt gekommen sind, bitte Frage überspringen.

29. Welche Sprache(n) wurde / wird in Ihrem Umfeld gesprochen?

Deutsch

Italienisch

Ladinisch

Andere:

30. In welcher/n Sprache/n sprechen Sie mit...

Mutter	<input type="text"/>
Vater	<input type="text"/>
Geschwister	<input type="text"/>
Kinder	<input type="text"/>
Verwandten (väterlicherseits)	<input type="text"/>
Verwandten (mütterlicherseits)	<input type="text"/>

31. In welcher/n Sprache/n sprechen Sie...

Mit Ihren
Schulfreunden
oder Kollegen

Mit Ihren
Nachbarn

Mit Ihrem Arzt

Mit Ihrem Friseur

Beim Einkaufen

In öffentlichen
Ämtern

Mit der Polizei

Bei der Post

32. Ihr Freundeskreis spricht eher...

Deutsch

Italienisch

Beides

Anderes:

Seite 04

Schule

Folgende Fragen werden sich auf Ihre schulische Laufbahn beziehen.

33. Sind Sie (bis zur Matura) in Südtirol zur Schule gegangen?

Ja

Nein

34. In welcher Unterrichtssprache haben Sie die folgenden Schulen besucht?

Kindergarten

Grundschule

Mittelschule

Berufs- oder
Oberschule

Universität

35. Wie beurteilen Sie Ihre schulische Erfahrung im Zweitsprachunterricht?

Positiv

Ziemlich positiv

Ziemlich negativ

Negativ

keine Erfahrung

36. Sind Sie der Meinung, dass Ihnen der schulische Zweitsprachunterricht eine angemessene Ausdrucksfähigkeit in der Zweitsprache vermittelt hat?

- Ja
- zum Teil
- Nein
- keine Erfahrung

37. Inwieweit haben Sie den Eindruck, dass in den letzten zehn Jahren Veränderungen des Schulsystems zur Verbesserung des Zweitsprachlernens stattgefunden haben?

- Sehr
- Ziemlich
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

38. Inwieweit würden Sie mit der Einführung des Zweitsprachenunterrichts im Vorschulalter einverstanden sein?

- Sehr
- Ziemlich
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

39. Inwieweit würden Sie mit einem vermehrten Schüleraustausch zwischen Schulen mit unterschiedlichen Unterrichtssprachen einverstanden sein?

- Sehr
- Ziemlich
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

40. Inwieweit würden Sie mit der Einführung des Unterrichts einiger Fächer in einer anderen Sprache einverstanden sein?

- Sehr
- Ziemlich
- Wenig
- Überhaupt nicht
- Weiß nicht

41. Haben Sie in Ihrer Schul- bzw. Studienzeit (einschließlich Universität) eines oder mehrere von diesen Angeboten genutzt, um Ihre in der Schule erlernte Zweitsprache zu verbessern?

Mehrfachauswahl möglich.

Sprachkurse

Auslands-/Inlandaufenthalte

Privatunterricht

Sprachferien

Sportgruppen

Sonstiges

Keine Initiative

42. Welche Fremdsprachen haben Sie, abgesehen von der Zweitsprache, in der Schule gelernt?

Mehrfachauswahl möglich.

Englisch

Französisch

Spanisch

Latein

Russisch

Sonstiges:

Arbeit

Folgende Fragen werden sich auf Ihre Arbeit beziehen.

Falls Sie nicht berufstätig sind, bitte Seite überspringen.

43. Welche Sprachen benutzen Sie im alltäglichen Sprachgebrauch gewöhnlich bei der Arbeit?

Falls Sie nicht arbeiten, bitte Frage überspringen.

Deutsch

Italienisch

Englisch

Sonstiges:

44. Wenn an Ihrem Arbeitsplatz eine andere als Ihre Muttersprache gesprochen wird, haben Sie dann Schwierigkeiten, diese zu verstehen?

Falls Sie nicht arbeiten, bitte Frage überspringen.

Ja immer

Ja manchmal

Nein

Weiß ich nicht

45. Sind Sie der Meinung, dass Ihre Sprachgruppe (nach Sprachgruppenzugehörigkeitserklärung) in der Arbeitswelt benachteiligt ist?

Falls Sie nicht arbeiten, bitte Frage überspringen.

Ja immer

Ja manchmal

Nein

Weiß ich nicht

Sprachkompetenz

Folgende Fragen werden sich auf Ihre Sprachkompetenz beziehen.

46. Leseverständnis

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der deutschen Sprache, ein.

alle schriftlichen Texte verstehen

ist für mich einfach				ist für mich schwierig	
0	1	2	3	4	5

Berichte zum Zeitgeschehen lesen

ist für mich einfach				ist für mich schwierig	
0	1	2	3	4	5

einfache Informationen finden

ist für mich einfach				ist für mich schwierig	
0	1	2	3	4	5

47. Leseverständnis

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der italienischen Sprache, ein.

alle schriftlichen Texte verstehen

ist für mich einfach				ist für mich schwierig	
0	1	2	3	4	5

Berichte zum Zeitgeschehen lesen

ist für mich einfach				ist für mich schwierig	
0	1	2	3	4	5

einfache Informationen finden

ist für mich einfach				ist für mich schwierig	
0	1	2	3	4	5

48. Schriftliche Kenntnisse

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der deutschen Sprache, ein.

komplexe Texte schreiben

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Texte schreiben

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

kurze Notizen schreiben

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

mich schriftlich verständigen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

49. Schriftliche Kenntnisse

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der italienischen Sprache, ein.

komplexe Texte schreiben

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Texte schreiben

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

kurze Notizen schreiben

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

mich schriftlich verständigen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

50. Sprechfertigkeit

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der deutschen Sprache, ein.

fließend sprechen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

über vertraute Themen reden

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Sätze sagen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

51. Sprechfertigkeit

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der italienischen Sprache, ein.

fließend sprechen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

über vertraute Themen reden

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Sätze sagen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

52. Hörverständnis

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der deutschen Sprache, ein.

alles verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

Zusammenhänge verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Aussagen verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Wörter verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

53. Hörverständnis

Bitte schätzen Sie Ihre eigenen sprachlichen Kompetenzen, bezüglich der italienischen Sprache, ein.

alles verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

Zusammenhänge verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Aussagen verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

einfache Wörter verstehen

ist für mich
einfach

ist für mich
schwierig

Dominanter Sprachgebrauch

54. Wie schätzen Sie sich selbst ein?

	ist für mich einfach	ist für mich schwierig
Sprechen – Deutscher Dialekt		
Sprechen – Italienischer Dialekt		
Verstehen – Deutscher Dialekt		
Verstehen – Italienischer Dialekt		

Folgende Fragen werden sich auf Ihren dominanten Sprachgebrauch beziehen.

55. In welcher / n Sprache / n konsumieren Sie Medien?

Mehrfache Sprachangaben möglich.

Fernsehen	<input type="text"/>
Radio	<input type="text"/>
Bücher	<input type="text"/>
Zeitungen	<input type="text"/>
Internet	<input type="text"/>

56. Welche Sprache verwenden Sie für die folgenden Beispiele?

Mehrfache Sprachangabe möglich.

Denken	<input type="text"/>
Träumen	<input type="text"/>
Rechnen	<input type="text"/>
Beten	<input type="text"/>
mit Haustieren sprechen	<input type="text"/>
Freude zum Ausdruck bringen	<input type="text"/>
Zorn zum Ausdruck bringen	<input type="text"/>
Trauer zum Ausdruck bringen	<input type="text"/>
Jemanden beleidigen	<input type="text"/>

Identifikation

Folgende Fragen werden sich mit der Identifikation Ihrer Persönlichkeit beschäftigen.

57. Welcher der folgenden Sprachgruppen fühlen Sie sich zugehörig?

Mehrfachauswahl möglich.

<input type="checkbox"/> Hochdeutsch
<input type="checkbox"/> Italienisch (Standard)
<input type="checkbox"/> Deutsch (Dialekt)
<input type="checkbox"/> Italienisch (Dialekt)
<input type="checkbox"/> Ladinisch
<input type="checkbox"/> Bilingual (Deutsch – Italienisch)
Andere: <input type="text"/>

58. Womit können Sie sich identifizieren?

Mehrfachauswahl möglich.

Südtiroler/in

Italiener/in

Europäer/in

Weltbürger/in

Italienischsprachige/r Südtiroler/in

Tiroler/in

Ladiner/in

Deutsche/r

Ladinischsprachige/r Südtiroler/in

Österreicher/in

Die Identitätsfrage interessiert mich nicht

Anderes:

Individuelle Spracheinstellung

Folgende Fragen werden sich mit Ihrer individuellen Spracheinstellung beschäftigen.

59. Welche Sprache sprechen Sie am liebsten?

Deutsch (Dialekt)

Italienisch (Dialekt)

Hochdeutsch

Italienisch (Standard)

Ladinisch

Andere:

60. Welche Sprache finden Sie am schönsten?

Deutsch (Dialekt)

Italienisch (Dialekt)

Hochdeutsch

Hochitalienisch

Ladinisch

Andere:

61. Welche Sprache hören Sie gerne?

Deutsch (Dialekt)

Italienisch (Dialekt)

Hochdeutsch

Hochitalienisch

Ladinisch

Andere:

62. Inwieweit sind Sie mit folgenden Aussagen einverstanden?



Es ist gut mehrere Sprachen zu sprechen.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

Wenn ich mit meiner Familie bzw. meinen Freunden spreche mische ich oft Sprachen.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

Das Mischen der Sprachen stört mich.
(Falls Sie selbst keine Sprachen mischen, beziehen Sie die nächsten Aussagen bitte nicht auf sich, sondern beantworten Sie sie allgemein.)

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

Das Mischen der Sprachen finde ich gut.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

Das Mischen der Sprachen ist mir egal.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

63. Inwieweit teilen Sie die folgenden Aussagen?

Falls Sie sich selbst als monolingual bezeichnen würden, bitte Frage überspringen.

Bilingual zu sein bietet mir im Leben Vorteile.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

Ich wäre lieber monolingual aufgewachsen.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

Aufgrund meines Bilingualismus beherrsche ich die einzelnen Sprachen schlechter als ein monolingualer Sprecher.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

64. Ihre Zwei- oder Mehrsprachigkeit bringt Ihrer Meinung nach folgendes mit sich:

Falls Sie sich selbst als monolingual bezeichnen würden, bitte Frage überspringen.

mehr Vorteile.

mehr Nachteile. Begründung:

65. Inwiefern sind Sie mit folgenden Aussagen einverstanden?

In Südtirol Deutsch und Italienisch zu beherrschen empfinde ich als wichtig.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

Ich finde es ausreichend nur eine der beiden Sprachen zu beherrschen.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

Es fällt mir leicht, mit anderen Sprachgruppen zusammenzuleben.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

In meinem Alltag fällt es mir schwer, mit anderen Sprachgruppen in Südtirol zusammenzuleben.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

Aufgrund des Bilingualismus in Südtirol habe ich Angst vor einer doppelten Halbsprachigkeit. (Es existiert die Aussage darüber, dass Kinder, die mit zwei Sprachen aufwachsen, oft eine „doppelte Halbsprachigkeit“ entwickeln, d.h. sie können keine der beiden Sprachen „richtig“ sprechen.)

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

68. Mit welcher der folgenden Aussagen sind Sie einverstanden?

In Südtirol sollte ausschließlich Italienisch gesprochen werden, da die Provinz zum italienischen Staat gehört.

In Südtirol sollte ausschließlich Deutsch gesprochen werden, da dies aus historischen Gründen die Provinzsprache sein sollte.

Ich empfinde die sprachliche Situation in Südtirol als angemessen.

Anderes:

69. Im Vergleich zur allgemeinen Lage vor fünf Jahren hat sich das Zusammenleben der Sprachgruppen Ihrer Meinung nach...

verbessert

weder verbessert noch verschlechtert

verschlechtert

Weiß nicht

70. Das Zusammenleben der Sprachgruppen wird Ihrer Meinung nach in Zukunft...

besser

weder besser noch schlechter

schlechter

Weiß nicht

Der südtiroler Dialekt beeinflusste meinen Erwerb des Hochdeutschen negativ.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

Der südtiroler Dialekt beeinflusste meinen Erwerb des Hochdeutschen positiv.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------	---------------------	----------	---------------	--------------------------

66. Was bedeutet für Sie, neben der Muttersprache auch noch eine oder mehrere andere Sprachen zu beherrschen?

Mehrfachauswahl möglich.

Ein Risiko, die eigene Identität zu verlieren.

Es ist unnütz.

Eine Notwendigkeit.

Einen konkreten Vorteil.

Eine persönliche Bereicherung.

Seite 10

Gesellschaftliche Spracheinstellung

Folgende Fragen werden sich mit Ihrer gesellschaftlichen Spracheinstellung beschäftigen.

67. Wie empfinden Sie das heutige Zusammenleben der drei Sprachgruppen in Südtirol aus sozio-politischer Sicht? Es ist ...

ein großes/sehr großes Problem

ein weniger großes Problem im Vergleich zu früher

kein Problem, aber auch keine Bereicherung

eine ziemliche Bereicherung

eine große Bereicherung

Interessiert mich nicht

71. Wie wichtig ist es Ihrer Meinung nach, die folgenden Landessprachen für ein gutes Zusammenleben in Südtirol zu können?

Hochdeutsch

Unwichtig	Wenig Wichtig	Sehr wichtig	Ausschlaggebend
-----------	------------------	-----------------	-----------------

Deutsch (Dialekt)

Unwichtig	Wenig Wichtig	Sehr wichtig	Ausschlaggebend
-----------	------------------	-----------------	-----------------

Italienisch

Unwichtig	Wenig Wichtig	Sehr wichtig	Ausschlaggebend
-----------	------------------	-----------------	-----------------

Italienisch (Dialekt)

Unwichtig	Wenig Wichtig	Sehr wichtig	Ausschlaggebend
-----------	------------------	-----------------	-----------------

Ladinisch

Unwichtig	Wenig Wichtig	Sehr wichtig	Ausschlaggebend
-----------	------------------	-----------------	-----------------

72. Was halten Sie von der Tatsache, dass es in Südtirol mehrere Sprachgruppen gibt?

Es ginge uns allen besser ohne diese ethnische Vielfalt.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

Es ist eine Tatsache, mit der man zurechtkommen muss.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

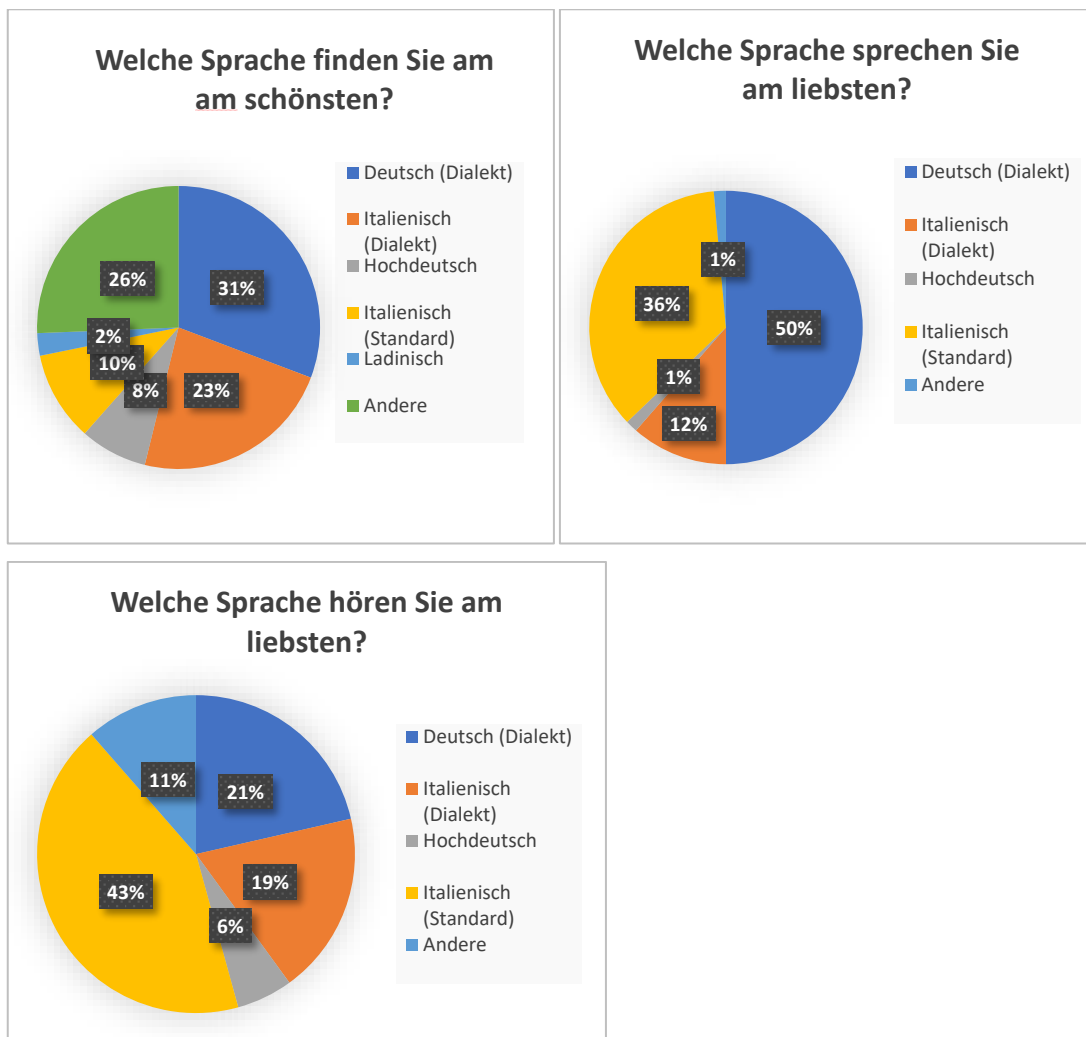
Etwas, was unter bestimmten Bedingungen einen kulturellen Reichtum darstellen könnte.

Überhaupt nicht einverstanden	Nicht einverstanden	Unsicher	Einverstanden	Vollkommen einverstanden
-------------------------------------	------------------------	----------	---------------	-----------------------------

73. Gibt es noch etwas, was Sie zu dem gesamten Thema der Sprachsituation in Südtirol bzw. zur Mehrsprachigkeit sagen möchten?

Zusätzliche Resultate des Fragebogens als Grafiken

Bereich: Individuelle Spracheinstellung - Sprachvorlieben der Teilnehmer*innen



Interviews

Battista:

Ich bin nach Südtirol gekommen, weil ich bei einem öffentlichen Wettbewerb der Eisenbahn teilgenommen habe. Wir wurden nach Südtirol geschickt, weil die Südtiroler sich nicht für die italienische Eisenbahn beworben haben und deswegen wir aus dem Veneto eingesetzt wurden. Ich habe die Arbeit angenommen, auch wenn ich deswegen von zuhause weg musste, da das eine sichere Stelle war. Nachdem ich geheiratet hatte bin ich nach Vintl gezogen, wo alle nur Deutsch sprachen und meine Frau auch nur mit maximal zwei Leuten Italienisch sprechen konnte. Das tat mir sehr leid für sie, denn ich konnte wenigstens mit meinen Arbeitskollegen Italienisch sprechen. Ich kann nicht sagen, dass es immer einfach war. Wir Italiener wurden von vielen Deutschen mit bösen Augen betrachtet. Ich kann mich nur gut daran erinnern wie es war, wenn ich mit meinen Arbeitskollegen in Vintl unterwegs war. Dort waren sie sehr gegen uns Italiener. In der Bar gaben sie uns nicht mal etwas zu trinken, nur wenn wir auf Deutsch

bestellten. „Ein Glas Wein bitte!“, mussten wir sagen, sonst sahen sie uns nicht einmal an. Wenn ich auf Deutsche traf, die offen waren, konnten wir ganz gut kommunizieren, denn die Deutschen, die normalerweise mit den Italienern zu tun hatten, konnten schon ein bisschen Italienisch sprechen ... auch, weil die Deutschen daran interessiert waren, Italienisch zu lernen. Und ich habe dann einfach mit Hand und Fuß versucht zu kommunizieren. Ich habe zwei Deutschkurse besucht, aber ich hatte irgendwie immer Angst mit Deutschen zu sprechen und Fehler zu machen und so habe ich es nie wirklich gelernt. Wir sind nach Franzensfeste gezogen und da war es viel besser, weil da viele italienische Arbeiter mit ihren Familien wohnten. Auch die deutschen Familien die es da gab, waren nett und wir kamen alle gut miteinander klar. Als ich meine Kinder in die Schule geschickt habe, durften sie nicht in eine deutsche Schule, da meine Frau und ich nur Italienisch konnten. Uns wurde dann gesagt, dass mindestens ein Elternteil Deutsch sein musste, um die Kinder in eine deutsche Schule schicken zu dürfen. Mich ärgert ehrlich gesagt, dass die Migranten die heute in Südtirol leben, in alle Schulen dürfen und auch extra Deutschkurse erhalten. Wir wollten die deutsche Sprache auch besser lernen und uns wurde das früher verwehrt. Schon damals dachte ich mir, es wäre viel klüger gemischtsprachige Schulen, oder sogar Kindergärten, zu gründen und das denke ich auch heute noch. Dann hätten einfach alle Kinder direkt beide Sprachen gelernt, das hätte zu viel mehr Zusammenleben und Gemeinschaft geführt. Ich habe das Gefühl, dass sowohl die Italiener, als auch die Deutschen, lieber einfach ihre Kultur behalten wollen und so weitermachen. Wenn ich sehe, dass es beispielsweise unterschiedliche Sportplätze gibt, für deutsche und für italienische Vereine, dann kann ich das einfach nicht nachvollziehen. Meiner Meinung nach führt das nur zu Chaos. Hier gibt es drei Kulturen, nun sprechen wir aber über die Deutsche und Italienische, welche natürlich die dominanteren hier sind. Diese beiden Kulturen, vollkommen unterschiedlich, befinden sich hier in Südtirol und man sollte versuchen, mehr zwischen den beiden Gruppen zu kooperieren. Es wäre wichtig, die Sprache beider Sprachgruppen zu erlernen, d.h. dass auch die Italiener die deutsche Sprache gut lernen sollten, um ihre Traditionen noch besser zu kennen und zu verstehen. Wenn du mich fragst, warum ich nicht wieder in meine Heimat gezogen bin, dann ist das ganz einfach: ich liebe Südtirol und ich fühle mich hier sehr wohl. Ich mag es, dass Sprachen, Kulturen und Traditionen aufeinander treffen und ich schätze das sehr. Aber es war nicht immer einfach, das muss gesagt sein.

Paula:

Ich bin 1939 im Pustertal geboren. Irgendwann kamen italienische Männer, die hauptsächlich bei der Polizei und der Bahn arbeiteten, sich bei uns ausbreiteten und deutsche Pustrerinnen heirateten. Das habe ich von der Italianisierung mitbekommen.

Ich bin dann als junge Frau mit drei Kindern vom Pustertal 1966 ins italienische St. Jakob gezogen und konnte mit keinem kommunizieren. Ich konnte nur ein paar italienische Wörter und ich hatte große Schwierigkeiten im Alltag. Die Italiener haben sich keine Mühe gegeben mich zu verstehen und auch wenn sie mich verstanden haben, haben sie so getan, als hätten sie es nicht. Ich habe damals in der Dorfbäckerei eingekauft und wollte Brot kaufen. Ich habe eine Mischung aus Deutsch und Italienisch gesprochen ... so gut ich es eben konnte. Der Mann der Bäckerin war ein Faschist, weswegen sie mir sagte, dass sie keine Bestellungen auf Deutsch annahm und mir deswegen wochenlang kein Brot gab. Ich lernte dann eine zweisprachige Frau kennen, die mit mir einmal in die Bäckerei ging und die Bäckerin fragte, ob sie wolle, dass meine Kinder verhungern, bloß weil ich nicht richtig auf Italienisch bestellen konnte. Ab dem Zeitpunkt bekam ich dann mein Brot, auch wenn ich kein richtiges Italienisch beherrschte. Ich habe Italienisch gelernt und kann heute mit jedem kommunizieren. Mittlerweile sind hier auf viele Deutsche und ich bin sowohl mit deutschen, als auch italienischen Leuten befreundet. [...] Ich identifiziere mich als eine deutschsprachige Südtirolerin, die in Italien lebt.

Gianluca:

Ich bin in Brixen geboren und meine Mutter erzählt mir oft, wie schwierig es für sie war, nach Brixen ins Krankenhaus zu fahren, da dort alle Deutsch sprachen und sie bereits bei der Anfahrt wusste, dass sie mit den Ärzten wahrscheinlich nicht sprechen konnte. Als ich in den Kindergarten kam hatten meine Eltern überlegt, mich in einen deutschen Kindergarten zu schicken, allerdings wurde ihnen bald gesagt, dass die italienischen Kinder nur in einen italienischen Kindergarten dürfen und somit wurde auch ich in einen solchen Kindergarten geschickt. Meine Eltern versuchten mich dann in eine deutsche Grundschule einzuschreiben und ich kann mich auch noch daran erinnern, dass ich gerne in die deutsche Grundschule gegangen wäre, aber auch dies ging nicht. Die Schulen waren deutlich voneinander getrennt und es kam auch nicht vor, dass die Schulen sich ein Gebäude teilten, wie es heute manchmal der Fall ist. Wir haben in Franzensfeste gewohnt und da lebten viele Italiener die, genauso wie mein Vater, aus Arbeitsgründen nach Südtirol gezogen waren. Zum Glück gab es bei uns im Hof auch einige deutsche Kinder, sodass wir da ganz gemischt alle gemeinsam spielen konnten. Da wir trotzdem mehr italienische Kinder waren, passten sich die deutschen Kinder an und sprachen mit uns so gut es ging italienisch. Für uns war die Sprache deswegen nie ein Problem, da wir ganz einfach italienisch Sprechen konnten. Das bisschen Deutsch was ich konnte, sprach ich nur in der Schule, aber nie mit meinen Freunden. Der Großteil unserer Deutschlehrerinnen kamen aus Süditalien, *terroni*, die Kinder von Migranten waren, die mal in Deutschland gelebt hatten und deshalb die Sprache

beherrschten. Sie wurden eingesetzt, uns Deutsch zu lehren. Klar ist, dass es ideal gewesen wäre, auch im Alltag mit meinen Freunden Deutsch zu sprechen, aber da diese Italienisch sprachen, musste ich es nie tun... die Notwendigkeit gab es nie. Als ich am Brenner als Kellner arbeiten ging und dann später zur Eisenbahn, reichte das bisschen Deutsch und das bisschen Englisch, das ich konnte. Das Problem kam erst später, als ich in Bozen meine jetzige deutsche Frau kennenlernte. Sie sprach perfekt Italienisch, aber wenn sie sich mit ihren Freunden unterhielt, hatte ich große Schwierigkeiten etwas zu verstehen. Ich musste mich immer sehr konzentrieren und irgendwann stieg ich dann einfach aus und dachte: „egal, das was ich verstanden habe, habe ich verstanden und der Rest ist egal“. Die deutsche Sprache war mir zu schwierig, um sie zu vertiefen. Ich finde die deutsche Sprache extrem unharmonisch, Französisch oder Spanisch zum Beispiel fällt mir viel leichter. Ich fühlte mich schon immer ausgeschlossen, wenn sie mit deutschen Leuten sprach. Als wir dann unsere drei Töchter bekamen, war es nicht anders. Es war automatisch, dass meine Frau mit ihnen Deutsch sprach und ich Italienisch, damit sie bilingual aufwachsen. Wenn meine Töchter und meine Frau zuhause Deutsch untereinander sprechen ist es für mich sehr anstrengend und ich muss sagen, dass ich mich auch ausgeschlossen fühle. Ich will auch nicht immer nachfragen müssen, was alles heißt. Das ist wirklich nicht schön, weil man nie hundertprozentig - so wie man es hier sagt - alles versteht. Ich verstehe Deutsch eigentlich ganz gut, aber sprechen kann ich es halt einfach nicht. Ich verwechsle alle Artikel und es dauert auch einfach zu lange, bis ich durch dekliniert habe, welchen Fall ich verwenden muss. Ich habe mich früher auch sehr geschämt. Mittlerweile ist es mir etwas mehr egal, wenn ich Fehler mache und deswegen spreche ich mit meinen deutschen Kunden dann auch einfach Deutsch. [...] Bezüglich der Mehrsprachigkeit in Südtirol denke ich, dass viel zu wenig getan wird. Der Dialog ist einfach das wichtigste, um eine Sprache zu erlernen und ich finde das fehlt immer noch. In Südtirol zu leben war und ist einfach schön. Es gibt so viel Vielfalt: in der Natur, in der Kultur und in der Sprache. Traditionen treffen sich hier. Auch die Migration die jetzt stattfindet, finde ich wertvoll. Neue Kulturen kommen dazu, was ich schön finde.

Renate:

Ich bin in der Laimburg geboren, in einer Schule für Bauern, in der mein Vater Lehrer war. Meine Eltern kamen beide aus komplett deutschsprachigen Gebieten Südtirols und hatten mit Italienern noch nie was zu tun. Meine Eltern haben alles aus dem Krieg mitgekriegt: die Italianisierung Südtirols, den Verbot Deutsch zu reden und Deutsch zu heißen. Mein Vater war politisch sehr aktiv und war ein großer Befürworter der Beibehaltung der Sprache, Kultur und Heimat der Südtiroler. Trotzdem war er in der

Zeit der Strommastenexplosionen dagegen, da er Angst hatte, dass jemand sich verletzen könnte. Wir sind dann nach Leifers gezogen, da mein Vater einen Bauernhof mit Landwirtschaft übernommen hat. Das war damals ein riesiger Schock für meine Eltern, da Leifers ein komplett italienisches Gebiet war. Es gab zwar Deutsche, aber nur sehr wenige und die Italiener waren sehr viele. Als wir dahin gezogen sind wurde gerade ein deutscher Kindergarten mit einem Hilfswerk aus München aufgebaut, damit auch die deutschen Kinder einen Kindergarten haben konnten. Wir Kinder haben auf dem Hof mit den Kindern der Arbeiter gespielt und hatten mit den Italienern nicht viel zu tun. Der Bauernhof war ein Schutzraum, in dem wir Deutsch sprechen konnten. Die italienischen Kinder haben irgendwann durch den Zaun zu uns in den Hof geschaut, weil wir einen riesigen Sandhaufen hatten, auf dem wir immer gespielt und Höhlen gebaut haben. Sie haben unsere Höhlen dann mit Steinen beworfen, damit sie einstürzen. Ich glaube, dass sie im Grund eifersüchtig waren, weil die deutschen Bauernkinder einen Hof zum Spielen hatten und die italienischen Kinder meistens in Wohnungen lebten. Das war mein erster Kontakt zu Italienern. Als ich in die Mittelschule kam sagte mein Vater: „Jetzt wird es Zeit, dass ihr (alle Kinder) Italienisch lernt, da ihr jetzt auch mal nach Bozen in die Stadt reinfahren müsst und ihr da sonst nicht zurechtkommt.“ Meine Freundinnen und ich waren zu der Zeit mal auf dem *Lunapark* und haben unter uns Deutsch gesprochen, da kamen italienische Jugendliche auf uns zu und haben gefragt, was uns einfällt hier so zu reden. Meine Freundin war zweisprachig und sagte ihnen, dass wir Deutsch sprechen, da haben sie uns eine gewatscht. In der Mittelschule hatte ich das Glück, einen sehr guten Italienischprofessor gehabt zu haben, sodass ich die Sprache recht schnell sehr gut gelernt habe. Meine Brüder haben auch perfekt Italienisch gelernt, da sie alle Militärdienst hatten. In meiner Jugend war es *figo*, wenn man Italiener war. Deswegen wollten es viele lernen, um *figo* zu sein. Mich hat das aber nie interessiert. Einige italienische Freunde hatte ich dann ab der Oberschule, auch wenn meine Eltern nicht wollten, dass ich mit Italienern beisammen bin. Ich wusste, dass es ein Problem ist, wenn ich einen Italiener nach Hause bringe. Ich wurde perfekt doppelsprachig und hatte dann einen italienischen Freund und es war *figo*, mit einem Italiener zusammen zu sein. Ich bin mit ihm immer noch zusammen und wir haben drei Kinder. Es war immer einfach, da ich perfekt Italienisch konnte, er hat aber nie Deutsch gelernt. Mit den Jahren wurde es immer schwieriger, da ich mir irgendwann dachte, vielleicht wäre es mit einem Deutschen leichter gewesen, da wir einfach unterschiedlich sind. Ich kann meine Gefühle nicht so gut ausdrücken, wie in der Muttersprache und die Italiener haben auch einen ganz anderen Humor, den ich überhaupt nicht witzig finde. Dass meine Kinder eine deutsche Schule besuchen, war immer klar, da ich sie so mehr unterstützen konnte, bei Hausaufgaben und ähnlichem. Ich habe immer Deutsch mit

meinen Kindern gesprochen und mein Mann immer Italienisch. Bei Tisch war es manchmal komisch, da ich nur Deutsch mit meinen Kindern spreche und mich nicht verstellen wollte und mein Mann sich immer ärgerte, weil er nichts verstand. [...] Mein Vater war der erste deutsche Assessor in einer italienischen Gemeinde. Alle Deutschen haben ihn gewählt. Er wurde dann auch Vize-Bürgermeister, der erste Deutsche in Leifers. Das Zusammenleben war vor allem in Leifers, Bozen, St. Jakob und im Unterland schwierig, weil es da viele Deutsche und viele Italiener gab. In den Tälern waren die Deutschen die Mehrheit und konnten auch gut weiterleben, in anderen waren die Italiener die Mehrheit und die Deutschen haben sich angepasst. In unserer Gegend hat es schon viel gebracht, einen deutschen Mann in der Politik zu haben. Manche Italiener wollten ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, um die Sprache zu lernen und das Schulamt war dagegen. Da hat mein Vater auch einiges erreichen und verändern können. Er sagte immer, wenn wir wollen, dass Frieden zwischen den Sprachgruppen herrscht, dann muss man diese auch mischen. [...] Ich finde es gibt einen großen Unterschied zwischen den Deutschen und Italienern in Südtirol. [...] Ich denke, dass Zweisprachigkeit nicht durch die Schule passieren kann. Bilingual wird man, wenn man es von zuhause mitkriegt, sonst ist es sehr schwierig. [...] Ich bin stolz, dass die Südtiroler es geschafft haben, ihre eigenen Traditionen, ihre Sprache und Kultur beizubehalten, obwohl es in der Geschichte so schwierig für sie war. [...] Ich fühle mich nicht als Italienerin, aber auch nicht als Deutsche. Ich fühle mich irgendwie identitätslos, als Südtirolerin halt, auch wenn das kein eigenes Land ist. Wenn es einen Südtiroler Pass gäbe, wäre das meine Identität. Ich bin sehr heimatverbunden und bin sehr stolz auf meine Heimat und auf die Südtiroler.

Martina:

Zweisprachig aufzuwachsen war für mich immer eine Selbstverständlichkeit. Es war immer klar, dass ich mit meinem Vater Deutsch rede und mit meiner Mutter Italienisch und dass wir zuhause am Esstisch nur Italienisch sprechen, damit es alle verstehen. Es ist aber auch oft passiert, dass ich mit meinem Vater Deutsch gesprochen habe und das dann nochmal für meine Mutter übersetzt habe. Wir haben eigentlich immer Südtiroler Dialekt und italienische Hochsprache gesprochen, mittlerweile ist es aber so, dass wir auch ganz oft italienischen Dialekt sprechen, beispielsweise mit meinem Großvater, aber auch mit Freunden ... zwar nicht immer und einen kompletten Dialog, aber immer mal wieder mehrere Wörter. [...] Meine Schwester hat sich immer geweigert Deutsch zu sprechen und hat auch mit mir nur Italienisch gesprochen. Das hat sich dann geändert, weil meine Mutter wollte, dass wir auch mal Deutsch sprechen und mittlerweile kann ich mir gar nicht mehr vorstellen, Italienisch mit ihr zu sprechen und wenn es mal vorkommt fühlt es sich extrem komisch an. Mittlerweile kann ich

beide Sprachen gleich gut und ich würde sagen, dass ich auch beide sehr gut kann. Früher hätte ich wahrscheinlich gesagt, dass ich mich in der italienischen Sprache sicherer fühle, aber in den letzten Jahren habe ich viel Deutsch gesprochen, deswegen fühle ich mich in beiden Sprachen gleich gut. Ich kann die Sprachen bestimmt nicht perfekt, wie wenn ich zum Beispiel einsprachig aufgewachsen wäre, aber ich finde es so viel besser, weil ich mich einfach mit allen unterhalten kann und auch alles verstehe, sei es Hochsprache oder Dialekt, in beiden Sprachen. Es gibt bestimmte Begriffe, die ich nur in einer Sprache kenne. Zum Beispiel musste ich in der Bank letztens das Wort *Darlehen* benutzen und ich wusste die ganze Zeit nur, dass es auf Italienisch *mutuo* heißt, aber bis mir das deutsche Wort eingefallen ist, hat es ewig gedauert. Das liegt dann daran, dass wir zuhause über solche Dinge nur auf Italienisch reden. Umgekehrt wüsste ich gerade spontan nicht, wie das italienische Wort für *Zinsen* lautet. Oft passiert es, dass mir ein Wort in der einen Sprache nicht einfällt und ich dann die andere verwende, aber das ist hier halt kein Problem, weil es Gang und Gebe ist, dass jeder beide Sprachen kann. Ich verwende auch oft einfach so Wörter aus der anderen Sprache, zum Beispiel *magari* ... wenn ich aber wüsste, dass mich jemand nicht versteht, dann würde ich das auch nicht machen. Was ich aber nicht mag, ist deutsche Wörter zu italianisieren oder umgekehrt. Das habe ich früher oft gemacht, aber mittlerweile mag ich das nicht mehr und ich habe es mir abgewöhnt. [...]

Mich hat es von Anfang an gestört und es stört mich heute noch, dass man eine Sprachgruppe auswählen muss. Ich bin einfach bilingual und fühle mich zu keiner der Sprachgruppen eher zugehörig als zur anderen. Das kommt immer auf die Situation an. Ich habe als ich 18 war „Italienisch“ gewählt, weil ich Italienisch unterrichten wollte und dachte, dass man es dann muss. Ich habe im Nachhinein allerdings erfahren, dass das eigentlich nicht stimmt. Mittlerweile unterrichte ich Mathematik und will auch nicht mehr wechseln, weswegen ich beantragen wollte meine Sprachgruppe zu ändern, da es für die Deutschen aufgrund des Proporz mehr Arbeitsplätze gibt. Man muss aber 7 Jahre warten, um die Sprachgruppe zu ändern, deswegen dauert das noch. Wenn es aber irgendwie ginge, würde ich mich jederzeit als „bilingual“ erklären. [...] Ich halte nicht viel von zweisprachigen Schulen oder Versuchen davon. Ich finde es gut, dass die Schulen getrennt sind. Als Mathematiklehrerin sehe ich einfach die Gefahr, dass Kinder extreme Schwierigkeiten hätten, wenn ich in einer deutschen Schule Mathematik auf Italienisch unterrichten würde. In Mathe hat man dann nämlich das Problem mit den Zahlen, dass die Zehner und Einer dann vertauscht sind, weil man es in Deutsch ja umgekehrt sagt, als in Italienisch. Das würde die Kinder nur verwirren. Ich finde es aber wichtig, dass man beispielsweise die Maßeinheiten in beiden Sprachen bespricht. Hier in Südtirol und vor allem in Bozen und den Städten ist es wichtig, dass die Kinder in beiden Sprachen einkaufen gehen können und die

Maßeinheiten in beiden Sprachen beherrschen. In solchen Momenten finde ich es gut, wenn man die andere Sprache im Unterricht heranzieht. [...] Mir ist es im Unterricht schon wichtig, dass die Kinder Deutsch sprechen, weil ich die Sprachen, vor allem in Bezug auf die Zahlen, trennen will. Wenn sie aber mal ein Wort nur auf Italienisch wissen, dann dürfen sie das auch so sagen und das wissen sie auch. An unserer deutschen Schule in Leifers ist es so, dass etwa 90% der Kinder zwei- oder mehrsprachig sind und nur einzelne haben Schwierigkeiten Italienisch zu sprechen, verstehen es aber. Ich merke aber, dass die Kinder unter sich viel lieber und mehr Italienisch sprechen, auch im Pausenhof, weil das vielleicht für viele auch leichter ist. Die Kinder mischen auch ganz viel Wörter und dann hört man zum Beispiel sowas wie *lacrimieren*²⁶.

Michele:

Ich bin zweisprachig großgeworden. Mein Vater sprach mit mir Italienisch und meine Mutter deutschen Dialekt und ein bisschen Hochdeutsch. Meine ersten drei Lebensjahre hatte mein Vater in der Toskana ein Restaurant und die Sommersaison verbrachten wir deswegen immer dort. Ich war deswegen viel mit Italienern in Kontakt und dadurch sprach ich immer nur Italienisch. Wenn ich dann in Südtirol war und man mit mir Deutsch sprach, habe ich immer auf Italienisch geantwortet, nur mit meiner Mutter sprach ich Deutsch. Mit meiner Oma sprach ich aber zum Beispiel nur Italienisch. Ich kam in den deutschen Kindergarten und da wollten sie mich dann sogar rauswerfen, da ich mit allen nur Italienisch sprach. [...] Meiner Meinung nach entsteht zwar keine richtige doppelte Halbsprachigkeit, aber es ist schon so, dass ich beide Sprachen nicht so sprechen kann, wie jemand, der sein Leben lang nur eine Sprache gesprochen hat. Ich merke zum Beispiel, dass ich nicht auf dem Niveau wie ein deutscher Muttersprachler bin, was aber meiner Meinung nach auch an unserem Südtiroler Dialekt liegt. In Südtirol haben wir einen geringeren Wortschatz, finde ich. Ich kann wahrscheinlich etwas schlechter Italienisch, weil ich alle Schulen auf Deutsch besucht habe und das macht schon viel aus. Mein Wortschatz ist auf jeden Fall im Deutschen größer. Wenn es zum Beispiel um wissenschaftliche Begriffe geht, fühle ich mich im Italienischen schon manchmal unsicher. [...] Ich weiß nicht mehr, wie es für mich war, eine Sprachgruppe angeben zu müssen. Wahrscheinlich hat es mich nicht sehr gestört, sonst könnte ich mich daran erinnern. Aber hätte ich „bilingual“ aussuchen können, hätte ich das gemacht. [...] Wenn man im Ausland ist sieht man ja oft eine Pizzeria oder eine Eisdiele, die anscheinend „italienisch“ ist. Ich war letztens in einer solchen Eisdiele und habe mich dann mit dem Besitzer unterhalten. Er sagte,

²⁶ lacrimare (= weinen) + Suffix -ieren ist eine typische Südtiroler „Verdeutschung“ eines italienischen Wortes

dass er ein echter Italiener ist, daraufhin ich, dass ich auch aus Italien komme. Wir sprachen auf Italienisch weiter und er erzählte, dass er aus Sizilien kommt und fragte, woher ich komme. Ich sagte: „Aus Bozen“. Daraufhin lachte er und sagte, dass ich dann ja eigentlich kein echter Italiener sei. Sowas stört mich einfach. Nur, weil in Südtirol eine besondere sprachliche Situation herrscht, verstehe ich nicht, warum ich weniger Italiener sein soll, als ein Sizilianer. Es fühlt sich so an, als würde ein anderer dir deine Identität absprechen. [...] Als bilingualer Mensch hat man manchmal ein bisschen Identitätsstörungen. Es gibt Phasen, in denen ich mich mehr zur deutschen Sprachgruppe zugehörig fühle und auch Phasen, in denen ich mich mehr zur italienischen Sprachgruppe zugehörig fühle. Italiener zu sein war auch ein bisschen cooler, in der Oberschulzeit... dann wollte ich zum Beispiel keinen Facebook-Post mehr auf Deutsch machen. Als ich ungefähr 10 Jahre alt war, hatte ich hingegen eine Phase, in der ich Italiener nicht mochte. Dann habe ich einem Vater mal gesagt, dass ich kein Italiener bin und er hat sich aufgeregt. Ich bezeichne mich schon als Italiener, aber ich weiß auch, dass viele Südtiroler das nicht tun. [...] Das Zusammenleben der Sprachgruppen funktioniert meiner Meinung nach in den Städten ziemlich gut. Aber es gab schon Streitigkeiten zwischen den Italienern und Deutschen in der Mittel- und Oberschulzeit. Dann hieß es von der deutschen Seite: „Scheiß Walsche“ und von der italienischen: „Crucchi di merda“. Meistens bleiben die Sprachgruppen unter sich, aber man trifft sich dann beim Sport. Beim Fußball zum Beispiel kamen immer alle zusammen. Als Bilingualer ist man halt dazwischen ...da hängt dann der Freundeskreis davon ab, in welcher Schule man war.